This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

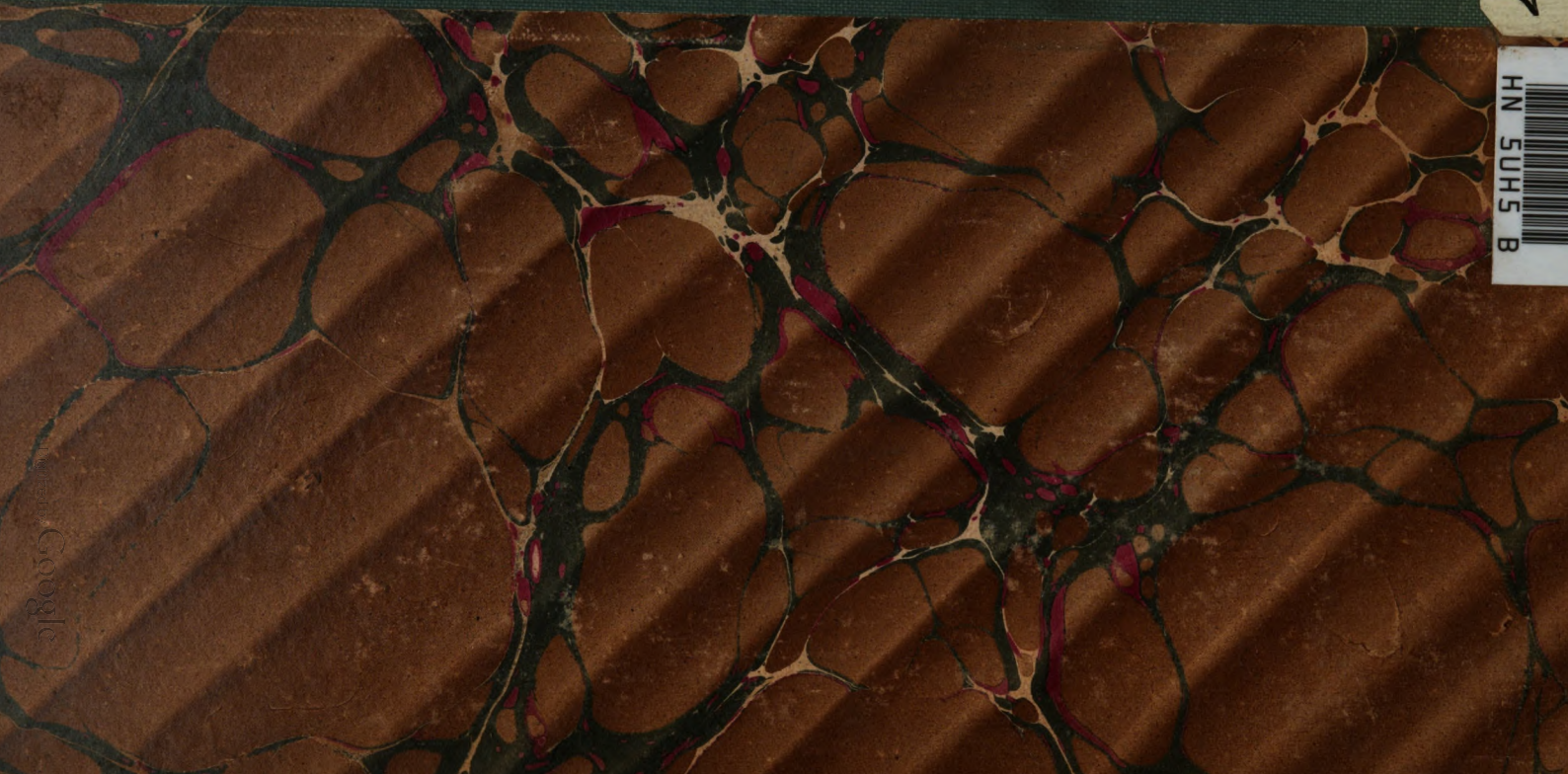
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Maurer - Das Tabaks - Monopol - 1882

1497

HN 5UH5 B



KF 1497

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

10034

Das

Tabaks-Monopol

und

Parasitenthum der Tabaks-Industrie.

Eine sozial-politische & volkswirthschaftliche Untersuchung

im

Interesse der Gesellschaft

mit gleichzeitiger Beleuchtung

einer Reihe

brennender Tagesfragen

von

Aug. Maurer.

Zweite Auflage.

Weinheim (Baden.)
Verlag von Fr. Ackermann.
1882.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Tabaks-Monopol

und

Parasitenthum der Tabaks-Industrie.

Eine sozial-politische & volkswirthschaftliche Untersuchung

im

Interesse der Gesellschaft

mit gleichzeitiger Beleuchtung

einer Reihe

brennender Tagesfragen

von

Aug. Maurer.

Zweite Auflage.

Weinheim (Baden.)
Verlag von Fr. Ackermann.
1882.

Digitized by Google

KJ 1497
H5443.49.22

HARVARD COLLEGE LIBRARY
MINOT FUND
Aug. 24, 1929

EX FUNDATIONE
25. SEP. 1894. D. 59763
FRATRUM MURHARD.

Digitized by Google

Vorwort.

Wir haben in dieser Auflage das Parasitenthum des Tabak-Bau's und der Tabaks-Industrie gleich auf den ersten sechs Seiten, mit Hilfe absoluter wirthschaftlicher Grundsätze unumstößlich bewiesen, und damit einen Mangel der ersten Auflage beseitigt, welche diese überaus wichtige Frage nicht gründlich und eingehend genug behandelt hatte.

Ohne unbescheiden zu sein, darf der Verfasse die Vaterschaft dieser Grundsätze beanspruchen, die als geistiges Gemeingut von sehr großer Tragweite sein werden für die sittliche Um- und Neugestaltung unsrer gesellschaftlichen Zustände.

In der That ist die widerspruchsfreie Beantwortung der Fragen:

„Was ist organisch gesunde Industrie und was ist Parasitenindustrie?"

„Was ist der Unterschied zwischen Erzeugnissen der Ersteren und solchen der Letzteren?"

dazu berufen, die theoretische Feststellung und praktische Lösung der „sozialen" Frage wesentlich zu beschleunigen und zu erleichtern.

Im Uebrigen haben wir nur in der Entschädigungsfrage unsre Auffassung etwas erweitert, in einer Anmerkung S. 6 den gesellschaftlichen Werth der Branntwein- und Bier-Industrie gekennzeichnet, und von S. 23. an, den Text unverändert gelassen, mit Ausnahme der letzten Seite, wo wir in einem Anhange, obwohl warmer Vertheidiger des Monopols im Prinzipe, doch feste verneinende Stellung nehmen, gegenüber dem Monopol-Gesetzesentwurf der Reichs-Regierung, welcher bei'm Erscheinen unsrer ersten Auflage noch nicht veröffentlicht war.

Weinheim, im April 1882.

Der Verfasser.

Etwaige Briefe für den Verfasser bittet man der Verlags-Handlung zu überschicken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Einleitende Betrachtung 1
Die Natur des Tabakbaus 1
Die Natur der Tabaksindustrie 2
Die gegebene ideale Zukunftsaufgabe des Kulturstaatsgedankens gegenüber dem Tabaksbau und der Tabaksindustrie 3
Die zur Zeit gegebene reale Aufgabe des Kulturstaatsgedankens gegenüber dem Tabaksbau und der Tabaksindustrie 3
Absoluter wirthschaftlicher Grundsatz und die Folgen seiner Nichterkenntniß und Nichtbeachtung 3
Feststellung der Begriffe „organisch gesunde Industrie und Parasitenindustrie" 4
Absoluter wirthschaft Gegensatz zwischen Erzeugnissen organisch gesunder und Parasiten-Industrie 5
Zwischen-Betrachtungen über Steuerreform und Steuerwesen 6
Das unverfälschte gesellschaftliche Gewissen über die sogenannte Nachbesteuerungsfrage 1879 8
Die prinzipielle sittliche und wirthschaftliche Berechtigung des Tabakmonopols 9
Zwischen-Betrachtungen 10
Sittliche Verpflichtungen des Monopols gegenüber dem Tabaksbau . . 11
Sittliche Verpflichtungen des Monopols gegenüber dem Rohtabakshandel, ausschließlichen und nebensächlichen Kleinverkauf 13
Sittliche Verpflichtungen des Monopols gegenüber der Tabaksfabrikation 15
Sittl. Verpflicht. des M. gegenüber den Fabrik-Direktoren, Werkmeistern etc. 15
Die Nicht-Berechtigung des Maklerthums auf Entschädigung 15
Die zweckmäßigste Art der staatlichen Finanzoperation im Falle der Einführung 16
Zwischen-Betrachtungen über die bestehenden Rechtszustände 18
Der Mangel einer zuverlässigen detaillirten Statistik in der Tabaksfrage 19
Die sittlichen Verpflichtungen des M geg seiner Handarbeiter- u. Verkäuferwelt 20
Beschaffenheit der Fabrikanlagen und Fabrikate des Monopols . . . 22
Die sittlichen Verpflichtungen des Monopols der Zukunft gegenüber . 24
Die Einträglichkeit des Monopols als entscheidender Faktor bei der Beantwortung der Frage „ob Monopol oder nicht?" 25
Die Zahlen des Handelstages! Dezember 1881 25
Die daraus folgende Berechnung des wahrscheinlichen Reingewinns . . 25
Die Unzweckmäßigkeit der Einführung die sich aus dieser Berechnung ergeben würde
Sind die Zahlen zuverlässig, welche derselben zu Grunde liegen? . . . 26
Das zur Zeit Beste im Interesse der Gesellschaft gegenüber dieser Ungewißheit 26
Eine sittliche Einbuße, welche das Monopol im Gefolge haben würde . 27
Die Bier-, Branntwein- und Zuckersteuerfrage 27
Die naturgemäße Lösung der Zuckerfrage 29
Die Zukunft der Zuckerindustrie in Verbindung mit der egyptischen Frage 31
Der internationale Congreß-Gedanke, als der Vorbote und Keim selbstloser internationaler Schiedsgerichte 32
Die naturgemäße Lösung der orientalischen Frage 32
Die zur Zeit noch bestehende gesellschaftliche Berechtigung und Unentbehrlichkeit der stehenden Heere 34

Digitized by Google

Ein umfassendes gründliches Mittel um die Wehrkraft zu erhöhen und die Kosten zu ermäßigen 35
Vorschlag, um das goldne Huhn in Spandau gesellschaftlich fruchtbar zu machen, ohne es seinem specifischen Zwecke zu entfremden 37
Die gesellschaftliche Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Verstaatlichung des Eisenbahnwesens 39
Die sittlichen Verpflichtungen des Kultur-Staats-Gedankens gegenüber dem Post-, Telegraph- und Eisenbahn-Beamten-Organismus . . . 45
Nachtheile unsres Münzwesens 48
Börsenwesen- und Börsenreform 50
Die Staats-Lotterien 53
Das, durch das Judenthum selbst herauf beschworene Anti-Semitenthum 54
Der einzige Weg für gründliche Rassenversöhnung 54
Die Hauptursache warum z. B. die Gesellschaft am Rande eines gähnenden Abgrundes steht 57
Schlußbetrachtung 58
Die Unannehmbarkeit des Monopol-Entwurfs 60

Digitized by Google

Einleitende Betrachtung.

Ob Tabaks-Monopol oder nicht? ist z. B. eine Frage, welche die deutsche Nation in zwei große Lager theilt, in jeder Ecke unseres Vaterlandes unerquickliches Gezänke hervorruft, überall Staub aufwirbelt und die gemeinsame Lebensluft vergiftet.

Möge dieses Schriftchen einen Beweis für die Thatsache liefern, daß wir in allen Fragen, welche das staatliche Dasein an uns stellt, so auch in der Tabaksfrage, nur durch die Erkenntniß der idealen absoluten gesellschaftlichen Wahrheit zu einer selbstlosen Ansicht der Dinge gelangen können, welche als solche alle Gegensätze versöhnt und für Jedermann begreiflich ist. Stellen wir darum zunächst diese gegebene Wahrheit fest, um mit ihrer Hilfe eine zeitgemäße Lösung finden zu können, im Interesse der Gesellschaft gegenüber dem deutschen Tabaksknoten, der bekanntlich eigenartig verwickelt ist.

Möge sich der Leser durch unsere anfänglich rein ideale Auffassung der Frage nicht beirren lassen; er wird sehr schnell die Ueberzeugung gewinnen, daß er einer langen Kette praktischer zur Zeit ausführbarer Gedanken gegenübersteht, die um so werthvoller sein dürften, als sie thatsächlich einem gegebenen idealen Hintergrunde entspringen.

Wenn wir bedenken:

Die Natur des Tabakbau's.

a) Daß die organische Veredlung der Gesellschaft bezw der Endzweck des Daseins vor allem durch die Veredlung des Bodenraums bedingt ist und umgekehrt; beide Wirkungen unter sich organische Wechselwirkungen sind, die Eine ohne die Andere undenkbar und unmöglich ist;

b) die Veredlung des Bodens vor allem durch zweckdienliche Düngung bedingt ist und wir der Erde als Dünger reichlich wiedergeben müssen, was sie uns als Ernte alljährlich selbstlos zur Verfügung stellt;

c) Der Wald als solcher sich in sich und durch sich selbst bedüngt und darum eine Waldanlage oft eine unbedingte Vorbedingung ist, um mit der Zeit ernährenden Kulturbodenraum zu gewinnen;

d) ein jedes Nahrungsmittel reichlich seinen eigenen Dünger liefert, der sich in dem und durch den Organismus des Menschen und der Nutzthiere selbst erzeugt, sowie durch Abfälle;

e) jede der Veredlung der Gesellschaft dienstbare Nutzpflanze Düngerabfälle liefert, so der Rebstock durch Holzbeschneidung, Abblätterung und Kelterüberreste, welche seine Fruchtbarkeit steigern, so die Hanf- und Flachspflanze 2c.

f) dagegen die Tabakspflanze nur sehr ungenügenden Selbstdünger (die abgeblätterte Staude) hinterläßt, unverhältnißmäßig viele Arbeitskraft und gute Bodenflächen in Anspruch nimmt, die auf Unkosten anderer Bodenflächen, welche Nahrungs- oder Nutzmittel erzeugen, reichlich gedüngt werden müssen, deren naturnothwendige Bereicherung sie mithin mittelbar um so mehr beeinträchtigt, als Kunst-Dünger den natürlichen Dünger nie ganz ersetzen kann, und wo er nützlich ist, dem Bauer eine unmittelbare Ausgabe auferlegt;

g) Der Tabak in seinem Heimatlande Amerika so zu sagen, wild gedeiht; dort in dünn bevölkerten Gegenden und auf Bodenflächen Platz genommen hat, die durch Urwald tiefschichtig für lange Jahre gedüngt sind;

Digitized by Google

h) der amerikanische Tabak durchschnittlich wohlriechend ist, während der europäische durchschnittlich stinkt und darum der Tabaksbau sich in Europa höchst wahrscheinlich niemals in großem Maasstabe eingenistet hätte, ohne eine Gewaltthat Napoleon's I., der sogenannten Continentalsperre:

so kommen wir zu dem Schlusse: daß der Tabaksbau in Europa ein landwirthschaftliches, sich selbst täuschendes Parasitenthum von großer Tragweite ist und in Amerika mit Zunahme der Bevölkerung allmälig werden wird.

Erwägen wir ferner, daß:

Die Natur der Tabaksindustrie.

a) die Herstellung von Rauch-, Schnupf- und Kautabak die betreffende Arbeiterwelt in viel höherem Maaße und viel kürzerer Zeit unvermeidlich chronisch vergiftet als das Rauchen, Schnupfen und Kauen selbst durchschnittlich den Consumenten;

b) das Rauchen in geschlossenen Räumen doppelt schädlich ist und die nichtrauchende Umgebung rücksichtslos in unfreiwillige Mitleidenschaft zieht;

c) jede gesundheitswidrige Gewohnheit die Erhaltung und org. Veredlung des Menschengeschlechts beeinträchtigt;

d) die Menschheit nicht allein die Gabe hat, die organische Fruchtbarkeit der Erde durch ihr eigenes Thun und Lassen zu ihrem eigenen Wohle zu vermehren, während einer gegebenen bis jetzt noch unbekannten Zeit, deren Dauer durch die dereinstige Kraftabnahme des Sonnenkörpers bedingt ist, sondern auch vor diesem mathematischen Zeitpunkte d. i. weltvorzeitig durch Selbsttäuschung, Selbstsucht und Lüge zu beeinträchtigen oder zu zerstören;

e) jede Ausgabe für Tabak endgiltig ein absoluter individueller und gesellschaftlicher Verlust ist, weil

1. sein Verbrauch chronisch vergiftet, d. i. die schleichende Verarmung des Blutes und der Nervenkraft im Gefolge hat, m. a. W. nur „Unentbehrliches" nimmt und „Nichts Nützliches" gibt;

2. sein Bau unverhältnißmäßige Arbeits*) und Düngerkraft verlangt, sehr anspruchsvoll und heimtückisch ist; die Erde aussaugt ohne die naturnothwendige gleichgewichtliche Gegenleistung, darum die Erde mittelbar der allmäligen Verarmung überliefert; m. a. W.

3. als Giftpflanze, im Gegensatz zu jeder der Erhaltung und Veredlung der Gesellschaft dienstbaren Nahrungs- oder Nutzpflanze zu den kraftzerstörenden, nicht kraftverjüngenden Kraftstoffen zählt, deren Dasein und Wieder-Erzeugung das Dasein der Menschheit bedingt, die sie darum nur zweckdienlich d. i. im Dienste der gesellschaftl Veredlung verwenden darf, in weiser Voraussicht mit Hilfe der Natur gleichgewichtlich wieder erzeugen, damit Haushalten muß, um ihr eignes Dasein nicht selbstmörderisch und weltvorzeitig unbewußt abzukürzen,

so kommen wir zu der unumstößlichen Erkenntniß, daß:

„Tabaksbau und Industrie thatsächliche gesellschaftliche Uebel und

---

*) Aufzählung der Arbeitswerthe etc.:

1) Drei bis viermaliges Pflügen und Eggen des Ackers; sehr anspruchsvolle Pflege der Setzlingssaat bis zu ihrem Aussetzen oder Ankauf von Setzlingen; 3) das Pflanzen der Setzlinge und wiederholte Nachpflanzen nicht angegangener Setzlinge; 4) Zwei bis dreimaliges Lüften des Bodens mit der Hacke und Häufeln um die Wurzel; 5) Das Abbrechen der Krone; 6) Zwei- bis dreimaliges Abbrechen der Parasitenblätteransätze (sog. Gaize); 7) Vorsichtiges Abblättern und Einheimsen, um das Blatt nicht zu beschädigen; 8) Vorsichtiges in Bündelfassen; 9) Das Aufhängen zum Trocknen; 10) Das Abhängen und calibermäßige Zusammenbinden bei der Ablieferung an den Händler; 11) Dazu reichliche Düngung und 12) Ein angemessener Trockenspeicher.

Diesem Verbrauche von Zeit, Geld und Arbeitskraft gegenüber, denke man an die bescheidenen Ansprüche der Nahrungs- und wahrhaften Nutzpflanzen!

Digitized by Google

„Parasiten sind, die als solche, im Gegensatz zu organisch gesunder „Landwirthschaft und Industrie unvermeidlich der allmäligen „gesellschaftlichen Verarmung eigenartig dienen, und darum dem selbst„losen nationalen Kulturstaatsgedanken die sittliche Pflicht auferlegt „ist, ihrem Aussterben mittelbar die Wege zu ebnen."

Die gegebene ideale Zukunftsaufgabe d. nationalen Kulturstaatsgedankens gegenüber d. Tabaksbau und der Tabaks-Industrie.

So lautet die ideale absolute Alles umfassende Wahrheit! Leider ist unsre Zeit noch nicht reif für ihre Verwirklichung!

Man kann es bedauern im Interesse der Gesellschaft, daß die Tage noch nicht gekommen sind, wo der praktische Politiker das Aussterben des Rauchens als Ziel wird hinstellen müssen; aber seiner Zeit vorauseilen, ist ebenso unfruchtbar als jedes Zurückbleiben gefährlich ist. Zeitgemäß handeln, sich den Bedürfnissen seiner Zeit bereitwillig unterordnen, ist schließlich gleichbedeutend mit Anbahnung der Zukunft und die umfassende Aufgabe der Staatsleitung. Wer hört nicht das massenhafte Hohngelächter im Norden und Süden, Osten und Westen unseres Vaterlandes, welches demjenigen Staatsminister vorbehalten wäre, der heute schon den sittlichen Muth hätte, dem Götzenthum des Rauchens 2c. den Krieg zu erklären?

Die zur Zeit gegebene reale Aufgabe des nat. K. St. Gedankens gegenüber dem T. B. und der T. J.

Die Macht der Gewohnheit und Vorurtheile gegenüber diesem Besteuerungs-Gegenstand ersten Ranges ist z. B. noch so gewaltig, daß jeder Staatsmann damit abrechnen und sich unwillkürlich die Frage stellen muß, auf welche Weise derselbe am einträglichsten für die gesellschaftliche Kasse (gewöhnlich Staats-Kasse genannt) gemacht werden kann, im neutralen Interesse aller Staatsangehörigen.

Doch hat derselbe parallel die heilige Verpflichtung, der geistigen Verbreitung jeder idealen absoluten gesellschaftlichen Wahrheit die Wege offen zu lassen, weil dieselben berufen sind, allmälig alle confessionellen, politischen und wirthschaftlichen Vorurtheile aus dem Dasein zu schaffen, welche den nat. und internat. Verkehr vergiften, und die Hauptursache aller gesellschaftlichen Uebel sind!

Absoluter wirthschaftl. Grundsatz und die Folgen seiner Nichterkenntniß und Nichtbeachtung.

So schlummert beispielsweise in dem vorstehenden Kettensatze der unumstößliche Beweis, daß, einerseits der äußere org. National-Reichthum aller Kulturvölker ungleich größer sein würde, als er es z. B. thatsächlich ist und anderseits die schleichende Verarmung des Blutes viel weniger zugenommen bezw. der innere organische Rassen-Reichthum viel weniger abgenommen hätte, wenn die Unsitte des Rauchens, Schnupfens und Kauens sich nie eingenistet haben würde. (Erspartes schöpferisches Erd- und Menschenkapital, mehr geschaffene bewegliche und unbewegliche gesellschaftlich zweckdienliche Werthgegenstände aller Art.)

Während es in sich unmöglich ist, den Verlust an schöpferischem Erd- und Menschenkapital durch Zahlen zum Bewußtsein zu bringen, ist dies im Gegentheil unschwer in Betreff selbstgeschaffener beweglicher und unbeweglicher zweckdienlicher Werthgegenstände.

Angenommen, daß in Deutschland sich alljährlich 300 Millionen Mark in Tabaksrauch auflösen, so würde sich, da der Tabak nur kraftverjüngenden Naturkraftstoff (im Menschen und Erdboden) zerstört,

Digitized by Google

das Rauchen ꝛc. nur „Unentbehrliches“ nimmt, nichts „Nützliches“ gibt, unser Vaterland allein in zehn Jahren um drei Milliarden Mark betrügen, ohne Zinsen und Zinses-Zinsen, bezw. weniger ersparen. Die Berechnung nach rück- und vorwärts für alle Kulturvölker wollen wir dem Leser überlassen. Ist unsere Zahl nicht schon hoch genug, um der lieben Raucherwelt den Staar zu stechen?!

Je mehr darum die Selbstsucht dieser Betrachtung gegenüber ausrufen wird „Nach uns, die Sündfluth!“, desto mehr wird es Sache des selbstlosen nat. K. St. Gedankens sein, dieselbe nicht aus den Augen zu verlieren im wahren Interesse der Gesellschaft.

Verweilen wir noch ein wenig bei dieser unbewußten laufenden absoluten Verlust-Rechnung der Nation. Sagen wir zunächst, daß unter org. gesunden Industrien solche zu verstehen sind, deren Erzeugnisse der Erhaltung und org. Veredlung der Gesellschaft, sowie der Vermehrung des Nat.-Reichthums und seiner harmonisch gegliederten Vertheilung dienstbar sind bezw. werden können, denen darum durch die Natur der Dinge die Kraft gegeben ist, alle org. Fehler freiwillig zu beseitigen, die ihnen z. B. ankleben, allen sittlich berechtigten Ansprüchen ihrer Arbeiterwelt gerecht zu werden uud welche in Folge dessen einer unübersehbaren Zukunft entgegengehen.

Feststellung der Begriffe „organisch gesunde Industrie“ und Parasiten-Industrie.“

Dieser umfassende Grundsatz beweist mittelbar gleichzeitig seinen Gegensatz, d. i., daß wir alle Industrien, denen die genannten Eigenschaften durch die Natur der Dinge versagt ist, als Parasiten betrachten müssen, die als solche am Lebensmarke des gesellschaftlichen Organismus nagen, jeder organisch gesunden Gegenleistung unfähig sind und darum im Kampfe um's Dasein zum Wohle der Gesellschaft unvermeidlich, die einen früher, die anderen später untergehen werden.

Denn endgiltig beruht das wirthschaftliche Gedeihen der Menschheit, auf org. gesunder verhältnißmäßiger Gegen- bezw. Wechselleistung der Stärksten, Starken und Stärkeren gegenüber den Schwächsten, Schwachen und Schwächeren und umgekehrt!

Auch können wir m. a. W. sagen, daß die organische Veredlung der Gesellschaft unmöglich ist bezw. wäre, ohne das allmälige Aussterben aller Parasiten-Erscheinungen in Ackerbau, Handel, Gewerbe, Industrie, Kunstindustrie ꝛc., und darum auch der Tabaksbau und die Tabaksindustrie in keinem Falle einem langen Dasein entgegen gehen!

Entweder sind die Begriffe „gesellschaftlicher Fortschritt“, „organische Veredlung der Gesellschaft“ leerer wesenloser Schall oder in Wirklichkeit der wesenvolle Ausdruck für die sittlich-religiöse, politische und wirthschaftliche Aufgabe, welche der Menschheit durch die Natur der Dinge zu ihrem eignen Wohle zwangsweise auferlegt ist. Stillstand ist der Vorbote des Rückschritts und dieser der Vorläufer des Untergangs.

Entweder müssen wir hoffen, glauben und als selbstverständlich annehmen, daß die organische Veredlung der Gesellschaft

Digitized by Google

gleichbedeutend ist, mit der allmäligen Besiegung aller individuellen und gesellschaftlichen Uebel, welche das Dasein vergiften und darum auch die Tage kommen werden, wo jede gesundheitswidrige Gewohnheit ausgestorben sein, das Individuum sich körperlich und geistig selbst beherrschen, den unbedingten Heil und Segen bringenden Vorschriften der physischen und psychischen Gesundheitslehre unwillkürlich gehorchen wird, oder wir müssen an der Zukunft der Menschheit verzweifeln, und ihren selbstgeschaffenen, wohlverdienten, qualvollen, weltvorzeitigen Untergang als selbstverständlich voraussetzen! Man wähle, die Wahl ist nicht schwer!

Pessimismus, Scepticismus, Verneinungssucht sind keine aufbauende, sondern staatlich zersetzende Elemente und nur geeignet, mittelbar die Gesellschaft geistloser und geisttödtender Priesterherrschaft d. i. schleichender, unheimlicher Fäulniß zu überliefern!

Nur reiner naturphylosophischer Idealismus trägt die org. Keime der Erlösung in seinem selbstlosen fruchtbaren Mutterschooße. Seine Aufgabe ist, seiner Zeit vorauszueilen und den nöthigen geistigen Saamen auszustreuen, um der organisch gesunden Auferstehung der nationalen und internationalen Gesellschaft die Wege zu ebnen; insbesondere aber den Glauben und die unerschütterliche Ueberzeugung zu wecken, daß in der Menschheit die wunderbare Gabe schlummert, sich gesellschaftlich allmälig wechselseitig von allem Uebel zu erlösen und gegen seine Wiederkehr zu schützen!!

Der absolute Gegensatz zwischen Erzeugnissen org. gesunder Industrien und Parasiten-Industrien.

Bringen wir nunmehr durch einen elementaren Vergleich den absoluten wirthschaftlichen Gegensatz zum Bewußtsein, welcher zwischen Erzeugnissen org. gesunder und unorganischer d. i. Parasiten-Industrie besteht! —

Dieser Vergleich wird den Beweis liefern, daß Tabaksbau und Industrie als Parasiten, die als solche der Erhaltung und Veredlung der Gesellschaft feindlich gegenüberstehen, nicht die Kraft besitzen (bezw. besitzen können) den Nationalreichthum organisch gesund zu vermehren, wohl aber seinen Aufschwung zu beeinträchtigen, sowie seinen Bestand zu benagen, unmittelbar auf Unkosten der Bauern-, Arbeiter- und Raucherwelt und mittelbar auf Unkosten der Gesellschaft zu Gunsten einiger Großhändler und Fabrikanten!

Nehmen wir einen Alltagsgegenstand, z. B. einen tadellos hergestellten Arbeitstisch, der dem Besitzer dazu dient viele Jahre lang körperliche oder geistige Arbeit liefern zu können, welche der org. Veredlung der Gesellschaft unmittelbar oder mittelbar dienstbar ist, so stehen wir einem beweglichen Werthgegenstand gegenüber, der als zweckdienlich und zweckerfüllend die folgenden unbedingt guten, wahren und schönen Krafteigenschaften besitzt:

1) viele Jahre lang alltägliche lohnende unentbehrliche Dienste zu leisten;
2) sich selbst mittelbar als Capitalwerth zu amortisiren und dem Besitzer tägliche Ersparniß und Rente zu liefern; darum
3) unmittelbar den Besitzer und dessen Besitzthum und mittelbar den National-Reichthum der Gesellschaft zu erhalten und zu erhöhen, ebenso seine harmonisch gegliederte Vertheilung zu ermöglichen;

Digitized by Google

4) ein Tauschwerth zu bleiben, der täglich dieselben Dienste leistet ohne seine Kraft einzubüßen. Dies Alles während einer gegebenen, verlänger- oder verkürzbaren Zeit, um am Ende seiner Tage als Brennstoff zu dienen und als Asche oder faulendes Holz kraftverjüngenden Kraftstoff zu hinterlassen, mit a. W. während seines Daseins mittelbar schöpferisch zu sein und nach seiner Auflösung wieder unmittelbar schöpferisch zu werden, d. i. nach allen Seiten hin der Menschheit nur Nutzen zu bringen.

Dem gegenüber beweise man, daß Rauchtabak 2c. die genannten Eigenschaften besitzen?!! Wirthschaftliche Selbsttäuschung könnte die Frage aufwerfen, „Ist denn das Schaffen des Tabakbauers und die Fabrikarbeit keine unmittelbare schöpferische Thätigkeit?"

Mit nichten, lieber Landsmann, denn dieselbe ist organisch unfruchtbar und gesellschaftlich zersetzend, weil sie nur kraftzerstörende Gegenstände liefert, die nur „Unentbehrliches" nehmen und nichts „Nützliches" geben!

Und aus der gelehrten Welt, die sich häufig und gerne in undurchdringliche Rauchwolken hüllt, hören wir Stimmen, die dem Rauchen die Eigenschaft octroiren, das Denken zu erleichtern, mithin mittelbar schöpferisch zu sein! Auch diese Landsleute bitten wir um Entschuldigung, wenn wir dies verneinen. Oder sollten dieselben etwa bestreiten können?:

1) daß nur widerspruchsfreies, organisch fruchtbares Denken in Wirklichkeit mittelbar und unmittelbar schöpferisch ist bezw. sein kann, dieses spezifische Denken glücklicherweise nichts weniger als vom Rauche abhängt und es bahnbrechende Köpfe genug gibt, die so klug sind, weder zu rauchen noch zu schnupfen;

2) Das Rauchen für die Betreffenden, in Wahrheit nur eine lieb gewordene Gewohnheit ist, die sie zu sophistischen Sclaven macht, wie das Morphium den Morpheosagen und der Branntwein den Säufer die jeder körperlichen und geistigen Thätigkeit unfähig sind, so lange sie das schleichende Gift nicht in den Adern fühlen! —

Unsre bisherigen Betrachtungen hatten nicht allein den Zweck, in der Tabaksfrage für alle Zeiten die ideale absolute gesellschaftliche Wahrheit festzustellen, welcher als zwingender unwiderstehlicher Macht früher oder später die Zukunft gehört, sondern auch, um für praktische Politik die nöthige selbstlose Auffassung zu gewinnen, gegenüber der z. Z. gegebenen Sachlage. Gehen wir nunmehr zu derselben bis zu Ende unserer Untersuchungen über.

Zwischen-Betrachtung über d. Steuerwesen.

Nichts verräth mehr die unorganische aussaugende Parasiten-Natur der Tabaksindustrie als ihre hohe Besteuerungsfähigkeit, welche jeder gesellschaftlich denkende Mensch sofort anerkennt; neben dem Kleeblatt des Branntweins, Biers und Zuckers, dessen höhere Belastung mit vollem Rechte schon in der Luft schwebt und in den nächsten Jahren sicher zu erwarten ist*) Wie ungerecht und

*) Und warum wohl, lieber Leser? Weil die Branntweinindustrie nahezu als absolutes, die Bierindustrie als halbes Parasitenthum an dem gesellschaftl. Organismus nagen und die Zuckerindustrie, auf die wir im Verlaufe eingehend zurückkommen werden, Genußmittel liefert, die vielfach entbehrlich sind und zur Zeit die Gesellschaft sowie den Boden ausbeutet ohne entsprechende Gegenleistung.

Digitized by Google

weil ungerecht auch unwirthschaftlich ist dagegen so manche andere Steuer, sei es in ihrem Principe, sei es in ihrer Veranlagung, sei es in beiden Richtungen.

Daher die z. Z. zum Bewußtsein kommende Unabweisbarkeit einer gründlichen Steuerumgestaltung! Man denke einfach an die gestufte Einkommensteuer, welche in ihrem Principe die gerechteste und wirthschaftlichste Steuerform ist, deren Veranlagung aber z Z. nicht leicht ungerechter und unwirthschaftlicher gedacht werden könnte!

Der harmonisch gestuften Einkommen- und Erbschaftssteuer gehören ganz zweiffellos die Zukunft, weil sich dieselben unbedingter Gerechtigkeit elastisch unterordnen lassen und zugleich die Einträglichkeit in sich tragen, welche für das Gedeihen der Gesellschaft unentbehrlich ist. Wir unterlassen es die umfassende neugestaltende schöpferische Kraft dieser beiden Steuerkräfte weiter auseinander zu setzen, weil uns dies von unserem Gegenstand zu weit entfernen würde. Doch wollen wir gelegentlich der Tabaksfrage darauf aufmerksam machen, daß richtig beleuchtet, die Grund- und Bodensteuer die ungerechteste und unwirthschaftlichste aller Steuerformen ist.

Wer wüßte nicht, daß die Landwirthschaft, die erste aller Kulturstufen ist, ohne welche jede gewerbliche, industrielle 2c. Kultur die Unmöglichkeit selbst wäre und darum ihr Gedeihen eine gesellschaftliche Lebensfrage von jeher war, ist und bleiben wird.

Die Natur der Dinge hat der Landwirthschaft die Kraft versagt, im Gegensatz zu Handel, Gewerbe und Industrie 2c. all jährlich große Reingewinne zu verwirklichen; denn bekanntlich steht dieselbe Elementen gegenüber, die unberechenbar, bisweilen segensreich, durchschnittlich verrätherisch sind; (Mißwachs, Viehseuchen, Ungeziefer aller Art, Hagelschläge 2c.) ebenso steht dieselbe unter der Herrschaft von Verkaufspreisen, die brutal auftreten, durchschnittlich unabhängig von dem Willen des Besitzers, Dank dem schnellen Altern d. i. der innern Kraft bezw. Werthabnahme der Nahrungsmittel und der unentbehrlichen freien Weltkonkurrenz. Und doch muß die Landwirthschaft naturnothwendig zum Wohle der Gesellschaft im Stande sein durch vernünftigen Betrieb, Sparsamkeit und Ordnungsliebe mindestens ein gegebenes verhältnißmäßiges Minimum zu gewinnen, Jahres-durchschnittlich zu ersparen und zu kapitalisiren, um schuldenfrei, wirthschaftlich sorgenfrei und als Individuum seinen Mitmenschen gegenüber wirthschaftlich sittlich frei sein, bezw. werden zu können.

Handel, Gewerbe, Industrie, 2c. stehen unter der unbedingten Herrschaft dieses Naturgesetzes, geschweige die Landwirthschaft. Alljährlich nothgedrungen wieder ausgeben müssen, was man einnimmt, ist gleichbedeutend mit Stillstand und dieser der Vorläufer des wirthschaftlichen Untergangs.

Der Kampf um wirthschaftliches Dasein ist thatsächlich für das landwirthschaftliche Individuum ungleich schwieriger bei gleicher individueller Tüchtigkeit, als für das gewerbliche und industrielle In-

Digitized by Google

bindnum. Die Aufgabe, welche ihm die Natur als solche unmittelbar der Gesellschaft gegenüber auferlegt, nimmt seine ganze Kraft in Anspruch und dürfte in keinem Falle künstlich durch staatliche Ansprüche gesteigert werden. Das Gedeihen der Landwirthschaft auf die Dauer künstlich erschweren, wie es z. Z. geschieht, würde endgiltig gleichbedeutend sein mit dem organisirten schleichenden wirthschaftlichen Selbstmord der Gesellschaft!

Wir sprechen hier selbstverständlich nur von dem Grund und Boden, der Mutter Erde, die uns selbstlos ernähren und nicht von Bauplätzen, Parkanlagen, Lustgärten 2c. der reichen Welt, welche große Bodenflächen bedecken, und dem gesellschaftlichen Gewissen gegenüber steuerpflichtig sind, bleiben oder werden müssen!

Es ist hohe Zeit, die Landwirthschaft in den Stand zu setzen, sich von dem Alp nothgedrungener Verpfändung befreien, die Klauen des Wuchers abschütteln und sich gegen die Wiederkehr dieser dämonischen Mächte schützen zu können!

Kehren wir nunmehr zu unserm laufenden Gegenstande zurück, so finden wir, daß die bestehende Besteuerung des Tabaks nach dem Gewichte, gleichfalls an großer Ungerechtigkeit leidet, weil dieselbe die Pfeife des unbegüterten Mannes ungleich höher trifft, als die Cigarre der wohlhabenden und reichen Welt. Nur eine Besteuerung nach dem Werthe würde diese Ungerechtigkeit beseitigen und den Ertrag der Steuer bedeutend steigern können.

Das unverfälschte gesellschaftliche Gewissen über die sogen. Nachbesteuerungsfrage. 1879.

Leider dürfte eine solche z. Z. unausführbar sein, Dank der verhängnißvollen Herrschaft der Selbsttäuschung, Selbstsucht und Lüge, jener heimtückischen Macht, welche an dem Lebensmarke aller Völker nagt! Wie groß und verderblich die geistige Verwirrung ist, welche dieselbe allen Tagesfragen gegenüber im Gefolge hat, trat sehr deutlich zu Tage, als der Reichstag (1879) über die „Nachbesteuerung des Tabaks“ abstimmte, welche die Reichs-Regierung im Namen der Gesellschaft zu fordern sittlich berechtigt und verpflichtet war! Bekanntlich wurde dieselbe verworfen, aus sogenannten juristischen Gründen!

Die Folge war, daß eine an Kopfzahl sehr geringe Speculation viele Millionen Mark über Nacht in die Tasche gesteckt hat auf Unkosten der gesellschaftlichen Kasse! Bezeichnend ist die Thatsache, daß die Vorlage für die Nachbesteuerung mehrere Monate öffentlich in der Luft schwebte, ehe sie vor den Reichstag kam und darum die Speculation keinen Schatten von Recht gehabt hätte über unredliche Ueberraschung von Seiten der Gesetzgebung zu klagen.

Diese bedauernswerthe Ablehnung war einer der großen Mißgriffe unsrer freisinnigen Parteien, weil dieselbe die selbstsüchtige Ausbeutung der Gesellschaft und den unsittlichen Grundsatz „was gesetzlich nicht verboten, ist erlaubt“ mittelbar heilig gesprochen, d. i. dem Mißbrauch der persönlichen Freiheit auf Unkosten des Gemeinwesens unbewußt gehuldigt hat.

Digitized by Google

Das unverfälschte Kulturvolksgewissen steht jeder Juristerei, jedem unsittlichen Rechte instinktiv verneinend gegenüber, unwillkürlich von dem Gefühle beherrscht, daß der gesellschaftliche Organismus den Zweck hat, sich selbst d. i. alle seine Glieder zu ernähren, allen neutral zu dienen, zum dauernden Wohle eines Jeden und nicht von einzelnen Individuen ausgesogen zu werden, zum schließlichen Verderben Aller, Aussauger und Ausgesogenen!

Auch dürfte es nützlich sein an das Zetergeschrei zu erinnern, welches die Selbstsucht erhob, als zum erstenmale (1874 od. 1875?) die Reichsregierung, eine sehr bescheidene Erhöhung der Tabaksteuer in Anregung brachte, welche um jene Zeit einen lächerlich kleinen Ertrag lieferte! Damals wollte man nicht die geringste Erhöhung zugestehen. Eine unbegreifliche Kurzsichtigkeit! Keine Macht der Welt kann auf die Dauer selbstlosen Wahrheiten widerstehen, welche der organischen Veredlung der Gesellschaft dienstbar sind!

Gegenüber der Thatsache, daß:

a) die Besteuerung nach dem Gewichte unfreiwillige Ungerechtigkit im Gefolge hat;

b) Diejenige nach dem Werthe nicht ausführbar sein dürfte;

c) der Ertrag dieses Steuerobjectes auf diesen beiden Wegen höchst wahrscheinlich nicht soweit wachsen kann, als im Interesse aller Staatsangehörigen wünschenswerth und gerechtfertigt wäre,

kommt uns unwillkürlich das Tabaksmonopol als Ausweg entgegen? Untersuchen wir diese Lösung neutral und sachlich.

Die prinzipielle sittliche u. wirthschaftliche Berechtigung des Tabak-Monopols.

Noch ist z. B. der Streit nicht geschlossen über die Fragen:

„Was ist Sache, was Pflicht und Recht des K.St.Gedankens?"

„Was ist Sache, was Pflicht und Recht der Gesellschaft?"

„Was ist Sache, welche sind die staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten des Individuums?"

Und doch hängt von der widerspruchsfreien Beantwortung dieser Fragen, die praktische, für alle Staatsangehörigen heilsame Lösung der „socialen" Frage ab. Wir hoffen auf keinen Widersprnch zu stoßen, wenn wir denselben gegenüber zunächst den Grundsatz aufstellen:

„Daß die ideale Aufgabe des Kulturstaatsgedankens endgiltig darin besteht durch seine Form, Verfassung, org Gesetzgebung, Bildungsanstalten, Verkehrs,-Schutzmittel und dergl. die Gesellschaft in den Stand zu setzen sich selbst in ihren und durch alle ihre Mitglieder, durch freiwillig gewählte, lohnende körperliche oder geistige Arbeit zwe dienlich ernähren und organisch veredeln zu können, bezw alle Hinderniſse aus dem Wege zu räumen, welche diese Veredlung auf und unter allen Stufen der Gesellschaft z Z. unmöglich machen, sowie d ren Wiederkehr vorzubeugen."

Was unter anderm bedeutet:

daß es eine unbewußte Fälschung des idealen nat. K. St. Gedankens wäre, wenn derselbe selbst unmittelbar irgend eine organisch gesunde, als solche der Veredlung der Gesellschaft dienstbare Industrie, ausschließlich oder theilweise ausbeuten würde, um Gewinnste zu verwirklichen im Namen und für Rechnung der Gesellschaft. So lautet der Richterspruch der idealen absoluten Wahr-

Digitized by Google

heit. Da aber die Tabaksindustrie auf die genannte Eigenschaft keinen Anspruch machen kann, im Gegentheil der allmäligen Verkümmerung der gesellschaftlichen Zustände eigenartig dient, steht dieselbe auch nicht unter dem Schutze jenes selbstlosen Grundsatzes.

Vervollständigen wir denselben, wie folgt:

1) Der K. St Gedanke steht in der Tabaks-Monopol-Frage einer Industrie gegenüber, die überhaupt ein gesellschaftliches Uebel ist, deren Zunahme darum sehr zu bedauern wäre, und welche, Dank ihrer aussaugenden unorganischen Parasitennatur, im Gegensatz zu org. gesunden Industrien unmöglich einem langen Dasein entgegengeht;

2) Wäre das Monopol ohne jeden Zweifel das kleinere Uebel, weil:

a) einerseits seine Reinerträge der Gesellschaft dienen und die Gewinnste nicht mehr wie bisher, der Tasche weniger Fabrikbesitzer etc. zufließen würden, die gesetzlich nicht verpflichtet sind, dieselben wieder gemeinnützig zu verwerthen, m. a. W. die unorganische Ausbeutung der Gesellschaft von Seiten des Staatsgedankens durch die organische Verwendung der Reinerträge ihren unmittelbar aussaugenden Charakter verlieren würde; und

b) andrerseits das Aussterben des Tabakbau's, Rauchens ꝛc. dereinst viel schneller herbeigeführt werden könnte, wenn die Tabaksindustrie sich ausschließlich in den Händen des K. St. Gedankens befände.

3) Würde der Precedenz-Fall des Tabak-Monopols org. gesunden Industrien gegenüber niemals zu befürchten sein, wohl aber zum Vorläufer werden können für solche Fälle, wo das Staatsmonopol im Interesse der Gesellschaft nicht allein zu wünschen ist, sondern sogar nothwendig werden wird, d. i. Stoffen gegenüber denen keine schöpferische, sondern gefahrvoll zerstörende Kraft inne wohnt, wie Dynamit, Pulver, medicinische Gifte u a. m *)

Zwischen-Betrachtungen.

Diese Betrachtungen dürften manchen Gegner im Principe mit dem Monopol aussöhnen und doch wäre es nicht rathsam, denselben unbedingtes Gehör zu schenken, bei der Entscheidung der Frage, ob Monopol oder nicht? weil seine Einträglichkeit als offne Frage aufgefaßt werden muß, die alle übrigen beherrscht, bei der Beschlußfassung nicht umgangen werden kann und unwillkürlich zu neuen Untersuchungen treibt.

Während der Entstehung des Zollvereins (1830—40) hätte das Monopol verhältnißmäßig sehr leicht eingeführt werden können und würde sich sehr wahrscheinlich seitdem, wie in Frankreich zu Gunsten der gesellschaftlichen Kasse entwickelt haben. Damals gab es so zu sagen, noch keine Volksvertretungen und die Wenigen, die es gab, hätten sicherlich in ihrer großen Mehrheit dafür gestimmt, oder

*) Möchte dieser beiläufige Wink für die maßgebenden Kreise nicht verloren sein! Die Frage verdient gründlich untersucht zu werden; es handelt sich dabei viel weniger um sittlich und wirthschaftlich gerechtfertigte Einnahmequellen für die gesellschaftliche Kasse, als vielmehr um den größtmöglichen Schutz der Gesellschaft gegen den Mißrauch solcher Zerstörungsmittel Man denke z B. an die Morphiumseuche, welche mehr und mehr zuzunehmen scheint, und schon einen solchen Umfang gewonnen hat. daß derselben ohne internationale sehr energische Maßregeln nicht mit Erfolg Halt geboten und vorgebeugt werden kann!" —

Solche Staats-Einnahmequellen, welche Dank der Natur der Dinge glücklicher Weise nie bedeutend werden können, würden für die Gesellschaft selbst nur segensreich sein,

Digitized by Google

hatten sich noch nicht das verfassungsmäßige Recht erobert, in solchen Fragen mitzusprechen; die Tabaksindustrie war um jene Zeit, verglichen mit der heutigen, winzig klein; Holland lieferte viel Rauchtabak und der massenhafte Cigarrenverbrauch ist erst im Laufe der letzten 30 Jahre in's Dasein getreten.

Was Oesterreich 1850 noch leicht durchgesetzt hat, hätte der deutsche Zollverein zwischen 1830—40 ebenso leicht ausführen können. Vielsagende aber leider unfruchtbare Erinnerungen. Zwischen 1850—60 trat der Abg. Diergardt (Westph.) im preuß. Landtage für das Monopol wiederholt in die Schranken, stieß aber damals schon auf massenhaften Widerspruch; so schnell hatten sich die Zeiten geändert! In unseren Tagen ist die Sachlage noch um vieles ungünstiger für die Einführung und erfordert vielseitige Erwägung.

Wie in allen Tagesfragen reichen sich auch in dieser unerquicklichen Tabaksfrage Selbsttäuschung, Selbstsucht und Lüge als engverwachsene Drillinge die Hände, mittelbar auf Unkosten aller Staatsangehörigen, Lügner, Belogene und Sichselbsttäuschende.

Suchen wir darum dieselbe im wahren Interesse eines Jeden von den unabsichtlichen Entstellungen und absichtlichen Fälschungen nach Kräften zu reinigen, welche die Presse alltäglich verbreitet, sei es unbewußt aus Selbsttäuschung oder bewußt im Dienste selbstsüchtiger verlogener Geldherrschaft! Machen wir das selbstlose, unverfälschte, gesellschaftliche Gewissen zum Richter über alle Verpflichtungen, welche die Einführung des Monopols dem Reichs-Staatsgedanken auferlegen würde gegenüber dem Tabaksbau, Tabaks-Handel und der Tabaks-Industrie! Erwägen wir:

1) daß der Tabaksbau in Europa ein landwirthschaftliches Parasitenthum ist, weil derselbe unverhältmäßige Arbeitskraft etc. in Anspruch nimmt nnd die Verarmung des Bodens im Gefolge hat, die um so schneller zum Bewußtsein des Bauers kommen muß, je kleiner dessen Besitz ist; (Zweckundienlicher Düngerverbrauch; Nichtwieder-Erzeugung von Dünger bezw. verhältnißmäßig viel zu geringe Wiedererzeugung)

2) derselbe Boden, der bisher dem Tabaksbau gewidmet war, sofort ohne jeden Zeitverlust Nahrungsmittel zu erzeugen im Stande ist, die reichlich ihren Dünger liefern;

3) der Tabaksbauer durch das Monopol nicht allein von den sehr lästigen Steuervorschriften, sondern auch von dem bestehendeu aussaugenden Makler- und Händlerthum (Coalition der Makler für Feststellung der Preise) befreit würde,

so kommen wir zu dem Schlusse, daß der R.-St.-Gedanke dem Tabaksbau gegenüber keine andre Verpflichtung haben würde, als:

Sittliche Verpflichtungen des T. Monopols gegenüber dem Tabaksbau.

a) sein Erzeugniß gegen baar entgegenzunehmen, so weit er dasselbe bedarf und ihm die Qualität zusagt, zu Preisen die alljährlich schiedsrichterlich festgestellt werden müßten, beeinflußt durch die beweglichen Preise der amerik. und asiat Tabaksorten;

b) Maßregeln zu treffen, die es dem Tabaksbau möglich machen würden sein Roherzeugniß an das Ausland zu verkaufen, unter der Controle der Behörde, so oft das Monopol ihm einen Jahrgang nicht ganz abkaufen sollte;

c) jeder Ortsbehörde die alljährliche Ueberwachung des Baus zu übertragen, im Uebrigen denselben ganz frei zu lassen, und den für etwaigen eigenen Verbrauch gezogenen Tabak zweckdienlich direct zu besteuern.

Digitized by Google

Diese Maßregeln würden dem Tabaksbau nicht allein die vermeintlichen Vortheile lassen, die er bisher genossen hat, sondern ihn auch sittlich freier machen.

Aus alle dem geht hervor, daß derselbe keinen Anspruch auf Entschädigung hätte und die Behauptung, das Monopol würde den Ruin des Bauers verursachen, ebenso falsch als oberflächlich ist.

Man spricht viel von der Abnahme des „Bodenwerthes," besser gesagt der „Bodenpreise", welche der Rückgang des Tabaksbaus herbeiführen würde.

Mögen immerhin an vielen Orten diese Preise, Dank dem Tabaksbau, im Laufe der letzten drei Jahrzehnten sehr gestiegen sein, so bleibt doch grundsätzlich wahr, daß diese Steigerung org. ungesund ist, künstlich durch dessen Parasitennatur heraufbeschworen wurde und darum sich früher oder später unvermeidlich rächen muß auf Unkosten der letzthändigen Besitzer.

Das ist der Fluch der Selbsttäuschung, daß sie nur Kartenhäuser bauen kann!

Das Monopol aber würde diesem früher oder später eintretenden unvermeidlichen Rückgang der Bodenpreise nicht die geringste Entschädigung schuldig sein, weil:

Der Staatsgedanke selbstverständlich für die wirthschaftlichen Mißgriffe des Individuums nicht verantwortlich gemacht werden kann, insbesondere den Tabaksbau niemals zwangsweise auferlegt hat und das Monopol demselben nicht feindlich gegenüberstehen würde.

Diese künstliche Steigerung der Preise stammt aus den Jahren 1850—60, wo der Bauer ebensoviel Gulden und mehr, als jetzt Mark f. d. Zentner, löste; eine Zeit des Aufschwungs der Tabaksindustrie, die sicherlich nicht wiederkehren wird, aber leider noch immer der Einbildungskraft des heutigen Tabakbauers vorschwebt!

Ist es nicht selbstverständlich, daß unsere Landwirthschaft unmöglich mit Hilfe von Parasiten organisch gesund, schuldenfrei, und concurrenzfähig werden kann dem Weltmarkte gegenüber?! Die Wege welche der K.-St.-Gedanke einzuschlagen genöthigt sein wird, um dieser Basis der nationalen Thätigkeit zu Hilfe zu kommen, dieselbe in den Stand zu setzen, sich selbst helfen, wirthschaftlich sittlich frei werden zu können zum Wohle der Gesellschaft, liegen auf einem ganz anderen Gebiete.

Wer könnte sich der Einsicht verschließen, daß die Landwirthschaft der Grundstein und Pfeiler des gesellschaftlichen Gebäudes ist und darum ohne organisch gesunde Lösung der landwirthschaftlichen Frage diejenige der socialen Frage die Unmöglichkeit selbst wäre?!

Sittliche Verpflichtungen d. T.-Monopols gegenüber dem Rohtabaks-Handel, ausschließlichen und nebensächlichen Kleinverkauf.

Was den Tabakshandel betrifft, muß man unterscheiden zwischen:

1) dem Großhandel, welcher das Roherzeugniß auf Lager hält, und

2) dem Kleinverkauf, der zwischen den Fabrikanten und Consumenten Platz genommen hat.

Was den Ersteren betrifft so würde derselbe den berechtigten Anspruch haben, das Kapital ohne Schwierigkeit flüßig machen zu kön-

Digitized by Google

nen, welches er als Rohtabak zu dieser Zeit etwa auf Lager hätte. — Demgemäß würde das Monopol verpflichtet sein theils gegen baar, theils auf Ziel die Quantitäten und Qualitäten, die ihm anstehen, zu den kostenden oder schiedsrichterlichen Preisen dem Großhandel abzunehmen und demselben den Verkauf aller Lagerreste an das Ausland zu ermöglichen, durch Rückvergütung der Einfuhr- oder Binnensteuer, unter Aufsicht der Behörde, während einer gegebenen Zeit, die im Nothfalle noch einmal verlängert werden könnte. Unverkäufliche Ladenhüter wären selbstverständlich reiner Verlust für den Besitzer, wie dies jeder Handelszweig in ehrlich aufgestellten Inventarien alljährlich anerkennt.

Im Besitze seines Kapitals wäre es Sache dieses Großhandels, dasselbe wieder nach Gutdünken zu verwerthen; wie der Bauer, der sofort den Tabak durch ein anderes Erzeugniß ersetzen kann.

In Bremen und Hamburg besteht z. Z. ein bedeutender Transithandel in Rohtabak mit dem Auslande; Dank den Freihäfen dieser Städte würde dieser Handelszweig durch das Monopol in keiner Weise benachtheiligt werden; auch könnte sich ihr Tabakshandel nach Deutschland selbst, in ein Commissions-Geschäft mit dem Monopole umwandeln.

Diesen Transit-Lagern gegenüber würde darum dasselbe in Bezug auf Uebernahme ganz frei dastehen.

Was die Entschädigung betrifft, welche der Großhandel für seine Expropriation beanspruchen könnte, würden wir die Norm vorschlagen, die wir S. 14 für die Fabrikation und den Kleinverkauf empfehlen.

Es ist eine bekannte Erscheinung, welche die Voraussicht und Rührigkeit des Individuums herausfordert, daß parallel mit dem Auftauchen neuer Handelsartikel die Einträglichkeit und der Verbrauch anderer zurück oder untergeht. In unseren Tagen vollziehen sich dieselben am Horizonte der Handelswelt viel schneller und häufiger wie sonst, weil der Kampf um wirthschaftliches Dasein immer allgemeiner wird und sich mehr und mehr zuspitzt, um dem Besseren und Besten allmälig zum endgiltigen Siege zu verhelfen.

Was den Kleinverkauf betrifft, muß man unterscheiden zwischen ausschließlichem und nebensächlichem Kleinverkauf.

Dem Letzteren gegenüber würde das Monopol verpflichtet sein das Inventarium, soweit ihm die Qualität zusagt, zu den kostenden oder schiedsrichterlichen Preisen gegen baar zu übernehmen, ohne jede Berücksichtigung der Ladenhüter, wie solche im Jahre 1870/71 unter der Aufschrift „Liebesgaben" gleißnerisch das Weite gesucht haben.

Auch für den ausschließlichen Kleinverkauf, würde eine solche Uebernahme stattfinden, außerdem aber diesem Klein-Kapital gegenüber in gegebenen Fällen eine Entschädigung geleistet werden müssen, weil dasselbe leicht Schiffbruch leiden könnte, zu klein ist, um ohne Arbeit seine Besitzer ernähren zu können und darum nothgedrungen ein neues Thätigkeitsfeld suchen muß, wobei es mit Zeitverlust zu kämpfen haben würde; im Gegensatz zum Großkapital der Rohtabaks-

Digitized by Google

Händler, welches auf Wieder-Erwerb nicht unmittelbar angewiesen ist und sofort Zinsen tragend angelegt werden kann. Untersuchen wir diese Fälle im Umrisse.

Höchst wahrscheinlich dürfte die Thatsache feststehen, daß Dank der überzähligen Concurrenz, kein großer Prozentsatz dieser Tabaksverkaufsstellen im Reiche, die Besitzer hinreichend ernährt und bei geordneter Lebensweise die nöthige alljährliche Ersparniß ermöglicht; dagegen ein größerer Prozentsatz sich nur mit Mühe über Wasser hält und verhältnißmäßig kein geringer mit Unterbilanz arbeitet, bis sein wirthschaftlicher Verfall nicht mehr verborgen bleiben kann.

Vor allem würde diese Frage wahrheitsgetreu beantwortet werden müssen, um die Categorien feststellen zu können.

Zu diesem Zwecke wäre es nöthig in allen Städten, wo solche Verkaufsstellen bestehen, vereidigte sachkundige neutrale Commissionen mit der Befugniß einzusetzen, die Inventarien der letzten fünf Jahre mit den unentbehrlichen Belegen entgegenzunehmen und dieselben einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen

Allen denen, die nachweisbar mit Unterbilanz arbeiten d. i. das eigne Kapital verzehrt haben und dasjenige ihrer Gläubiger verzehren, mithin zahlungsunfähig sind, würde der R.St.Gedanke keine Entschädigung zu leisten haben, weil er in diesem Falle einem in sich werthlosen Gegenstand gegenüberstände, und nicht verpflichtet sein kann für „Nichts" „Etwas" zu geben.

Jenen, die sich ehrenvoll über Wasser halten, ohne einen Werthgegenstand schaffen zu können, der ein jährliches schuldenfreies plus erzeugt, müßte das Monopol vorzugsweise als Ersatz seine Verkaufsstellen übertragen. Und nur diejenigen, welche alljährlichen Reingewinn kapitalisiren, würden auf Entschädigung gerechten Anspruch haben.

Es dürfte leichter sein, als es den Anschein hat, eine Norm zu finden, welche das gesellschaftliche Gewissen bei der Feststellung dieser Entschädigungen befriedigen würde.

Alltäglich will es der Verkehr, daß einträgliche Geschäfte die Besitzer wechseln m. a. W. ein sog. Handelsfond ver- bezw. gekauft wird.

Der Gebrauch, welcher sich in solchen Fällen im Interesse beider Theile gebildet hat, ist örtlich verschieden; dürfte aber durchschnittlich darin bestehen, daß man den Reingewinn der letzten fünf Jahre addirt, mit fünf dividirt, um den mittleren Gewinn zu finden und den letzteren mit zwei multiplicirt m. a. W. zwei Jahre mittleren Gewinnes als Ver- bezw Ankaufspreis feststellt, abgesehen von dem Inventarium 2c.

Gegen die Verwerthung dieser Norm in der Tabaksfrage dürfte nicht leicht etwas einzuwenden sein. Auch würde die Billigkeit verlangen, die Ladeneinrichtungen der 2. und 3. Categorie zu schiedsrichterlichen Preisen zu übernehmen, soweit dieselben noch brauchbar sind.

Für Verkaufsstellen, die sich dazu entschließen, die Monopoler-

Digitized by Google

zeugnisse zu verkaufen, würde jeder Anspruch auf Entschädigung wegfallen. In Betreff derselben wäre es nothwendig, ihre Zahl der ungefähren Raucher-Zahl und dem Zwecke unterzuordnen, es den Vorstehern zu ermöglichen, durch Sparsamkeit und Ordnungsliebe mit Frau und Kindern gedeihen zu können.

Bei den festen Verkaufspreisen des Monopols und seiner einheitlichen Waare würde die freie Concurrenz weder der Raucherwelt noch dem Monopol noch den Verkäufern von Nutzen sein.

Was die Tabaksfabrikation betrifft, so würde der R.St.Gedanke derselben gegenüber verpflichtet sein:

Sittliche Verpflichtungen d. T.-Monopols gegenüber der Tabaksindustrie, d. Fabrik-Direktoren-Werkmeistern, Geschäfts-Reisenden und Bureau-Arbeitern des T.M. und der T. J.

1) das Waarenlager, soweit ihm dasselbe als Quantität und Qualität zusagt, theils gegen baar theils auf Ziel, zu den kostenden oder schiedsrichterlichen Preisen zu übernehmen, ebenso:

2) die Maschinen und Fabrikwerkzeuge, soweit dieselben auf der Höhe der Zeit stehen; ebenso Fabrik- und Lagerräume, soweit dieselben noch brauchbar sind;

3) den Verkauf aller Lagerreste an's Ausland zu ermöglichen durch Steuerrückvergütung, während einer gegebenen, im Nothfalle noch einmal verlängerbaren Zeit und unter Aufsicht der Behörde.

4) Für die Expropriation des Geschäfts Entschädigung zu zahlen.

Auch hier wäre die Thätigkeit sachkundiger neutraler Commissionen unentbehrlich, um den Werth der Tabaksfabriken festzustellen und die Entschädigungs-Norm in Anwendung zu bringen. Wahrscheinlich ist die Voraussetzung gerechtfertigt, daß gar mancher der kleineren Cigarrenfabrikanten sich im Staatsdienste als Werkführer mit festem Gehalt besser stehen würde, wie zur Zeit, wo sein Kapital mehr oder minder in der Luft schwebt und große Gefahr läuft, Dank dem schwankenden Absatz, der überzähligen Concurrenz und den bestehenden Creditgebräuchen.

Auch Fabrikdirectoren, Werkmeister, Reisende und Büreauarbeiter, welche nicht in den Dienst des Monopols treten sollten, müßten auf das Billigkeitsgefühl des R.-St.-Gedankens rechnen können.

Was die eigentliche Hand-Arbeiterwelt betrifft, so werden wir diese höchst wichtige Frage einige Seiten weiter gründlich beleuchten.

Nichtberechtigung des Maklerthums auf Entschädigung.

Hier sei nur noch von dem Tabaksmaklerthum die Rede. Offen gestanden, kann sich unser Billigkeitsgefühl demselben gegenüber nicht erwärmen. In Anbetracht, daß das Maklerthum alljährlich die Güte hatte den unbemittelten Tabaksbauer durch Coalition für Feststellung der Preise nach Möglichkeit auszusaugen, kann der K.-St.-Gedanke unmöglich sittlich verpflichtet sein, diesen Liebesdienst beim Abschiede mit klingender Münze zu belohnen. So liegt die Sache und nicht anders! Eine eigenartige Ironie!

Hier ist dem K.-St.-Gedanken eine Gelegenheit gegeben, der Volksseele zu zeigen, ob er auf Seite der Ausgesogenen oder Aussauger steht?!

Wir würden nur dann bekennen müssen in dieser Frage Unrecht zu haben, wenn dieselbe specifisch dem Tabaksbauerstande zur Entscheidung unterbreitet und dieser sich zu Gunsten des Maklerthums aussprechen würde!

Digitized by Google

Hierzu kommt, daß der Tabak für das Maklerthum nur eine der vielen Schwungfedern seiner Parasitenflügel ist! Wenn dasselbe weniger verdienen würde, wie bisher, so wäre dies nicht allein kein Uebel, sondern der untrügliche Beweis, daß sich die gesellschaftlichen Zustände in etwas gebessert hätten.

Als vor einigen Jahren durch die Einführung eines einheitl. Münzfußes 2c. dem Parasitenthum des Geldwechslerthums für unseren innern Verkehr ein Ende gemacht wurde zum Wohle der Nation, hat keiner der betreffenden Kreise gewagt eine Entschädigung zu verlangen, höchst wahrscheinlich auch nicht daran gedacht! Allgemeine Entrüstung würde die Antwort gewesen sein! Hat dieses Tabaks-Maklerthum nicht große Aehnlichkeit mit jenem Geldwechslerthum?

Obschon die ganze Tabaksindustrie ein gesellschaftl. Parasitenthum ist, dessen dereinstiges Aussterben darum nur segensreich wirken kann, dürfen wir doch z. B. keinen der Betheiligten, weder den Bauer noch Fabrikant, weder den Rohtabakhändler noch Kleinverkäufer, weder das Makler- noch das Raucherthum selbst dafür verantwortlich machen, sondern müssen dasselbe als eine krankhafte vorübergehende Strömung in der Gesellschaft auffassen, welche Dank ihrer Parasitennatur viele Individuen, nicht zum Nutzen sondern mittelbar zum Schaden aller Staatsangehörigen unmittelbar ernährt.

Wir machen darum auch das Maklerthum nur für die Art und Weise verantwortlich, wie es dem Bauer gegenüber thätig war. Möge es sich mit dem Gedanken trösten, daß es die Entschädigung schon lange in der Tasche hat, in Gestalt eines Gewinnes, der ihm ehrlicher Weise nicht zukam; denn Coalition dem Schwächeren gegenüber ist ein unsittliches, darum unerlaubtes Erwerbsmittel!

Was die sog. Hilfsindustrien der Tabaksindustrie betrifft, so fehlt uns z. B. jeder Anhaltspunkt, um deren etwaige Ansprüche auf Entschädigung würdigen zu können.

Die zweckmäßigste Art der staatl. Finanzoperation im Falle der Einführung.

Angenommen, das Monopol würde eingeführt werden, so wäre zunächst eine specifische Anleihe nöthig, um die Entschädigungen zu leisten, die nöthigen Neubauten, Einrichtungen 2c. und das bewegliche Betriebskapital ins Dasein zu rufen. Zinsen und Tilgung würden sich den Verwaltungs- und Fabrikationskosten zugesellen, aber bedeutend kleiner sein, wenn man sich entschließen würde, durch ein specifisches tilgbares unverzinsliches Papiergeld die nöthigen Mittel zu schaffen.

Die alljährliche Tilgung dieses Reichs-Tabaks-Papiergeldes könnte um die Hälfte geringer sein als die alljährlichen Zinsen einer verzinslichen tilgbaren Reichsanleihe, müßte aber selbstverständlich ausschließlich dem Monopolbetriebe zur Last fallen.

Zwei Prozent alljährliche Tilgung würden in 50 Jahren dieses specifische Papiergeld wieder aus dem Dasein geschafft haben; während ein tilgbares Reichsanleihen die Aufbringung von vier % Zinsen und zwei % Tilgung erheischen bezw. den Reinertrag alljährlich

Digitized by Google

entsprechend schmälern würde. — Die unverzinsliche Papieroperation würde dagegen den Verlust vermindern, welchem die gesellschaftliche Kasse durch die Entschädigung 2c. nicht entgehen kann, den Reingewinn um 4% steigern und wirthschaftlich gefahrlos sein, weil derselben ein Werthgegenstand als hinreichendes Pfand zu Grunde läge, welches erst durch das Aussterben des Rauchens werthlos werden könnte.

Eine consolidirte verzinsliche Anleihe wäre in dem gegebenen Falle grobe wirthschaftliche Selbsttäuschung, weil es sich um ein eigenartiges productives Capital handelt, das sich so bald als möglich selbst gewinnen, um so schneller schuldenfrei machen muß, als das dereinstige Aussterben des Rauchens in sicherer Aussicht steht bezw. durch die org. Verödlung der Gesellschaft bedingt ist.

Um den Verlust abzuschwächen oder im günstigsten Falle ganz zu vermeiden, der für die gesellschaftliche Kasse dadurch entstehen könnte, daß das Rauchen abnehmen oder aussterben sollte vor der Zeit, die nöthig sein würde, um das Anlage und Betriebskapital zu amortisiren, würde dem Monopol die Pflicht obliegen, einen Reserve-Fonds zu bilden, dem alljährlich ein gewisser Prozentsatz des Brutto-Gewinnes gut geschrieben werden müßte. — Denn selbstverständlich wäre die Voraussicht gerechtfertigt, daß dieses unantastbare Reserve-Kapital in einer gegebenen Zeit die nöthige Höhe erreichen würde, um jeden unmittelbaren durch die dereinstige Auflösung des Unternehmens entstehenden Verlust auszugleichen, wenn der Tabaksverbrauch nicht vor Ablauf dieser Zeit abnehmen bezw. untergehen sollte.

Auch wäre die Frage in Erwägung zu ziehen, ob es nicht vortheilhafter wäre, anstatt die Gebäulichkeiten, Mobilien, Rohproducte, Fabrikate, 2c. bei verschiedenen Feuerversicherungsgesellschaften zu versichern, eine Selbstversicherungs-Rechnung in's Dasein zu rufen, welche auf Unkosten des Bruttogewinnes alljährlich zweckdienlich gespeist werden müßte, bis dieselbe eine Höhe erreicht hätte, die gegenüber dem laufenden Risiko eine mehr und mehr wachsende Herabsetzung, oder zeitweise Aufhebung der Dotirung gestatten würde.

Reserve und Selbstversicherungs Capital müßten zinsentragend in Staats-Eisenbahn-Obligationen angelegt, und die betreffenden Zinsen alljährlich den beiden Rechnungen einverleibt werden. —

In dem denkbar günstigsten Falle (d. i. wenn das Unternehmen während seines Daseins gar keine oder sehr geringe Brandschäden zu beklagen hätte, was wesentlich von den Einrichtungen abhängig wäre, die man treffen würde, um denselben vorzubeugen oder sie im Keime zu ersticken,) würde die gesellschaftliche Kasse bei eintretender Auflösnng das Versicherungs-Kapital mit Zinsen und Zinses-Zinsen ganz oder zum größten Theile als Ersparniß wiederfinden, die ihren Verlust um ebensoviel zu verringern berufen wäre.

Der absolute laufende Verlust, welchen die Gesellschaft unbewußt täglich mittelbar erleidet, Dank der vernunftwidrigen Gewohnheit des Rauchens etc. und den wir S. 3 u. 4 näher gekennzeichnet haben, könnte durch die Einführung des Monopols nur geringer wer,

Digitized by Google

den, weil die Selbstlosigkeit des R.St.Gedankens Gewähr dafür leistet, daß die Reinerträge ausschließlich für gemeinnützige, der Gesellschaft passiv oder activ dienstbare Zwecke verwendet würden; während die best. Tabaks-Industrie individueller Selbstzweck ist, d. i. der Gesellschaft gegenüber keine gesetzliche Verpflichtung hat, ihre Gewinnste, die sie der Gesellschaft bezw. dem Verbrauch verdankt, wieder gemeinnützig zu verwerthen, sondern das Recht genießt absolut frei darüber zu verfügen.

Zwischen-Betrachtungen über die bestehenden Rechtszustände.

Diese, unter dem Schutze der Gesetze stehende, absolute Freiheit des Individuums ist um so mehr eine schreiende Ungerechtigkeit des z. Z. bestehenden individuellen Eigenthums-, Erbschafts- und Testir-Rechtes, als der Großerwerb unsrer Zeit in seiner großen Mehrheit auf selbstsüchtiger Ausbeutung schöpferischer Menschenkraft beruht, das Eigenthum gewissenlosem Börsen und hohlem Gründerthum, der organisirten Selbstsucht und Lüge vielfach seinen Ursprung verdankt d. i. verstohlener mittelbarer Ausbeutung der Gesellschaft ohne jede Gegenleistung, darum den schöpf. Theil derselben in immer größeren Kreisen der Verarmung überliefert, und der z. Z. schon bestehenden Besitzlosigkeit die Ersparniß unmöglich macht m. a. W. die sittliche Auferstehung durch die Arbeit.

Wie beschämend ist die Thatsache, daß der selbstlose R.St.-Gedanke z. Z. noch ganz ohnmächtig ist gegenüber dieser gewitterschwangeren Erscheinung, Dank den bestehenden tief eingewurzelten selbstsüchtigen Rechtsgrundsätzen und juristischen Vorurtheilen!

Möchten die Regierungen, Volksvertretungen und die Presse recht bald erkennen, daß diese Grundsätze sich vielfach überlebt haben, der heutigen gesellschaftl. Strömung gegenüber ungerecht und unhaltbar sind und darum rechtzeitig umgestaltet werden müssen, um die Gesellschaft gegen Katastrophen zu schützen, denen sie im Unterlassungsfalle unvermeidlich entgegengeht uud deren zerstörende Folgen unberechenbar sind.

Stoff zum Nachdenken, lieber Leser! Die Aufgabe ist, die individuellen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten mit den gesellschaftlichen Rechten und Pflichten zu versöhnen, die Ersteren den Letzteren unterzuordnen, beide sich wechselseitig dienstbar zu machen zum wahren und dauernden Wohle eines jeden Individuums.

Nur durch die Lösung dieser Aufgabe kann die verderbenbringende selbstsüchtige Geldherrschaft in der Presse und im Staate gebrochen, der vernunftlose selbstmörderische Kapital-Despotismus, welcher die org. Veredlung der Gesellschaft unmöglich macht, mattgesetzt, die sich selbsttäuschende Jagd auf äußeren Besitz und Einfluß, der allgegenwärtige Mammonsteufel besiegt, die sittliche politische u. wirthschaftliche Freiheit aller Individuen verwirklicht werden!

Man verzeihe uns diese weittragende Abschweifung zu Gunsten ihres geistig anregenden Wesens und sittlichen Werthes.

Unsere bisherigen Betrachtungen beleuchten nur eigenartig die

Digitized by Google

selbstverständliche Thatsache, daß eine ganze Reihe von Vorfragen zuverlässig beantwortet werden muß, ehe die Hauptfrage d. i. die Einträglichkeit des Monopols mit annähernder Zuverlässigkeit für die nächste Zukunft beantwortet werden kann.

Der Mangel einer zuverlässigen detaillirten Statistik in der Tabaksfrage.

Von allen Zahlen, die bis jetzt veröffentlicht sind, dürfte die Tabaksbau-Statistik die einzige sein, welche Vertrauen verdient; ist aber gerade diejenige, welche für die Wahrscheinlichkeits-Rechnung der Einträglichkeit wenig oder gar nicht in Betracht kommt, gegenüber dem stets vorhandenen amerikanischen Rohtabak

Dieser Tage hat der Handelstag (Sitzg. vom 1°. Dezb. 1881.) zwei Zahlen mitgetheilt aus dem Jahre 1877, welche an der Spitze der maßgebenden Zahlen stehen d. i. der Werthbetrag der Tabaksfabrikation und des verbrauchten Rohtabaks.

Wir werden erst weiter unten darauf zurückkommen und machen hier nur die vorläufige Bemerkung, daß diese Zahlen, ihre Zuverlässigkeit vorausgesetzt, vom Standpunkte der Einträglichkeit aus nicht zu Gunsten der Einführung des Monopols sprechen würden.

An dieser Stelle legen wir Gewicht darauf, es ohne jeden Vorbehalt grundsätzlich auszusprechen:

„daß die sittliche Berechtigung des Monopols nicht bestritten „werden könnte, seine Einführbarkeit im Interesse aller Staats-„Angehörigen nur wünschenswerth wäre, und seine Einführung gege-„benen Falls auch zweifellos jeden wahrhaftigen Menschenfreund und „gesellschaftlich denkenden Menschen, sei es sofort, sei es früher oder „später für sich gewinnen würde!"

Der nicht hoch genug zu schätzende sittliche Werth des Monopols würde demselben bei hinreichender Einträglichkeit um so weniger fehlen, als seine Einführung dem R.-St.-Gedanken die Verpflichtung auferlegen und die nöthige materielle Kraft geben würde, sofort segensreich aufzutreten bei der Lösung einer Frage, die z. Z. alle wohlwollenden Geister des Erdballs beschäftigt, d. i. die rechten Mittel zu finden, um die Arbeitgeber und -Nehmer im freien Großbetriebe gründlich unter sich zu versöhnen.

Die sittlichen Verpflichtungen des Monopols gegenüber seiner Handarbeiter- u. Verkäuferwelt.

Denn seiner Arbeiterwelt gegenüber würde das Monopol sittlich verpflichtet sein:

a) die ausgefahrenen, aussaugenden Gleiße der Privatindustrie gründlich zu verlassen;

b) den Familiensinn, die Sparsamkeit, Ordnungsliebe und Pflichttreue zu wecken, bezw. das Erwachen und die segensreiche Entwickelung dieser Eigenschaften zu ermöglichen d. i.;

c) der freien Großindustrie mit gutem Beispiel voranzugehen und den Beweis zu liefern, daß dieselbe sittlich verpflichtet ist, ein Gleiches zu thun, um der nothwendigen Versöhnung zwischen Arbeitgeber und Nehmer die Wege zu ebnen und die zur Zeit bestehenden verhängnißvollen selbstmörderischen Umsturztheorien in dem und durch den Volksgeist selbst allmälig matt zu setzen.

Digitized by Google

Um den gegebenen Zweck ganz zu erfüllen, würde dem Monopol-Gedanken die sittliche Verpflichtung obliegen:

1) Zehnstündige, durch zwei volle Stunden Ruhe unterbrochene, tägliche Arbeitszeit einzuführen, mit Stücklohn, die Qualität der Arbeit als Grundlage und Prämienzusatz für jede, vorzugsweise gute Arbeit; die Stücklohnsätze der weiblichen Arbeiter denen der männlichen gleich zu stellen; *)

dem festen Tageslohn unentbehrlicher Handlanger jeden aussaugenden Character zu nehmen und keinen Unterschied zu machen zwischen männlicher und weiblicher Leistung, so bald dieselbe die gleiche ist in Bezug auf Menge und Güte.

2) seine Fabrikräume der Gesundheit der Arbeiterwelt unterzuordnen durch ununterbrochene Lufterneuerung, volles Tages und electrisches Licht, unterirdische Central-Wärmestelle, zweckdienliche Theilung der Arbeitssäle, große Reinlichkeit u. s. w. um den unvermeidlichen schädlichen Einfluß der Tabaksfabrikation auf die Gesundheit nach Möglichkeit abzuschwächen; das Rauchen während der Arbeit und innerhalb der Fabrikanlagen zu verbieten.

3) an jeder seiner Centralstellen ein Arbeiterviertel zu bauen nach dem Muster der bekannten Mühlhausener Schöpfung und deren Erfahrungen zu verwerthen, sei es für die Herstellung, den Verkauf oder die Vermiethung der Wohnungen.

4) ein entsprechendes Kapital dem Zwecke zu weihen seiner Arbeiterwelt alle häuslichen und leiblichen Tagesbedürfnisse in tadelloser Waare gegen baar, bezw Anweisung auf den Wochenlohn zu liefern und zu den kostenden Preisen. die als solche sich nur die Aufgabe stellen dürften die Betriebskosten dieses Zweiggeschäftes und jährlichen Zinsen des betreffenden Kapitals aufzubringen, um dasselbe unverändert aufrecht zu erhalten; der Arbeiterwelt die Verpflichtung aufzuerlegen, sich ausschließlich an diese Verkaufsstelle zu wenden, nirgends auf Credit zu kaufen bei Strafe der Entlassung.

5) in demselben Sinn eine zweckdienliche Speise- und Getränkeanstalt einzurichten, obligatorisch für alle unverheiratheten Arbeiter und fakultativ für die Verheiratheten;

6) eine zinsentragende obligatorische Sparkasse zu gründen, in welche ein jeder Arbeiter jeden Zahltag einzulegen verpflichtet wäre, nach Belieben, jedoch nicht unter einem gegebenen minimalen Prozentsatz seines Wochenlohnes, und welche dem Besitzer nur dann Zahlung leisten würde, wenn derselbe nachweißt, daß er die verlangte Summe nützlich verwenden will;

7) alljährlich einen beweglichen Procentsatz dem Bruttogewinn des Monopols zu entnehmen und denselben im Verhältniß zu der Höhe des durchschnittlichen Wochenlohnes jedem Sparbüchlein gutzuschreiben, dessen Besitzer im Laufe des Jahres ein pflichtgetreuer Arbeiter war;

8) ein Arbeiter-Hospital und ein Invalidenhaus, eine Kranken- Sterbe- und Beerdigungskasse in's Dasein zu rufen, vermöge einer ausreichenden jährlichen Dotation von Seiten des Bruttogewinns, und ohne jeden unmittelbaren Beitrag von Seiten der Arbeiterwelt;

9) geräumige Lese- und Vereinigungssäle für allabendliche Erholung herzustellen.

Diese Maßregeln würden in der Arbeiterwelt das Bewußtsein wecken, daß sie an dem Gewinn des Monopols mittelbar betheiligt wäre und darum das unmittelbare Interesse hätte durch zuverlässiges Betragen und Anfertigung guter Waare für das Gedeihen der Anstalt ein Jeder nach Maßgabe seiner Kräfte das seinige zu thun. —

---

*) So daß jeder gute und fleißige Arbeiter als Minimum täglich 2 M 50 Pf. verdienen würde = 750 Mark in 300 Arbeitstagen im Jahre = 2 M 05 Pf. täglich für 365 Tage.

Digitized by Google

Selbstverständlich würde eine zweckdienliche d. i. ebenso wohlwollende als strenge Fabrikordnung unentbehrlich sein auf rein sittlicher Grundlage ohne jede confessionelle Beimischung, deren freiwillige überzeugte Annahme von jedem Arbeiter auf Ehrenwort als selbstverständliche Vorbedingung für seinen Eintritt verlangt werden und welche Allen gewissenhaft die Verpflichtungen zum Bewußtsein bringen müßte, deren Erfüllung ihnen das Recht unbedingt einräumt, alle Wohlfahrtseinrichtungen des Unternehmens bis an ihr Lebensende zu genießen.

Man täusche sich nicht und vertraue getrost der wohlthuenden und gerechtfertigten Voraussetzung, daß in der Masse der ehrlichen und nüchternen Arbeiterwelt sehr viel Ehrgefühl schlummert, das leicht zu wecken ist, wenn man es zu wecken versteht!! daran zweifeln, hieße die Volksseele verleumden, die viel Sinn hat für Alles Gute, Wahre und Schöne, aber gelenkt und erzogen, wohlwollend und vertrauensvoll geschützt werden muß gegen die Ausschreitungen ihrer Leidenschaften und unverschuldeten Unwissenheit. Ein kleiner Prozentsatz unverbesserlicher Menschen ist hier ebenso wenig maßgebend, wie in den mittleren und höheren Schichten der Gesellschaft.

Trunksucht, Unzucht, Unehrlichkeit und dergl. müßten mit der größten Strenge bestraft werden; je nach dem Falle zeitweilige oder ganze Entlassung; und alle Geldstrafen der Krankenkasse zufließen.

Auch wäre es geboten, einem aus Arbeitern bestehenden und durch dieselben freigewählten Ausschuße, neben dem Vorstande und den Werkmeistern das Recht einzuräumen und die sittliche Pflicht aufzuerlegen in jedem Ernstfalle über ihre Kameraden zu Gericht zu sitzen und das Strafmaß auszusprechen ohne Apell.

Wir stehen hier einem Versöhnungsmittel gegenüber von sehr großer Tragweite; das Ehrgefühl und die sittliche Verantwortlichkeit, sich selbst und der Gesellschaft gegenüber in der Volksseele wecken und zur Thätigkeit treiben, kann nur Segen bringen!

Arbeitskräfte unter 18 Jahren dürften nicht angenommen werden; beide Geschlechter müßten, soweit dies ausführbar, getrennt arbeiten, und die Arbeiter die Freiheit genießen die Anstalt ohne Schwierigkeiten verlassen zu können, selbstverständlich unter Verlust ihrer Ansprüche auf die Wohlfahrts-Einrichtungen des Unternehmens.

Die Kopfzahl der Arbeiterwelt würde durch das Monopol wahrscheinlich abnehmen, auch die sogenannten „Häuslinge" würden unvermeidlich verschwinden mit ihrer trügerischen Unabhängigkeit; diese Erscheinungen wären aber um so weniger zu beklagen, als die verbleibende Arbeiterwelt sich Dank den erwähnten Einrichtungen ihres Daseins freuen könnte d. i. nicht mehr wie bisher der Entsittlichung künstlich, mittelbar zwangsweise in die Arme getrieben würde durch den sog. freien Betrieb! und das Loos der abgehenden Arbeiter sich im Dienste der Landwirthschaft nur verbessern könnte, wo es bekanntlich oft an Arbeitskräften fehlt.

Jedem plötzlich brodlos gewordenen, nachweisbar ehrlichen und

Digitized by Google

nüchternen Arbeiter müßte der Uebergang erleichtert werden, vorzugsweise durch Anweisung auf kräftiges Essen, reine Getränke, Obdach und Kleidung während der schlechten Jahreszeit, wenn möglich durch wohlwollendes anderweitiges Unterbringen bei öffentlichen Arbeiten, und im schlimmsten Fall durch hinreichende Unterstützung bei freiwilliger Auswanderung.

In Bezug auf die Höhe des Gewinns, welchen das Monopol seinen Groß- und Kleinverkäufern überlassen müßte, dürfte in keinem Falle der R.St.Gedanke den Grundsatz aus dem Auge verlieren, daß derselbe dem Zwecke untergeordnet werden muß, die Betreffenden in den Stand zu setzen, bei Ordnungsliebe und Sparsamkeit, Frau und Kinder schuldenfrei und gesundheitsdienlich ernähren bezw. erziehen zu können. Denn eine der hervorragendsten Pflichten des K.St.Gedankens ist es, der gesunden Entwickelung des Familien-Gedankens auf allen Stufen der Gesellschaft mittelbar die Hand zu reichen.

Eine durchschnittliche Brutto-Einnahme von 2000 Mk. jährlich, von welcher die Laden- und Wohnungsmiethe, Beleuchtungs- und Erwärmungskosten, gemeindliche und staatliche Steuern etc. abzuziehen wären, würde den Betreffenden, die ihre ganze Tageszeit bis spät in die Nacht, jeden halben Sonn- und Feiertag dem Monopolzwecke widmen müßten, 14 bis 1500 Mk. im günstigsten Falle übrig lassen, d. i. circa 4 Mark täglich, für die vorherzusehenden und unvorhersehbaren Bedürfnisse einer mehrköpfigen Familie; eine minimale Einnahme, die mehr als gewöhnliche Umsicht und Erfahrung erfordert, um nicht in Schulden zu gerathen.

Wir empfehlen deshalb auch keineswegs die Summe von 2000 Mk. als diejenige, welche das Monopol als Minimum in's Auge fassen müßte, sondern bedienen uns nur derselben, um einen Anhaltspunkt zu gewinnen für gerechte und zweckmäßige Lösung der Frage.

Wir stellen nicht allein im wahren Zukunftsinteresse der Gesellschaft, sondern auch im moralischen Interesse unsrer heutigen, so verdienstvollen Reichsstaatsleitung, die gerechte, zeitgemäße Lösung der Arbeiter- und Verkäuferfrage, an die Spitze aller Fragen, welche die Einführung des Monopols hervorrufen könnte, und würden keinen Augenblick zögern gegen dasselbe mit aller Entschiedenheit zu stimmen, wenn seine wahrscheinliche Einträglichkeit der zweckdienlichen Lösung dieser beiden Fragen nicht gewachsen sein sollte.

Gegebenen Falls würde der R.St.Gedanke daran denken müssen die Zahl seiner Fabrikanlagen auf ein Minimum zu beschränken; je zwei im Norden, Süden, Osten, Westen und Centrum des Reiches dürften wahrscheinlich genügen und eine Zweckmäßigkeit der Herstellung ermöglichen, die in gleichem Maaße bei größerer Zersplitterung unausführbar wäre, einem Unternehmen gegenüber, welches das Zusammenballen der Kräfte gebieterisch fordern würde.

Der Verlust, welchen das Unternehmen erleiden würde, durch den Wiederverkauf der expropriirten Gebäulichkeiten und Flächenräume

Digitized by Google

der Privatindustrie, dürfte weit hinter dem Gewinne zurückbleiben, welchen die Concentration des Unternehmens im Gefolge hätte!

Hohe Gebäulichkeiten würden mehr Nachtheile als Vortheile haben; Erdgeschoß mit einem Stockwerk, die Treppen nach Außen, unter dem Schutze des Daches, dürften durchschnittlich am rathsamsten sein; vor allem müßten die Grundsätze der Hygienik in Bezug auf Latrinen und Kanalanlagen, Wasserleitungen 2c. gewissenhaft befolgt und bis in's Kleinste das beste Material verwendet werden, weil das Beste schließlich auch das Wohlfeilste ist.

Zu wünschen wäre, daß es dem Reichsstaats-Gedanken gelingen möge, Anlagestellen zu finden, ähnlich derjenigen, die bei Darmstadt gelegen ist unter dem Namen „der Exercirplatz," der sehr leicht, so weit es thatsächlich nöthig örtlich zu ersetzen wäre. Hier würde die Größe und Wohlfeilheit der Bauoberfläche eine Musterschöpfung ermöglichen und der Ankauf um so leichter sein, als der Reichsheergedanke der jetzige Besitzer ist, welcher ohne Zweifel in diesem Falle dem Reichsstaats-Gedanken selbstlos die Hände reichen würde!

Vor kurzem tauchte die Ansicht in der Presse auf, daß man für alle Fälle nur Festungen zu Anlagestellen wählen dürfe.

Wir sind nicht dieser Meinung und würden es für ebenso unpolitisch als unwirthschaftlich halten, wenn man die Anlage dem Kriegsgedanken unbedingt unterordnen sollte.

Wir gehen weiter und sagen, Festungen dürften nur dann in Wahlconcurrenz mit offnen Städten treten, wenn dieselben gleiche oder größere Vortheile hätten für Anlage und Betrieb und die Festungsbehörden ihre bekannte Peinlichkeit ganz bei Seite ließen, die sie bisher jedem Bau gegenüber ausgeübt haben, der sich auf ihrem Gebiete befindet.

Sobald man sich die Frage stellt, ob der Staat im Falle eines unglücklichen Krieges mehr dabei einbüßen würde, wenn der Feind in einer offenen Stadt die staatlichen Tabaksvorräthe leicht wegnehmen oder in einer Festung Gebäulichkeiten und Waarenlager in Brand schießen könnte, kommt man sehr schnell zu der Ueberzeugung, daß der Reichsstaats-Gedanken unmöglich auf solche Erwägungen Gewicht legen kann.

Der Krieg ist überhaupt unberechenbar in seinen zerstörenden Folgen; eine Thatsache die wesentlich dazu beitragen wird, seinem Aussterben die Wege zu ebnen!

Auch mußte das Monopol darauf bedacht sein, seine Fabrikate dem bestehenden deutschen Geschmacke unterzuordnen und sich nicht etwa die Aufgabe stellen, seine Abnehmer mit einem Knöller zu beglücken, ähnlich dem bekannten französischen „Caporal", der beständig zum Spuken zwingt, den Athem verpestet und die duldsamste Nase abstößt! Der Dank der Nicht-Raucher würde ihm nicht vorenthalten bleiben, wenn es ihm gelingen sollte, den wahrhaft widerlichen Geruch

Digitized by Google

der sogenannten „Cigarretten" zu besiegen; welche Pest in freier Luft! geschweige in geschlossenen Räumen, gemischt mit allen unnennbaren Wohlgerüchen, die der Organismus um so freigebiger und reichlicher ausstrahlt, als die Luft verpestet ist, die er einathmet!

Alle diese Betrachtungen mögen dazu dienen, die nicht hoch genug zuschätzende sittliche Einträglichkeits-Fähigkeit des Tabaksmonopols zum Bewußtsein zu bringen und die Ueberzeugung zu wecken, daß seine Einführung ganz selbstverständlich sein würde, von „zu spät" keine Rede sein könnte, wenn hinreichende materielle Einträglichkeit für eine gegebene Anzahl von Jahren mit Gewißheit zu erwarten wäre.

Die sittlichen Verpflichtungen des Monopols gegenüber der Zukunft.

Aus demselben Grunde würde es ein öffentliches Unglück und großer politischer Fehler des nationalen Kulturstaats-Gedankens sein, welcher seinem Ansehen unberechenbaren Schaden bringen müßte, wenn derselbe im Falle der Einführung, um den materiellen Reingewinn zu erhöhen oder in der Hoffnung seinem Niedergange vorzubeugen zu folgenden oder ähnlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen sollte:

1) den ausgefahrenen aussaugenden Gleißen der Privat-Industrie treu zu bleiben gegenüber seiner Arbeiterwelt;

2) off'nen oder geheimen Druck anzuwenden, um den Tabaksbau und Verbrauch noch über den jetzigen Bestand hinaus zu steigern;

3) durch Herstellung specifisch wohlriechender und leichter Waare die Rauchsucht unter der Frauenwelt und unmündigen Jugend zu verbreiten;

4) der Anti-Tabaks-Liga, welche bereits in Frankreich in's Dasein getreten ist, und früher oder später in allen Kulturstaaten die Runde machen wird, polizeilich oder irgend wie entgegen zu treten.

Vorausgesetzt, daß der Reichsstaats-Gedanke diese Klippen gewissenhaft vermeiden würde, wäre selbst die folgende Auffassung der Monopol-Frage sittlich und wirthschaftlich gerechtfertigt:

Nehmen wir an, alle Wahrscheinlichkeits-Berechnungen hätten dazu eingeladen, das Monopol wirklich einzuführen und seine materielle Einträglichkeit wäre anfänglich thatsächlich allen idealen und realen Ansprüchen der Zeit gewachsen, würde aber nach wenigen Jahrzehnten schon schnell abnehmen, m. a. W.,

die Abnahme bezw. der Untergang des Tabaksverbrauchs würde eher eintreten, als es sein eignes Kapital und seine Reserve gewonnen hätte, mithin die gezwungene Auflösung des Unternehmens ein mehr oder minder bedeutendes Deficit zu Tage fördern, welches den Gewinn der vergangenen Jahre um ebenso viel schmälern und der gesellschaftlichen Kasse wieder zur Last fallen würde,

so könnte die Nachwelt der Jetztzeit doch nicht den Vorwurf machen, kurzsichtig gewesen zu sein und nicht das Beste gewählt zu haben, was in der Gegenwart im Interesse der Gesellschaft möglich war.

Ja, lieber Leser, die Einführbarkeit des Monopols wäre

Digitized by Google

um so wünschenswerther, als dasselbe neben unleugbarem wirthschaftlichen Segen auch unberechenbaren politischen Segen im Gefolge haben würde.

Die reformatorische, allmälig von allem confessionellen, politischen und wirthschaftlichen Jammer friedlich erlösende Kraft des einheitlich decentralisirten nationalen Kulturstaatsgedankens (z. Z. Reichsstaatsgedanke genannt) würde in der Volksseele massenhafte zukunftsreiche Wurzeln fassen. Den beiden opferwilligsten und bewährtesten Freunden der Nation, unserm ehrwürdigen, pflichtgetreuen, unermüdlichen Kaiser und verdienstvollen, heldenmüthigen Reichskanzler wäre wahrhaftig der selbstlose Genuß zu gönnen, sich am Abende ihres Lebens der freudigen Hoffnung überlassen zu können, daß es der Nation gelingen wird, allmählich friedlich alle Gegensätze aus dem Dasein zu schaffen, die ihre Zukunft bedrohen und den gesellschaftlichen Verkehr vergiften.

Die materielle Einträglichkeit als entschiedener Faktor „ob Monopol od. nicht?"

Leider ist die Beschaffenheit unsrer politischen und wirthschaftlichen Kulturzustände zur Zeit noch so mangelhaft und widerspruchsvoll, daß nicht die sittliche mittelbare, sondern die materielle unmittelbare Einträglichkeit das entscheidende Wort „Ob Monopol oder nicht" auszusprechen berufen ist.

So entschieden darum die moralische Stellung ist, die wir dem Monopol im Principe gegenüber einnehmen, so kann dieselbe doch nicht bei der gegebenen Sachlage, den Anspruch machen, für zweckdienliche Tagespolitik die entscheidende zu sein.

Gegebene Zahlen sind eine absolute Macht, die uns gebieterisch gegenübersteht und die sittliche Freiheit des Entschlusses ausschließt. Glücklich darum der Zufall, wenn solche Zahlen rein sittliche Entschlüsse auferlegen.

Die Zahlen des Handeltags, und die daraus folg. Berechnung des wahrsch. Reingewinns.

Diejenigen, welche der Handelstag (Sitzg. vom 10. Dezb. v. J.) dieser Tage durch seinen Berichterstatter veröffentlicht hat, sind nicht dieser Art!

Dieselben lauten, wie folgt:

Im Jahre 1877 hat die deutsche Tabaksfabrikation hergestellt,
1,600,000 Ctr. Fabrikate zum Werthe von 234,000,000 Mark.
aus 1,800,000 „ Rohtabak „ „ „ 123,000,000 „

Von dem Satze ausgehend, daß:

a) diese Zahlen den Thatsachen gewissenhaft entsprechen und als Durchschnittszahlen gelten können;

b) die Summe von 234 Mill ℳ die Fabriks-Verkaufspreise Netto darstellt;

c) selbstverständlich der Detail-Gewinn den Monopolverkaufsstellen überlassen bleiben muß, darum für unsere Berechnung nicht in Betracht kommt;

d) der Summe von Rohtabak von 123 Mill. die Verwaltungs-Fabrikationskosten, Interessen und Tilgung ꝛc. hinzugefügt werden müssen, um den Reingewinn zu finden;

Digitized by Google

e) Der Verbrauch durch die Einführung des Monopols schwerlich wachsen, wohl aber durch etwaige Preißerhöhungen abnehmen dürfte;

f) die jährlichen Kosten, 40% geschätzt, auf 123 Mill. nahezu 50 Mill. ℳ betragen würden, so hätten wir einen mittleren Reingewinn von 61 Mill. ℳ vom Monopol alljährlich zu erwarten.

Diese Berechnung geht von der Voraussetzung aus, daß das Exportgeschäft der deutschen Tabaksfabrikation, welches durch die Einführung des Monopols über Nacht aussterben würde, in der Summe von 234 Mill. ℳ nicht einbegriffen ist.

Wäre diese Voraussetzung falsch, so würde sich selbstverständlich der wahrscheinliche mittlere Reingewinn, um diejenige Summe verringern, welche das Exportgeschäft bisher der Privatindustrie alljährlich eingetragen hat.

Bekanntlich wird das bestehende Tabaksteuergesetz vom Juli 1879 erst im Jahr 1883 zur vollen Anwendung kommen.

Sollte nun die Voraussicht des Handelstags, welche darin besteht, daß dieses Gesetz in seiner Vollwirkung 50 bis 70 Millionen jährliche Steuer eintragen könnte, sich wirklich auf unleugbare Thatsachen stützen, so würde das gesellschaftliche Gewissen sicherlich auf Seite der Tabaksindustrie stehen, wenn dieselbe den Anspruch erhebt, daß jenes Gesetz erst seine ehrliche Probe bestehen müsse, ehe eine andere Steuerform oder neue Steuererhöhung geplant werden dürfte.

Die Unzweckmäßigkeit der Einführung, die sich aus dieser Berechnung ergeben würde.

Würde sich diese Berechnung des Handelstags in zwei Jahren bewähren, und zugleich der Beweis geliefert werden, daß unserer Feststellung des wahrscheinlichen Reingewinns kein grober Irrthum inne wohnt, so würde die Zweckmäßigkeit des Monopols um so mehr zu verneinen sein, als der von uns angenommene Satz von 40% für Betriebskosten ꝛc. leicht hinter der Wirklichkeit zurückbleiben könnte! Ein lautes „zu spät" würde sich dann unwillkürlich Luft machen!*)

Selbstverständlich bezweifeln wir nicht im mindesten die unbedingte Wahrheitsliebe des Handelstages; und doch ist die Frage erlaubt, ob er die Genauigkeit jener Zahlen verbürgen kann, weil seine Vertreter, um dieselben festzustellen, höchst wahrscheinlich Elementen überliefert waren, welche durch Verdunklung der Thatsache zu gewinnen hoffen.

In dieser Ungewißheit ist es rathsam, um sich keiner Ueber-

---

*) Als wir diese Zeilen niederschrieben, waren uns die Zahlen noch unbekannt, welche der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen (Sitzg. vom 7. Jan) in dem Budget-Voranschlag des Landes als die gewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben der dortigen Tabaksmanufactur angenommen hat.

Die ersteren im Betrage von 5,866 000 Mk. die letzteren mit 4,855 300 Mk. würden nur ungefähr 20 Prozent Netto Gewinn übrig lassen; angenommen, dieses Ergebniß, könnte als der verjüngte Maßstab dienen für die Berechnung der wahrscheinlichen Einträglichkeit des Reichs-Tabaksmonopols so würde dieselbe noch viel ungünstiger ausfallen, als wir vorausgesetzt haben.

Natürlich drängt sich die Frage auf, ob und in wie weit jene Zahlen als verjüngter Maaßstaab gelten können? und ob kein Druckfehler vorliegt?

Digitized by Google

stürzung schuldig zu machen, das Steuerergebniß des Jahres 1883 ruhig abzuwarten; inzwischen Alles aufzubieten, um eine zuverlässige Statistik zu gewinnen über alle Fragen, welche sich für die Beantwortung der Hauptfrage aufdrängen.

Das zur Zeit Beste im Interesse der Gesellschaft gegenüber der Unzuverlässigkeit der betreff. Statistik.

Auch wäre die amerikanische Tabakssteuerform einer nochmaligen Untersuchung werth, weil dieselbe nur der Fabrikation gegenübersteht, und weniger Erhebungskosten verursachen dürfte.

Eine sittliche Einbuße, welche das Monopol unvermeidlich im Gefolge hätte, darf nicht unerwähnt bleiben; denn seine Einführung würde unsern Grenzverkehr ebenso lästig gestalten, wie in Frankreich und den Schmuggelgeist dem Tabak gegenüber wieder heraufbeschwören, welcher vor der Entstehung unseres Zollvereins alle Stufen der Gesellschaft angefressen hatte gegenüber allen zollpflichtigen Gegenständen!

Eine sittl. Einbuße, welche das Monopol verursachen würde.

Traurige beschämende Zustände, von denen die jetzige Generation keine Ahnung mehr hat!

Die beiden Jahre 1882 und 1883 lasse man nicht vorübergehen, ohne den Bier, Branntwein und Zuckerverbrauch für die gesellschaftliche Kasse einträglicher gemacht zu haben.

Die Bier-, Branntwein- und Zuckersteuerfrage.

Wir stehen hier einem Kleeblatt von Verbrauchsgegenständen gegenüber, deren höhere Besteuerung sittlich und wirthschaftlich gerechtfertigt ist, im wahren Tages- und Zukunfts-Interesse der Gesellschaft; drei Steuerformen, die als reine Finanzzölle aufgefaßt werden müssen und nicht als indirecte Steuerformen, die unentbehrliche Tagesbedürfnisse unwirthschaftlich vertheuern, den unbemittelten Mann unverhältnißmäßig belasten, dagegen die wohlhabende und reiche Welt verhältnißmäßig unmerklich berühren!

Bier und Branntwein sind Genußmittel, welche der Unmäßigkeit großen Vorschub leisten und der organischen Veredlung der Gesellschaft viele Schwierigkeiten in den Weg legen; thatsächlich stehen wir einem großen gesellschaftlichen Uebel gegenüber, wenn das Individuum täglich das Bier maasweise genießt und den Branntwein aus Wassergläsern trinkt; betrübende Erscheinungen, die sich, die Eine vorzugsweise im Süden, die Andre im Norden Deutschlands am hellen Tage breit machen, die Ehre der Nation beflecken und ihre Zukunft bedrohen.

Und dürfen wir etwa den Zucker unter die unentbehrlichen Lebensbedürfnisse rechnen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß nachweisbar Neun-Zehntheile alles Zuckers durch die wohlhabende und reiche Welt, sei es unmittelbar, oder mittelbar verbraucht werden dürfte?!

Oder hätte der gesellschaftliche Organismus etwa den Zweck jeden gewandten Bierbrauer in kurzer Zeit zum Millionär zu machen und parallel viele Tausende seiner Mitglieder körperlicher und geistiger Versumpfung zu überliefern, das wirthschaftliche Dasein vieler Familien unmöglich zu machen oder zu untergraben?!

Bei der Besteuerung des Bier und Branntweins steht darum die

Digitized by Google

sittlich erziehende und vorbeugende Kraft des Kulturstaatsgedankens im Vordergrunde, während der Zuckersteuer gegenüber das Gefühl ausgleichender Gerechtigkeit tonangebend werden muß.

Möge der unmäßige Theil der Nation seine freiwilligen Sünden bezahlen. Die mittelbare Strafe, welche demselben durch die Preiserhöhung dieser Genußmittel auferlegt würde, könnte nur segensreich wirken, und dazu beitragen die kommende Generation gegen jenes Laster zu schützen. Die heutige hat die Pflicht die Zukunft zu retten.

Der mäßige Theil der Nation würde durch die Preiserhöhung unmerklich berührt werden nnd als der einsichtsvollere, bei richtiger Beleuchtung der Frage dieselbe gerechtfertigt finden. Alle sogenannten Liquere und liquerartigen Getränke, seien sie eingeführt oder in Inland hergestellt, müßten um so mehr, viel einträglicher belastet werden, als dieselben nur auf den Eß- und Trinktischen der wohlhabenden und reichen Welt zu finden sind!

Die Bier und Brantweinausfuhr ermögliche man durch zweckdienliche Steuerrückvergütung; große Quantitäten dieser Erzeugnisse gehen z. B. nach südlich gelegenen Ländern, wo die Unmäßigkeit nicht zu Hause und ihr Wurzelfassen nicht zu befürchten ist. Im übrigen ist der Schutz gegen Trunksucht eine nationale und keine internationale Gesetzes-Aufgabe.

Durch die z. B. bestehende Höhe der Brantweinsteuer, ist die Kleinbrennerei bereits nahezu ausgestorben; die Großbrennerei scheint in Norddeutschland noch in dem Wahne zu leben, daß die Landwirthschaft ohne diesen Industriezweig nicht bestehen könne, und eifert darum gegen jede weitere Steuererhöhung.

Wäre diese Ansicht unumstößlich wahr m. a W. die Brantweinerzeugung durch die Natur der Dinge auf die Dauer bedingt und nicht durch vorübergehende Kultur-Verirrungen thatsächlich hervorgerufen, dann müßte man an der Zukunft der Menschheit verzweifeln; die organische Veredlung der Gesellschaft auf und unter allen ihren Stufen d. i. die allmälige Besiegung aller gesellschaftlichen Uebel würde die Unmöglichkeit selbst sein und die Menschheit unvermeidlich organisirtem schleichenden Selbstmord verhältnißmäßig sehr schnell entgegengehen.

Und doch ist jenes Vorurtheil sehr erklärlich, wenn wir bedenken, daß die Landwirthschaft von jeher der Packesel der Gesellschaft war, alle gemeinsamen Sünden, alle politischen und wirthschaftlichen Mißgriffe der Nation, alle Irrthümer der Gesetzgebung vorzugsweise tragen mußte, zweckwidrig und übermäßig belastet wurde, ihre Bodenpreise durch staatliche Ausbeutung künstlich steigern, d. i. ihre Kapital-Grundlage fälschen sah, in Folge dessen unvermeidlich organisch erkranken mußte, sich dem Trugbilde des Parasitenthums in die Arme geworfen hat, der Verschuldung und dem Wucher vielfach preisgegeben ist.

Höchst wahrscheinlich ist die Zeit viel näher als es den Anschein

Digitized by Google

hat, wo die Landwirthschaft erkennen wird, daß sie durch das Ab- und Aussterben ihrer Branntweinindustrie nur gewinnen kann.

Von großem Interesse ist in dieser Beziehung die Thatsache, daß England gar keine landwirthschaftlichen Brennereien hat, und seine ganze Spiritus-Fabrikation in wenigen riesenhaften Brennereien concentrirt ist; ebenso daß seit 1853 ein mit 10 % gereinigtem Holzgeist versetzter Spiritus, der als Branntwein nicht genossen werden kann, sich aber für alle technischen und chemischen Zwecke vollkommen eignet, allgemein in England im Gebrauch und steuerfrei ist.

Thatsächlich schlummern in der Landwirthschaft unbewußt die Keime der Selbst-Erlösung, gleichwie in jedem andern Zweige schöpferischer Thätigkeit, welcher für die organische Veredlung der Gesellschaft unentbehrlich ist; doch können sich dieselben nicht eher im Sonnenlichte Heil und Segen bringend entfalten, bis die unbedingten Vorbedingungen, welche zu diesem Zwecke durch die Natur der Dinge selbst gegeben sind, von Seiten des Kulturstaatsgedankens erkannt, und erfüllt sein werden! bis dahin wird die Landwirthschaft Europas durchschnittlich einem kümmerlichen, undankbaren Dasein überliefert bleiben!

Die Frage hängt eng mit der sogenannten socialen Frage zusammen; deren Feststellung und Lösung sich von Jahr zu Jahr mehr dem Staatsmanne aufdrängt, wie wir bereits weiter oben bemerkt haben. Wir können uns hier unmöglich weiter darüber aussprechen, ohne den Zweck dieser Broschüre weit zu überschreiten und aus derselben ein dickleibiges Buch zu machen.

Die naturgemäße Zukunft der Zuckerindustrie.

Voraussichtlich wird manchem Leser ein unwillkürliches „Oh! Oh"! entschlüpfen, wenn wir ihm gegenüber behaupten, daß die Zuckerrübenindustrie auf einer zukunftslosen, weil unwirthschaftlichen Basis ruht, und einer gründlichen Umgestaltung bedarf um gesellschaftlich zweckdienlich zu werden, weil dieselbe durch künstlich gesteigerte Preise, die Gesellschaft ausbeutet, ohne entsprechende Gegenleistung, große Bodenflächen aussaugt und der allmäligen Verarmung überliefert.

Bekanntlich verdankt dieselbe ihre Entstehung in Europa einer Gewaltthat Napoleons I, der sogenannten Continental-Sperre; denn bisher raffinirte man in Europa indischen Rohzucker oder bezogen den raffinirten direct aus den Colonien. Seitdem wurden diese Artikel mit Hilfe von Schutzzöllen durch den Zuckerrübenbau mehr und mehr verdrängt. Erwägt man nun daß:

a) das Zuckerrohr um viele Prozent zuckerstoffreicher ist, seine Kultur viel weniger Arbeitskräfte beansprucht und selbst reichlich seinen Dünger liefert; eine perennirende Wurzel hat, die 4 bis 5 Jahre alt wird nnd ebenso viel Ernten spendet;

b) die Zuckerrübe, die besten Bodenflächen verlangt, dieselben aussaugt, und auf Unkosten anderer, Nahrungs- oder unentbehrliche Nutzmittel erzeugender Bodenflächen reichlich gedüngt werden muß;

Digitized by Google

c) letztere als Zucker vielfach entbehrlich, als Abfall ein schlechtes Viehfutter ist, welches spärlichen und armen Dünger liefert (man denke hier an die geringe Qualität der sog. Zuckerochsen);
denke hier an die geringe Qualität der sog. Zuckerochsen)

d) das Naturgesetz der politischen und wirthschaftlichen Arbeitstheilung, welches das gesellschaftliche Dasein unbedingt beherrscht und dazu treibt, die schöpferischen Stoffkräfte, welche die Natur uns zonenweise zur Verfügung stellt, zweckdienlich im Dienste der Gesellschaft zu verwerthen;

e) das Gehaltvollste immer das Zweckdienlichste ist und das Zuckerrohr als Zuckergehalt die Zuckerrübe sehr bedeutend übertrifft, seine Cultur in den Heimathländern nur Vortheile im Gefolge hat,

so erkennen wir ohne Mühe, das die organisch fehlerfreie Lösung der Zuckerfrage, die als solche berufen ist, Produzenten und Consumenten, den ersteren unmittelbaren Capitalgewinn, den Letzteren mittelbaren d. i. Ersparniß zu bringen, die Preise um die Hälfte zu ermäßigen, den Verbrauch bedeutend zu steigern, die Landwirthschaft des europäischen Continents von einem weittragenden Parasitenthum zu befreien, die arbeitgebende und nehmende Welt der Zuckerindustrie unter sich zu versöhnen und dem Culturstaatsgedanken eine sittlich und wirthschaftlich gerechtfertigte reichlich fließende Finanzquelle zu verschaffen, erst dann ins Dasein getreten sein wird, wann

der Zuckerrübenbau und das Raffiniren in Europa dereinst vollständig ausgestorben ist, der Zucker aller Art unmittelbar aus den Heimathländern des Zuckerrohrs bezogen werden, durch selbstlose im Großen einkaufende Consum-Vereine zum Verbrauche gelangen, die Gesetzgebung jeden Zucker-Schutzzoll beseitigt und einen reinen Zucker-Finanzzoll eingeführt haben wird.

Das Land welches vorzugsweise dazu berufen scheint, diesen Industriezweig zum Wohle aller Kulturvölker Europas dauernd zu übernehmen, dürfte Egypten sein, Dank seinen regelmäßigen Nil-Ueberschwemmungen und alljährlichen Doppel-Ernten!

England, gegen welches bekanntlich jene Gewaltthat Napoleon's I. gerichtet war, um seinen Handel mit dem Festlande zu vernichten, seine Regierung zum Frieden zu zwingen und von der Gnade Napoleons abhängig zu machen, hat mehr Vortheile als Nachtheile davon geerntet; kennt keinen Tabaksbau und nur sehr wenig Zuckerrübenbau im eigenen Lande und hat Tabak und Zucker mit sehr einträglichen Finanzzöllen belegt, während man sich auf dem Festlande in einem Labyrinthe wirthschaftlicher Widersprüche bewegt, gegenüber diesen beiden Besteuerungs-Gegenständen ersten Rangs.

Hier wäre eine Berechnung am Platze, um die Capital-Ersparniß annähernd zum Bewußtsein zu bringen, um die sich Europa und insbesondere Deutschland alljährlich mittelbar selbst betrügen, Dank der Thatsache, daß die Zuckerindustrie z. B. auf

Digitized by Google

naturgesetzwidrigen, widerspruchsvollen Wegen wandelt. Leider fehlt hierzu die nöthige Statistik.

Wie dem Tabaksbau bleibt auch dem Zuckerrübenbau gegenüber, der absolute unwiderbringliche Verlust an organisch schöpferischem Erdkapital für immer unberechenbar; möge der letztere auch selbstverständlich viel kleiner in sich sein als der erstere. (Zweckunbienlicher Düngerverbrauch, Nichtwiedererzeugung von Dünger)

Wenn auch die Zeit noch nicht reif sein mag, für die sofortige Verwirklichung dieses gegebenen Zuckerindustrie-Ideals, welches allen Kulturvölkern Europas gemeinsam ist, so scheint doch diejenige bereits gekommen zu sein, die alle leitenden Staatsmännern nöthigen wird seine Verwirklichung in Aussicht zu nehmen und die Aufmerksamkeit der Presse darauf zu lenken.

Die Zuckerfrage in Verbindung mit der egyptischen u. orientalischen Frage.

Wir haben soeben das Land Egypten, als die schlummernde Kraft bezeichnet, welche durch das Naturgesetz der Arbeitstheilung vorzugsweise dazu berufen zu sein scheint, um in Europa die Zuckerfrage organisch fehlerfrei lösen zu können; wenn dem so ist, dann würde diese specifische Eigenschaft einen Beweis mehr für den politischen Grundsatz liefern, daß die sog. egyptische Frage, welche z. Z. auf der Tagesordnung steht einen europäischen Charakter hat, ganz abgesehen davon, daß dieselbe ein Stück der sog. orientalischen Frage ist, und darum nicht einseitig durch die Selbstsucht zweier Mächte, gelöst werden darf, welche darüber leicht unter sich in Krieg gerathen könnten und im günstigsten Falle nur unhaltbares Flickwerk zu schaffen im Stande sind; sondern durch die gezwungene, aber segensreiche Selbstlosigkeit Aller, gelöst werden muß, d. i. die gegebene gemeinsame ideale politische Macht, die allein die Kraft hat den Krieg unmöglich zu machen und den Samen für zukunftsreiche organisch gesunde Zustände in Egypten auszustreuen, welche allen Kulturvölkern politischen und wirthschaftlichen Gewinn zu bringen berufen sind.

Dank der nationalen Auferstehung Deutschlands und Italiens hat diese gezwungene Selbstlosigkeit z. Z. des Berliner Congresses bereits das entscheidende Wort gesprochen, als psychologische Erscheinung, welche durch die heutige nationale Gruppirung Europa's hervorgerufen, in ihrer Quintessenz gleichbedeutend ist mit dem Mattsetzen der Selbstsucht jeder einzelnen Großmacht durch die gemeinsame Selbst- und Eifersucht Aller Uebrigen. Eine Etappe in der politischen Entwickelung Europas, welche Zeugniß ablegt, daß wir der Zeit entgegengehen, wo die Selbstzucht aufhören wird, das Schicksal der Völker in und unter sich zu beherrschen, um der Gerechtigkeit den Platz für immer zu räumen!!

Wir dürfen wohl darauf aufmerksam machen, daß die Begriffe „Selbstlosigkeit," „Neutralität," „Gerechtigkeit" im politischen Dasein sich wechselseitig vervollständigen bez. decken.

Alle Zeichen sprechen dafür, daß es zeitgemäss wäre, wenn un-

Digitized by Google

ser weitsehender Reichskanzler im Rathe der Großmächte den Vorschlag machen wollte, die Mittleren- und Kleinmächte Europas als Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Spanien, Schweiz, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Montenegro und Griechenland, bei dem nächsten, schon in der Luft schwebenden Congresse als stimmberechtigt zuzulassen mit einem Stimmenprozentsatz, der ihrer Bevölkerungszahl entspräche? Von dem Türkenstaate kann keine Rede sein, weil derselbe unvermeidlich seiner Auflösung entgegengeht zum Heil und Segen der Landestheile, die ihm z. Z. noch angehören und zum Wohle von ganz Europa! —

Der internationale Congreß-Gedanke als der Vorbote u. Keim vorbeugender internat. Schiedsgerichte.

Dieser umfassende neutrale Congreßgedanke und ideale cosmopolitische Schachzug würde die Larve sein, aus welcher sich verhältnißmäßig schnell der Völkerfrieden in Europa entpuppen würde, gestützt auf selbstlose internationale Schiedsgerichte. —

Wer an dieses, allen Kulturvölkern gemeinsam gegebene politische Ideal zur Zeit nicht glaubt, wird wenigstens zugeben müssen, daß dasselbe angestrebt werden muß und dieses Streben selbst nur Segen bringen kann! —

Durch diesen Segen wird auch der Glauben an seine Unentbehrlichkeit und Möglichkeit allgemein werden und dieser die Verwirklichung im Gefolge haben!!

Die naturgemäße Lösung der orientalischen Frage.

Alle Welt ist darüber einig, daß die endgiltige beschleunigte Lösung der sog. orient. Frage im Interesse von ganz Europa nur wünschenswerth wäre. Und doch scheint man dieselbe systematisch zu verschleppen?!

Es mag sich darüber streiten lassen, ob die Zeit für den letzten Schachzug bereits gekommen ist; über die nothwendige Form der Lösung aber, kann z. Z. kein Zweifel mehr bestehen. — Man überblicke das Vollbrachte, um sofort zu erkennen, was noch zu thun übrig bleibt.—

Seit Anfang dieses Jahrhunderts steht diese leidige Frage auf der europäischen Tagesordnung und wurde periodisch stückweise immer in demselben Sinne gelöst; durch die Selbstständigkeits-Erklärungen Rumäniens, Serbiens, Griechenlands und Bulgariens hat man nationale homogene Staatswesen ins Dasein gerufen, die in sich sittlich, politisch und wirthschaftlich entwickelungsfähig sind; eine unentbehrliche Eigenschaft, welche dem Türkenstaate absolut fehlt, Dank seinem heterogenen Wesen und dem Fatalismus der herrschenden Rasse! —

Der Fatalismus, getragen von blinder fanatischer Priesterschaft kann selbstverständlich nur zerstören oder in Verfall gerathen lassen, aber niemals und um so weniger aufbauen, als er gleichzeitig der Vielweiberei huldigt, welche die Entwickelung des Familienwesens unmöglich macht, ohne den der organisch gesunde Aufbau der Gesellschaft bezw. des Staatswesens die Unmöglichkeit selbst ist. Daher der unvermeidliche Untergang des Türkenstaates! —

Digitized by Google

Nun frage man sich, ob nicht alle Kulturvölker Europa's durch diese nationalen homogenen staatlichen Neuschöpfungen mittelbar politisch und wirthschaftlich gewonnen haben, um sich sagen zu müssen, daß der Gewinn sich nicht eher voll offenbaren kann, bis der Rest der Frage in demselben Sinne endgiltig geregelt sein wird, nahezu wie folgt:

1) Vergrößerung Griechenlands durch alle Inseln und das mit ihm zusammenhängende Festland, wo das griechische Element als Kopfzahl die Mehrheit bildet;

2) Vergrößerung Bulgariens auf dem Festlande, soweit der bulgarische Volksstamm der zahlreichste ist, im engsten Zusammenhang mit seinem heutigen Territorium;

3) Neuschöpfung eines in sich zusammenhängenden Albanesenstaates;

4) Erhebung der Stadt „Constantinopel", diesem Eris-Apfel Europa's zu einer, dem Weltverkehr dienstbaren freien Seestadt, mit einem an beiden Meeresufern hinlaufenden schmalen Landstriche, vom Eingange des Bosporus an bis zum Ausgang der Dardanellen;

5) Alle org. Neubildungen, als Rumänien, Serbien, Bulgarien, Montenegro, Albanien, Griechenland und Constantinopel als neutralen Staatenbund (nicht Bundesstaat!) zu vereinigen mit einheitlichem Maas, Gewicht und Münzsystem, Post, Telegraphen und Eisenbahnwesen, Zollgebiete, Handels- und Civilgesetzbuch nebst dem Sitze der Föderativ-Behörde in Constantinopel, unter dem Vorsitze dieser Stadt und der Benennung „südosteuropäischer Staatenbund!"

6) Gleichberechtigung aller Staatsangehörigen ohne Unterschied der Rasse und Confession in allen und wechselseitiger Freizügigkeit unter allen Staaten des Bundes.

Gleichzeitig müßte die nationale Unabhängkeit Egyptens erklärt, der dort herrschenden Pascha-Mißwirthschaft gemeinsam und wenn nöthig, gewaltsam gründlich ein Ende gemacht werden.

Die türkisch-asiatische Frage ist z. B. noch nicht reif für zweckdienliche Lösung und muß darum unsern Nachkommen vorbehalten bleiben, wird aber verhältnißmäßig schnell reifen durch die endgiltige Lösung der türkisch-europ. Frage.

Würde es nicht wesentlich dazu beitragen die Lösung zu beschleunigen und die Großmächte zu gemeinsamem Handeln zu zwingen, wenn die periodische und Tagespresse rastlos in diesem Sinne thätig wären?

Sollte eine gemeinsame Aufforderung und ein energisches Ultimatum von Seiten der Großmächte nicht genügen, um die türkische Regierung zu veranlassen, ohne Krieg den Platz zu räumen und in Asien über ihre Begehungs- und Unterlassungssünden nachzudenken?!

Würden die vereinigten Flotten nicht im Stande sein im Nothfalle sehr schnell der türkischen Mißwirthschaft für immer ein Ende zu machen?

Digitized by Google

Derjenige leitende Staatsmann Europa's, welcher zuerst den sittlichen Muth hätte, offen für ein solches umfassende neutrale Programm in die Schranken zu treten, würde sofort im Sturmschritt den ungetheilten Beifall und die begeisterte Unterstützung aller Menschenfreunde in allen Nationen gewinnen und zu einem unsterblichen Wohlthäter der Menschheit werden.

Möge sich unser thatkräftiger, wahrheitsliebender Reichskanzler diese immergrüne sittliche Siegespalme nicht entgehen lassen, zur unvergänglichen Ehre der deutschen Nation! Ueber Nacht würde die Fabel von dem eroberungssüchtigen Geiste des sog. Pangermanismus der verdienten Lächerlichkeit verfallen!

Die endgiltige naturgemäße Lösung der europ. orient. Frage würde einen beständig in der Asche glimmenden Kriegsstoff für immer auslöschen, dem sogenannten Panslavismus die Spitze abbrechen, die massenhaften schöpferischen Kräfte in's Dasein rufen und der organischen Veredlung Europa's dienstbar machen, welche in jenen schönen Ländern schlummern und deren Auferstehung unter türkischer Mißwirthschaft unmöglich war.

Die zur Zeit noch bestehende gesellschaftliche Berechtigung und Unentbehrlichkeit der stehenden Heere.

Nicht minder unabweisbar, als eine gründliche Steuerumgestaltung sind leider noch immer die Bedürfnisse für Heer und Flotte im hellsehenden Interesse der Gesellschaft und werden es so lange bleiben, bis das internationale Mißtrauen gründlich besiegt ist, welches das Dasein aller Kulturvölker Europas vergiftet und ein jedes allen andern gegenüber sittlich unfrei macht. So lange nicht alle, an ihrer Spitze Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Italien, Rußland und England sich wechselseitig aufrichtig dazu verpflichten, überzeugte zuverlässige Bürgschaft leisten, und sich für alle Fälle dem Richterspruche selbstloser internationaler Schiedsgerichte zum Voraus unterordnen, kann von Abrüstung, geschweige Auflösung keine Rede sein und ist ein jedes gezwungen dem schlummernden Kriegsteufel die nöthigen Opfer zu bringen.

Nur selbstsüchtiges Parteigetriebe, unfruchtbare Verneinungssucht und hohle verbissene Rechthaberei, drei zersetzende Elemente, die leider einen so unheilvollen Einfluß in allen Tagesfragen ausüben auf Unkosten der ganzen Nation, können die Thatsache todtschweigen, daß die allgemeine Wehrpflicht mit militärischer Durchbildung zur Zeit als eine relative Wohlthat und ein sittlicher Fortschritt begrüßt werden muß, welche die Anerkennung der heutigen Gesellschaft in vollem Maaße verdienen, gegenüber der persönlichen Willkürherrschaft, die in Europa das große Wort führte vor der nationalen Auferstehung Deutschlands und Italiens.

Durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in allen Großstaaten Europas sind die sogenannten Kabinetskriege, (d. i. dynastischer oder ultramontaner Selbstsucht dienstbare Kriege) ausgestorben und das Schlagwort: „Si vis pacem, para bellum"

Digitized by Google

ist heuchlerisch sondern aufrichtig verwirklicht; möge diese Aufrichtigkeit auch aufgezwungen sein!

Unserer Zeit war es vorbehalten, die stehenden Heere der Erhaltung des Friedens dienstbar zu machen im Gegensatz der Vergangenheit und dieselben auf den gegebenen Höhepunkt ihrer Entwickelung zu bringen; denn einerseits ist die Aufbietung aller Kräfte in 20 bis 50 Jahren das Maximum nationaler Leistungsfähigkeit und anderseits hat die Tragweite der Hand-Schießwaffen, die ihr gegebene Grenze bereits erreicht, d. i. die Tragweite des Auges, der sie sich unterordnen muß, um nicht zwecklos zu werden.

Für die Feldgeschütze, deren Tragweite, Dank dem Fernrohre zweckdienlich verlängert werden kann, dürfte dasselbe gelten, weil ihre unentbehrliche große Beweglichkeit und leichte Handhabung größere Kaliber als die bestehenden ausschließt; und sollten nicht ebenso die Belagerungs- Strand- und Seegeschütze an dem gegebenen Maximal-Punkte angekommen sein, wo die Zweckdienlichkeit thatsächlich aufhört?

Diese Erscheinung ist eine von denjenigen, in welchen das Forscherauge des Philosophen den Wendepunkt schlummern sieht in dem unausbleiblichen Niedergang und allmäligen Erlöschen der stehenden Heere!

„Alles hat seine Zeit" sagt das Sprichwort. So auch der festländische und schwimmende Militarismus!

So lange darum derselbe gesellschaftlich gerechtfertigt, berechtigt und nothwendig ist, muß er selbstverständlich seiner Aufgabe gewachsen sein und diese Leistungsfähigkeit legt der Gesellschaft große Opfer auf! Falsche Maasregeln für Heer und Flotte, wäreu reiner Verlust und würden sich nur bitter rächen auf Unkosten aller Staatsangehörigen, wenn einem Nachbar der z. B. kein Opfer scheut für dieselbe Sache und uns leider noch mit der geballten Faust in der Tasche und verkniffenen Lippen gegenübersteht!

Nichts wäre geeigneter denselben gelegentlich aggressiv zu stimmen als das Bewußtwerden seiner quantitativen und qualitativen Ueberlegenheit.

Ein umfassendes gründliches Mittel um die Wehrkraft zu erhöhen und die Kosten zu ermäßigen.

Möge es uns gestattet sein, die betreffenden Kreise darauf aufmerksam zu machen, daß es politisch, wirthschaftlich und militärisch nicht allein rathsam, sondern geradezu nothwendig wäre, den obligatorischen Turnunterricht bis zu vollendetem 20 Jahre im ganzen Reiche einzuführen und denselben vorzugsweise der militärischen Ausbildung unterzuordnen, als unfehlbares Mittel um im Kriegsfalle die Kopfzahl der leistungsfähigen Kräfte in der Fronte bedeutend zu erhöhen, die Ausbildung der Mannschaften während ihrer Dienstzeit wesentlich zu erleichtern und zeitlich abzukürzen.

Es ist wirklich unbegreiflich, daß der Turnunterricht noch als Stiefkindbrödel behandelt und vernachlässigt wird, zu einer Zeit die allen moralischen und physischen Werth schon lange erkannt hat,

Digitized by Google

und sich trotzdem keine Rechenschaft darüber abzulegen scheint, we
massenhafte schöpferische körperliche und geistige Menschenkraft di
Unterrichtszweig in's Dasein zu rufen die Kraft hätte, wenn er u
fassend und zweckdienlich eingeführt würde.

In vielen Gegenden Deutschlands lebt man in dem gu
Glauben durch die Einführung obligatorischer geistiger Fo
bildungsschulen einem Bedürfniß der Zeit zu genügen und den Kan
um wirthschaftliches Dasein zu erleichtern; leider übersieht man
bei die Thatsache, daß das Gehirn der betreffenden Jugend dur
schnittlich sehr ärmlich genährt, des Abends nach ermüdender Tag
arbeit leistungsunfähig ist, darum von Lust und Liebe zum Lern
keine Rede sein kann und die Früchte dieser Schulen begreiflich
weise gleich Null sind, verglichen mit jenen der früheren freiwillig
Sonntags-Schulen.

Man prüfe die Sachlage, um die Ueberzeugung zu gewinn
daß diese obligatorischen geistigen Fortbildungsschulen einer späte
Zeit vorbehalten bleiben müssen, weil dieselben in unseren Tag
im Wesentlichen nichts anders sind und sein können, als ein org
nisirtes Stelldichein für Unfug und Gemeinheiten aller Art, den
der beklagenswerthe Lehrer ganz machtlos und zähneknirschend gege
übersteht; *) während der obligatorische Turnunterricht für die Zuku
der Gesellschaft nur segensreich wirken könnte; zweckdienlich organ
sirt und wohlwollend geleitet, eine unwiderstehliche Anziehungskr
auf die Jugend der Jetztzeit ausüben würde!

Durch seine Einführung würde auch die leidige, periodisch wied
kehrende Unteroffiziersfrage gründlich gelöst; weil einerseits die e
sprechenden Kräfte in den Reihen der Mannschaften viel zahlreicher
jährlich zu finden sein würden, wie bisher, und anderseits die M
lichkeit gegeben wäre, den austretenden Unteroffizieren eine Stelle
Turnlehrer zu verbürgen. Ebenso würde der Mangel an tücht
Reserve-Offizieren beseitigt.

Die Besoldung dieser Lehrer mit den nöthigen Einrichtung
müßten ausschließlich allen mündigen Millionären und benni
ten Junggesellen des Reiches (vom 30. Jahre an) zur Last fal
auch wäre es nützlich, den Lehrern einige Stunden täglich zur A

---

*) In der Frankfurter Presse stand vor kurzem die erfreuliche Nach
daß man im Großhth. Hessen ernstlich daran denkt, dieselben abzuschaffen,
die früheren Freiwilligen wieder einzuführen.

Gegenüber der Erfahrung, daß verhältnißmäßig viele Individuen,
Lesen Schreiben und Rechnen ohne Uebung sehr leicht vergessen, hat ma
Baden eine obligatorische Fortbildungsschule eingeführt, die jeden Sonn
Morgen und Mittwoch Nachmittag zwei Stunden lang, das fünfzehnte
sechszehnte Lebensjahr versammelt, in der berechtigten Erwartung dem
wachsenen Menschen das elementare Mittel zu erhalten sich selbst freiw
fortbilden zu können.

In dieser einfachen Form wäre die Einführung für ganz Deutsch
wünschenswerth und könnte nur Segen im Gefolge haben.

Digitized by Google

ung zu stellen, um durch Privat-Turnunterricht ihre Einnahme mehren zu können.

Das 19. und 20. Lebensjahr mache man außerdem mit dem ebrauche des Gewehres, Zielen und Schießen vertraut, und en angemessenen Prozentsatz mit dem Richten und der Behandlung Feldgeschütze (ohne Schießübungen); ein Dutzend Gewehre p. ndert Köpfe, eine Kanone p. tausend dürften hinreichend sein, würden dem Staate keine neue Ausgabe auferlegen; seine Re-ve-Vorräthe wären gewiß dieser Aufgabe gewachsen.

In allen Orten auf dem Lande, wo es leicht ausführbar wäre, e besondere Kosten hervorzurufen, könnten die Leute zum Reiten Sattel angehalten werden.

Vom 15. Lebensjahre an, müßte diese Einrichtung in ihrem nzen Umfange der Militär-Behörde anvertraut sein, weil nur n dieser die zweckdienliche Durchführung und strenge Aufrechthaltung mit Gewißheit erwartet werden kann.

Die überall vorhandenen Elemente der Reserve und Landwehr ürden dabei sehr wesentliche Dienste leisten, ebenso das 19. und 20. ebensjahr in einem gegebenen Maaße, den jüngeren Jahren gegenüber.

Schon sind Vorboten sichtbar, die befürchten lassen, daß uns r Nachbar in Bezug auf diese Erziehungsmethode vorauseilen wird! chtung! Darum liebe Landsleute! Es ist Gefahr im Vorzuge! edes verlorene Jahr, jede Halbheit könnte leicht bittre Reue und nberechenbare Verluste im Gefolge haben.

Die Heeresverwaltung wird uns keiner unliebsamen Kritik beDie Nutzbarmachung des goldnen Huhnes in Spandau, ohne es seinem spezifischen Zweck irgendwie zu entfremden.

huldigen, wenn wir darauf aufmerksam machen, daß sie sich selbst ne reiche Finanzquelle freiwillig aus Gründen verstopft, die bei öherer Beleuchtung zur Zeit nicht mehr stichhaltig sind. Es ist nschwer zu errathen, daß wir hierbei nur an das massive goldne uhn denken können, welches im Thurme zu Spandau unfruchtbar fangen sitzt, während es naturgemäß in freier Luft sich seines Dasein reuen und goldne Eier legen würde, ohne dem specifischen Zweck, m zu Liebe es seiner Freiheit beraubt ist, gegebenen falls untreu erden zu müssen. Beleuchten wir diese Erscheinung nach allen Richtungen, um die Belege zu liefern für unsere Anschauung.

Obschon der Gedanke selbst, stets eine Mobilmachungs-Reserve ür den Kriegsfall unmittelbar zur Verfügung zu haben um so mehr esellschaftlich gerechtfertigt und unantastbar ist, als dieselbe einer riegskontribution entnommen wurde, welche man zu diesem Zwecke hne Zweifel entsprechend erhöht hat, so bleibt doch die Frage erlaubt, b die Form, welche man für diese Reserve zu wählen für gut fand, irklich die zweckdienlichste ist?

Vor allem müssen wir uns bewußt werden, daß diese baare riegsschatztheorie und Praxis aus einer Zeit stammt, wo sie poitisch und wirthschaftlich gerechtfertigt war, weil der Staatscredit

Digitized by Google

damals sehr darniederlag und es in Deutschland keine mächtig staatsstützende nationale Creditinstitute gab.

Diese Zeit ist glücklich überwunden, denn einerseits übt d Staatscredit jetzt eine große unmittelbare Anziehungskraft aus u anderseits besitzen wir, Dank dem nationalen K. St. Gedanken in d Reichsbank einen Creditorganismus ersten Ranges, welcher mit de Dasein des Deutschen Reiches eng verwachsen und unmittelbar w dem wirthschaftlichen Interesse der Nation getragen ist, dessen Un tergang darum nur durch die politische Auflösung Deutschlands den bar wäre!

Hier stehen wir einer Voraussetzung gegenüber, die wir entrüst von uns weisen müssen, weil wir ohne unerschütterliches nationale Selbstvertrauen einem ebenso sicheren, als wohlverdienten Untergan entgegengehen würden!

Bedenken wir nun, daß:

1) der Reichsstaatsgedanke im Kriegsfalle, der Ungewißheit de Verlaufes gegenüber, für alle Fälle gezwungen sein wird im Inte resse der Gesellschaft, die Reichsbank vorübergehend von der Ver pflichtung zu entbinden ihre Noten gegen baar einzulösen, bezw. deren Vollannahme im Inlande für obligatorisch zu erklären, sobald die erste Kriegswolke sich am Horizont zeigt und mit dieser Maß regel nicht warten darf, bis der Krieg wirklich ausgebrochen ist, um dem plötzlichen Ausbruch einer selbstmörderischen Geld-Panik recht zeitig vorzubeugen und die Baar-Reserve des National-Reichthums nicht in Flugsand zu verwandeln, darum

2) für alle Fälle die Reichsbank im Stande sein wird, dem Staate unmittelbar die nöthigen Mittel zur Verfügung zu stellen beim Ausbruch des Krieges und sich dieser Verpflichtung um so we niger entziehen könnte, wenn sie Schuldnerin des Staates wäre so kommen wir zu dem Schluße:

daß es zweckdienlicher wäre den bestehenden baaren Kriegsschat (120 M. ℳ) bei der Reichsbank zinsentragend anzulegen unter dem Titel „Reichsheer-Mobilmachungs-Capital"; die jährlichen Zinsen, entweder wieder zinsentragend in Staatseisenbahnpapieren anzulegen bezw. dem Stammkapital einzuverleiben, so daß die Kriegs reserve von Jahr zu Jahr durch sich selbst wachsen würde, oder alljährlich für unabweisbare Heeres- und Flottenbedürfnisse zu ver wenden, zunächst für Kasernen- Neu- und Umbau.

Empfehlenswerth wäre, wenn das Reich der Reichsbank alljähr lich eine feststehende Vergütung für dieses Geschäft zugestehen, und sich selbst der Beweglichkeit des Bank-Diskonto Zinsfußes unterordnen würde.

Der Verlust, welchen die Nation mittelbar seit zehn Jahren erleidet durch das starre Festhalten einer militärischen Ueberlieferung die sich thatsächlich überlebt hat. ist leicht festzustelleu; nicht minder der Gewinn, der uns in Aussicht steht, wenn sich die Heeresverwal

Digitized by Google

mag dazu entschließen sollte, dem Dasein der Nation unmittelbar opferisch dienstbar zu werden, in dem gegebenen Falle, welcher ihr ausnahmsweise die Kraft dazu gibt.

Die Heeresleitung benutzt in sehr anerkennungswerther Weise jeden technischen Fortschritt, warum sollte sie nicht auch jeden politischen und wirthschaftlichen Fortschritt zweckdienlich ausbeuten, den Deutschland in den letzten zwei Jahrzehnten gemacht hat?!

In Deutschland nicht minder als in Frankreich, England, Belgien und Holland ist glücklicherweise die Zeit überwunden, wo der Staatsgedanke bezw. Staatscredit bei jedem Anleihen der selbstsüchtigen Ausbeutung einiger hervorragenden Bankgeschäfte überliefert war, auf Unkosten der Gesellschaft sich Aderlässe gefallen und Spießruthen laufen mußte, deren kraftentziehende Folgen noch lange Zeit fühlbar sein werden in der Form passiver Zinsenlast und Tilgung passiver Staatsschulden.

Leider haben sich zur Zeit noch nicht alle Kulturstaaten Europas diese wirthschaftliche Stellung erobert, welche für das Gedeihen der Gesellschaft unentbehrlich ist; denn erst die vollständige Emanzipation des Staatscredits Aller von jeder Geldherrschaft m. a. W. die sittliche Freiheit des nat. Kulturstaatsgedankens in Europa gegenüber der blinden Selbstsucht und Tyrannei des Groß-Kapitals wird einer der gegebenen Ausgangspunkte für eine neue Aera werden, die unberechenbaren sittlichen und wirthschaftlichen Segen allen Kulturvölkern zu bringen berufen ist.

Zur Zeit ist der preußische Landtag mit einer Frage beschäftigt, welche die weittragendste Bedeutung hat für die Zukunft der deutschen Nation.

Die gesellschaftliche Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Verstaatlichung des Eisenbahnwesens.

Obwohl die große Mehrheit für die allmälige Verstaatlichung des Eisenbahnwesens bereits gewonnen zu sein scheint, steht derselben doch noch immer eine bedeutende Minderheit verneinend gegenüber. Möge es uns vergönnt sein, unser Scherflein beizutragen zur Klarstellung der Frage und darum versöhnend für ihre Lösung zu wirken.

Stellen wir auch in dieser Frage wie in der Tabaks- und Zuckerfrage, zunächst die gegebene ideale gesellschaftliche absolute Wahrheit fest, deren dereinstige Verwirklichung das organisch fehlerfreie Ziel ist, welches der nat. K. St. Gedanken im Interesse aller Staatsangehörigen nothgedrungen fest in's Auge fassen und allmälig anstreben muß.

Dieselbe würde gewiß schon festgestellt worden sein und das Urtheil der Masse für sich gewonnen haben, wenn der Streit bereits geschlossen wäre über die Fragen:

„Was ist Sache, d. i. Pflicht und Recht des nationalen Kulturstaatsgedankens?

„Was ist Sache, d. i. Pflicht und Recht der Gesellschaft?"

„Was ist Sache, d. i. Pflicht und Recht des Individuums?"

Digitized by Google

Denn, so lange die Wissenschaft keine widerspruchsfreie, organisch fehlerfreie Antwort auf diese drei gegebenen Vor-Fragen hat, wird sich die Staatsleitung der „socialen" Frage gegenüber unvermeidlich in einem Labyrinte von Widersprüchen bewegen, ohne im Wesentlichen voranzukommen!

Erst durch diese geistige Vorarbeit können und werden die Elemente für selbstsüchtiges Parteigetriebe in kurzer Zeit aussterben, eine unzersetzbare zuverlässige schöpferische Mehrheit sich um die Staatsleitung schaaren, alle feindlichen Gegensätze zwischen Volksvertretung und Regierung verschwinden, beide sich wechselseitig ohne Hintergedanken aus sittlich freier Ueberzeugung die Hände reichen für die naturnothwendige sittliche Umgestaltung der Gesellschaft und den friedlichen organisch gesunden Aufbau der Zukunft!

Mit allen politischen und wirthschaftlichen Vorurtheilen werden auch die „confessionellen" jeden gesellschaftlichen Einfluß in kurzer Zeit verlieren, welche bekanntlich die unerquicklichsten, weil unfruchtbarsten und gefährlichsten aller gesellschaftlichen Vorurtheile sind!

Obschon der Verfasser das Bewußtsein hat, die genannten drei Vorfragen, von denen eine jede in sich vielfach gegliedert ist, widerspruchsfrei beantworten zu können, so muß er doch diese Aufgabe ihrer Ausdehnung wegen, hier unterlassen und dieselbe einer besonderen Arbeit vorbehalten.

Um eine unumstößliche Ansicht in der Eisenbahnfrage zu gewinnen, genügt es die Vorfrage zu beantworten, welche an der Spitze steht und als umfassende mittelbar alle in sich schließt d. i. „Was ist Sache des nationalen K. St. Gedankens?

Wir fürchten keinen Widerspruch, wenn wir dieser Frage gegenüber den Grundsatz wiederholen, den wir bereits in der Tabaksfrage (S. 6) aufgestellt haben, wie folgt:

„Daß die gegebene ideale Aufgabe des nat. K. St. Gedankens „darin besteht, durch seine Form, Verfassung und organische Gesetz„gebung, Schulen und Bildungsanstalten aller Art, Verkehrs und „Schutzmittel ꝛc die Gesellschaft in den Stand zu setzen, sich selbst „in allen und durch alle ihre Mitglieder, durch sittlich frei ge„wählte lohnende körperliche oder geistige Arbeit zweckdienlich er„nähren und organisch veredeln zu können, bezw. alle confessio„nellen, politischen und wirthschaftlichen umfassenden Hindernisse aus „dem Wege zu räumen, welche zur Zeit diese Veredlung auf und „unter allen Stufen der Gesellschaft unmöglich machen oder er„schweren."

Fügen wir hier vervollständigend hinzu:

1) Daß der nat. K. St. Gedanke den idealen Zweck hat, dem idealen organischen Veredlungs-Zwecke der Gesellschaft selbstlos dienstbar zu sein bezw. zu werden und zugleich das gegebene umfassende organische ideale Kraftmittel ist, bezw. werden muß, um die freiwillige Veredlung der Gesellschaft auf und unter allen ihren

Digitized by Google

Stufen zu ermöglichen bezw. mittelbar in's Dasein zu rufen.

2) Es ausschließlich Sache des nat. K. St. Gedankens ist bezw. wäre und werden muß, jede öffentliche Aufgabe zu lösen, die am zweckdienlichsten d. i. zum wahren und dauernden Wohle aller Staatsangehörigen nur durch die unbedingte Selbstlosigkeit gelöst werden kann, welche dem idealen nat. K. St. Gedanken ausschließlich durch die Natur der Dinge gegeben ist, darum in den Händen jedes individuellen oder Gruppen-Selbstzwecks (Aktiengesellschaften 2c) unvermeidlich zu Gunsten dieser auf Unkosten der Gesellschaft leiden muß.

Diese Sätze bringen uns sofort die umfassende selbstlose Natur des Post, Telegraphen und Eisenbahnwesens zum Bewußtsein und wecken unwillkürlich den weiteren Grundsatz:

1) Daß das genannte Verkehrswesen ein einheitlich decentralisirter staalicher mittelbar schöpferischer Organismus ist bezw. werden muß, welcher den Zweck hat der organisch gesunden Produktion und Consumtion, dem körperlichen und geistigen Güter-Austausch und Stoffwechsel der Gesellschaft selbstlos zu dienen, bezw dienstbar zu werden, d. i.

2) als active Kapitalanlage sein wirthschaftliches Ideal darin suchen und allmälig finden muß, alljährlich nur seine Selbstkosten durch sich selbst zu gewinnen (Betrieb, Unterhaltung, Zinsen, Tilgung, Erneuerungs-Reserve,) auf jeden weiteren Gewinn zu Gunsten der Gesellschaft zu verzichten, seine Tarife diesem Ziele allmälig unterzuordnen; im Gegensatz zur Privat-Industrie, welche durch die Natur der Dinge darauf angewiesen ist, außer ihren Selbstkosten alljährliche verhältnißmäßige Reingewinne zu verwirklichen, um gedeihen zu können.

Der Zweck des Post, Telegraphen und Eisenbahnwesens offenbart uns sofort die Thatsache, daß dasselbe gar nicht als eine Industrie bezeichnet werden kann, sondern als ein Organismus aufgefaßt werden muß, der dazu berufen ist, allen unmittelbar schöpferischen Industrien selbstlos dienstbar zu sein, keinen „Selbstzweck" hat, wie diese, sondern nur Mittel zum Zwecke ist, bezw. ausschließlich den Zweck hat als Mittel zu dienen!

Sind nun diese Sätze in sich unwiderleglich, wie wir die feste Ueberzeugung haben, so folgt daraus ebenso unzweifelhaft, daß:

1) das Privat-Eisenbahnwesen, Dank seinem unvermeidlichen einseitigen Gruppen-Selbstzweck und der Einzelstaats-Eisenbahnorganismus, Dank seinem engherzigen Sonderwesen und beschränktem Tummelplatze wie es z. B. in Deutschland besteht, in sich nicht die Kraft besitzen noch besitzen können, um die ideale Aufgabe zu lösen, welche dem Eisenbahnwesen auferlegt ist zum Wohle der Gesellschaft; dagegen

2) dem nat. K. St. Gedanken m. a. W. dem alle Deutschen selbstlos umfassenden Reichsstaatsgedanken, die Kraft inne wohnt und

Digitized by Google

durch die Natur der Dinge gegeben ist, um dieselbe elastisch erfüllen zu können.

So lange darum der Reichs-Staatseisenbahn-Organismus, für dessen Verwirklichung die Verstaatlichung des preußischen Eisenbahnnetzes die unentbehrliche Vorbedingung ist, nicht allgegenwärtig in ganz Deutschland in's Dasein getreten sein wird, m. a. W. die gegebene einheitlich decentralisirte organische nationale Form, kann auch von der Verwirklichung eines organisch fehlerfreien idealen wirthschaftlichen Eisenbahnwesens keine Rede sein; so lange werden die Dienste, welche dieses umfassende Verkehrsmittel der deutschen Gesellschaft zu leisten berufen ist, mangelhaft und widerspruchsvoll bleiben, und der Nation den Kampf um wirthschaftliches Dasein nicht genügend erleichtern.

Solange wird auch die z. Z. noch bestehende Plus-Macherei von Seiten des Einzelstaats-Eisenbahnwesens gerechtfertigt sein, so oft das alljährlich gewonnene Plus zu gesellschaftlich fruchtbaren Zwecken verwendet wird!

Es fällt uns nicht ein die bahnbrechenden Dienste zu unterschätzen, welche das bestehende Eisenbahnwesen der Gesellschaft geleistet hat; aber ebenso wenig dürfen wir uns der Erkenntniß verschließen, daß dasselbe seinen gegebenen Höhepunkt bereits erreicht hat und dem Besseren und Zweckdienlicheren den Platz räumen muß, zum Wohle der Gesellschaft; denn so will es der Kampf um's Dasein!

Während in einem Theile Europas, in Amerika, Asien, und Afrika dem Privat-Eisenbahnwesen noch eine große bahnbrechende Zukunft vorbehalten ist, hat dasselbe schon in Deutschland, Frankreich. England und der Schweiz seine schöpferische Kraft nahe zu verloren und würde darum verhältnißmäßig schnell zu einem mittelbaren eigenartigen Parasitenthum herabsinken, welches als solches der Gesellschaft mehr Schaden als Nutzen brächte, wenn es künstlich durch die Gesetzgebung über Wasser gehalten werden sollte!

Durch die Verstaatlichung wird die Frage in den Vordergrund treten,

„ob das wirthschaftliche Interesse der Nation es erheischt, daß „der Reichs-Staatseisenbahn-Organismus selbst sein rollendes Betriebs-„material schaffen oder durch die inländische Groß-Industrie beziehen „und sich nur auf Reparatur beschränken soll“ ?

Uns scheint, daß die Zeit noch nicht gekommen ist, und es noch jahrelanger Erfahrung bedürfen wird, um diese Frage endgiltig und abschließend beantworten zu können. Ist dem so, dann wäre der Mittelweg für unsere Zeit derjenige, den man wählen müßte, weil er der einzige ist, welcher die nöthige Erfahrung nach zwei Seiten hin ermöglicht.

Auch könnte es nur von Vortheil sein und wäre darum geboten, wenn der Reichsstaats-E.-Org., der Hauptkunde der bestehenden entsprechenden Groß-Industrie bleiben würde, so lange die Exportfähigkeit

Digitized by Google

derselben nicht ausgestorben sein wird durch das wachsende Bestreben jedes Kulturvolkes diese Industrie im eignen Lande zu besitzen.

Was das Schienen-, Räder- und Axenwesen betrifft, so dürfte für lange Zeit die Frage offen bleiben, ob überhaupt je die Tage kommen werden, wo der K. Staatsgedanken sich im Interesse der Gesellschaft verpflichtet fühlen könnte, diese Fabrikationszweige selbst in die Hände zu nehmen. Die ungleich billigere electro-magnetische Kraft wird voraussichtlich sehr bald die jährlichen Betriebskosten bedeutend verringern und das in der Wiege liegende Telefonwesen die Einnahmen bedeutend erhöhen.

Nur durch die unheilvolle Parteizerklüftung, welche leider unser Vaterland auszeichnet und ernstlich seine nächste Zukunft bedroht, ist die engherzige Erscheinung erklärlich, daß eine große Minderheit die Verstaatlichung zu verhindern sucht, um dem K. St. Gedanken nicht die Gelegenheit zu geben, einen zahlreichen, zu Wahlzwecken brauchbaren Beamten-Organismus in's Dasein zu rufen.

Unsre bisherigen Untersuchungen dürften den Beweis liefern, daß es ein großer politischer Mißgriff und eine thatsächliche Verkennung des Tages- und Zukunftsinteresse der Gesellschaft wäre, die als solche große wirthschaftliche Schäden und bittere Reue im Gefolge haben würden, wenn man die Entscheidung dieser so hochwichtigen umfassenden Frage einem so kurzsichtigen Parteistandpunkte unterordnen sollte.

Die betreffenden Kreise haben offenbar keine Ahnung, daß gerade die Verstaatlichung des Eisenbahnwesens zu den gegebenen umfassenden mittelbaren Mitteln gehört, welche dazu berufen sind, allmälig alle feindlichen Gegensätze zwischen Regierung, Wahlkörper und Volksvertretung zu beseitigen, eine dichte, zuverlässige, schöpferische Mehrheit um die Regierung zu schaaren und dem bestehenden widerlichen Parteiunfug geistig den Garaus zu machen.

Ist in Wirklichkeit, wie wir bewiesen zu haben glauben, die endgiltige Lösung der Eisenbahnfrage, eine Aufgabe bezw. eine Pflicht des K. St. Gedankens und nicht der Gesellschaft als solcher, so ist es sonnenklar, daß die Erfüllung dieser Pflicht nur versöhnend wirken kann!

Die Ansicht, daß die Verstaatlichung des Eisenbahnwesens eine unverhältnißmäßige Verschuldung des K. St. Gedankens im Gefolge haben würde, die in kritischen Zeiten große, wirthschaftliche Gefahren heraufbeschwören könnte, ist unschwer zu entwaffnen durch die Natur der Sache selbst. Denn:

Erstens, ist ein actives d. i. organisch fruchtbares Anleihen, welches als solches sein Aequivalent, in dem gegebenen Falle einen Verkehrs-Organismus geschaffen hat, der in sich die Kraft besitzt, sich durch sich selbst allmälig zu amortisiren und mittelbar den Nationalreichthum unberechenbar zu vermehren, der absolute Gegensatz jeder passiven Schuld, d. i. jedes organisch unfruchtbaren An-

Digitized by Google

leihens, die mit dem Faße der Danäiden zu vergleichen sind oder mit Senkgruben die auf Flugsand ruhen, deren Durchmesser paralell mit der passiven Verschuldung des Staates wächst und denselben ohne aktive Schulden, welche rechtzeitig in die Fronte treten, unvermeidlich dem wirthschaftlichen Schiffbruch entgegenführen;

Zweitens, ist die Eisenbahnschuld, besser gesagt das Eisenbahnkapital, wenn es, wie in Deutschland aus nationalem Kapital besteht, ein Theil des Nationalreichthums, welchen ein Theil der Nation dem K.Staatsgedanken anvertraut hat, unbewußt zu dem Zwecke die ganze Nation selbstlos in den Stand zu setzen, den Nationalreichthum erhalten und elastisch vermehren zu können, m. a. W. ein schöpferisches Kapital, welches in Gestalt des beweglichen und unbeweglichen Eisenbahn-Inventariums unmittelbar einem Theil und mittelbar der ganzen Gesellschaft gehört, und in ihrem Interesse durch den K Staatsgedanken verwaltet wird.

Diese Erklärung führt uns zu der Erkenntniß, daß:

Drittens, das Eisenbahnkapital, weil öffentliches Capital die stärksten Krisen elastisch zu überwinden, die Kraft hat, in jedem Kulturstaate, welcher wie der deutsche, trotz aller seiner z. Z. bestehenden Mängel, Dank seinem angeborenen Werthe doch einer reichen Zukunft entgegengeht, und dasselbe

Viertens, in seinem ganzen Umfange für eine gegebene, verlänger- oder verkürzbare Zeit consolidirt werden, m. a W. seine allmälige Amortisation der Zukunft vorbehalten bleiben müßte, die sich im Vollgenuße der Erbschaft befinden und um so schneller kommen wird, als man die Jetztzeit d. i. die Wiege der Eisenbahnschöpfung nicht über Gebühr belastet.

Der herangewachsene nationale K. St. Eisenbahnriese und harmonisch gegliederte arterielle und venöse Verkehrs-Automat wird dereinst mit Leichtigkeit eine Aufgabe lösen, welche die Kräfte seiner Jugend weit übersteigt. *)

So lange wir überhaupt mit der Tilgung passiver Staats- provinzieller- und Gemeindeschulden zu kämpfen haben, dürfte von Tilgung activer Staatsschulden keine Rede sein.

---

*) Man denke sich die Zeit gekommen, wo das Gesammt-Eisenbahn-Kapital getilgt m. a. W. durch den K. St. Gedanken der Gesellschaft bezw. den Besitzern der Schuldverschreibungen in flüssigem Zustande zurückgegeben wäre, so würde diese wirthschaftliche Erscheinung gleichbedeutend sein mit dem mathematischen Beweis:

1) daß sich der National-Reichthum um ebensoviel Netto erhöht hätte, ohne Mitrechnung desjenigen Theiles, welchen die Gesellschaft seit dem Bestehen des Eisenbahnwesens alljährlich durch ihre schöpferische Thätigkeit in's Dasein gerufen haben und in dessen unmittelbarem Besitze sie ununterbrochen gewesen sein wird.

2) daß die Fahr- und Frachtpreise allmälig haben oder hätten abnehmen können zu Gunsten der Gesellschaft, im Verhältniß zu der allmäligen Abnahme der Zinsenlast bis zu deren völligem Erlöschen.

Digitized by Google

Sind die ersteren dereinst getilgt, ein Ziel dem wir viel näher stehen, als Frankreich und England, trotz ihres ungleich größeren National-Reichthums, dann wird unser nationalstaatliches Gemeinwesen mittelbar schuldenfrei dastehen und sein Kredit so fest und anziehungskräftig sein, daß derselbe den Zinsfuß seiner activen consolidirten Schuld allmälig Zug um Zug auf ein gegebenes Minimum wird zurückführen können, im Interesse der Gesellschaft.

Unsrer Zeit war es auferlegt, in Bezug auf Eisenbahnwesen zu Gunsten der Zukunft, die Kastanien aus dem Feuer zu holen und die unentbehrlichen Erfahrungen sehr theuer bezahlen zu müssen (Gründungsschwindel, Baukapital-Verschwendung, zweckwidrige Netztheile, Fahr- und Bauerfahrungen aller Art ꝛc.) —

Die wirthschaftliche Verpflichtung der heutigen Generation gegenüber ihrer Nachwelt kann darum unmöglich weiter gehen, als derselben das Eisenbahn-Aktivum und Passivum gleichgewichtlich zu hinterlassen; das Erstere, in Gestalt des beweglichen und unbeweglichen Inventariums, in voller Betriebsfähigkeit als Mittel zum Zweck, das Letztere, in Gestalt zinsentragender vollwerthiger K. Staatsverschreibungen!

Beim Antreten einer solchen Erbschaft würde die Nachwelt nicht das mindeste Recht haben, ihren Vorfahren den Vorwurf der Unwirthschaftlichkeit zu machen!

Für Deutschland wäre unleugbar der einheitliche decentralisirte nationale Kulturstaats-Eisenbahnorganismus (z. Z. Reichseisenbahnwesen genannt) die beste und zweckdienlichste Form, weil dieselbe die einzige ist, welcher die Kraft inne wohnt, das organisch fehlerfreie, wirthschaftliche Wesen zu verwirklichen und den gegebenen idealen selbstlosen Zweck zu erfüllen, die Gesammteinnahme und Ausgabe gleichgewichtlich zu gestalten, das Minus aller unmittelbar unfruchtbaren aber nöthigen, weil mittelbar fruchtbaren Strecken durch das Plus aller unmittelbar fruchtbaren Strecken auszugleichen, ein harmonisch gegliedertes, sekundäres und tertiäres Eisenbahnnetz ins Dasein zu rufen, die unleugbare Capital-Verschwendung und fehlervolle Netzanlage, welche durch unsre nur stückweise überwundene politische Zerrissenheit und vielstaatliche Souveränität verursacht und in keinem andern Lande in gleichem Maße wieder zu finden ist, der allmäligen Vernarbung zu überliefern, jede internationale Eisenbahnaufgabe schnell und fruchtbar zu lösen und einen zweckdienlichen Beamten-Organismus zu schaffen.

Die sittl. Verpflichtungen des K. St. Gedankens gegenüber dem Post-, Telegraph- und Eisenbahn-Beamten-Organismus.

Wir sind hier an einer Frage angelangt, welche für die Zukunft der Gesellschaft selbst die weittragendste Bedeutung hat.

Denn ist einmal der R. St. E. B. Organismus in's Dasein getreten, dann wird dem Kulturstaats-Gedanken sehr schnell die sittliche Verpflichtung zum Bewußtsein kommen, im Interesse der Gesellschaft selbst umfassende zweckerfüllende, wirthschaftliche Einrichtungen zu schaffen zu Gunsten der Mittel- und Unterbeamten-

Digitized by Google

welt des Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesens, um dieselbe mit den schweren Pflichten und der Verantwortlichkeit zu versöhnen, die ihr alltäglich auferlegt sind, mit Lust und Liebe zu erfüllen, der Erkrankung, vorzeitiger Leistungsunfähigkeit und dem Alter gegenüber sorgenfrei zu machen.

Thatsächlich giebt es keine Staatsbeamten-Kategorie, welche in gleichem Maaße und ebenso anstrengender Weise unmittelbar im Dienste jedes Staatsangehörigen bezw. der Gesellschaft steht, als die genannte und die gerechtere Ansprüche auf genügende Anerkennung hätte!

Während gar manche der z. Z. bestehenden St. B. Kategorien, Dank der allmäligen Veredlung der gesellschaftlichen Zustände dem Aussterben verfallen oder an Kopfzahl sehr abnehmen wird, (z. B. Zoll, Steuer, Verwaltungs-, und Justizbeamte) geht der Post- Telegraph- u. Eisenbahnbeamten-Organismus einer unübersehbaren Zukunft entgegen und muß darum rechtzeitig in der Wiege gegen unfreiwillige Zersetzung und organische Fäulniß geschützt werden, welche durch Unterlassung unentbehrlicher zweckerfüllender umfassender Vorsichtsmaßregeln unvermeidlich früher oder später künstlich heraufbeschwören würden!

Für alle Fälle müßte die regelmäßige Speisung dieser wirthschaftlichen Schöpfungen den alljährlichen Betriebskosten zur Last fallen und nicht etwa durch Abzüge von dem Gehalte der Beamtenwelt aufgebracht werden.

Bei der Feststellung der Gehalte für die körperlichen oder geistigen Leistungen einer jeden Stufe, müßte gewissenhaft der Grundsatz gelten, daß dieselben als Minimum den Empfänger in den Stand setzen, bei Ordnungsliebe und Sparsamkeit mit Frau und Kindern körperlich und geistig gedeihen zu können, gegenüber der gesellschaftlichen Stellung, die jede Stufe einnimmt.

Selbstverständlich würde der nat. K. St Gedanke sittlich verpflichtet sein, als Arbeitgeber seinen, für Herstellung und Reparatur beschäftigten Arbeit-Nehmern gegenüber, die Wege einzuschlagen, welche wir in der Tabaksfrage näher bezeichnet haben, um dazu beizutragen, die Umsturztheorien der heutigen Social-Demokratie in dem und durch den Volksgeist selbst matt zu setzen.

Der Einwand, daß der Staatsbeamte bei gleicher individueller Tüchtigkeit, doch nicht den Thätigkeitsbetrieb habe bezw. haben könne, wie Handel und Industrie denselben nothgedrungen erzeugen, wird durch die Tatsache hinfällig, daß der E. P. u. Telg.-Organismus in sich eine rastlose treibende Kraft ist, welche alle Einzelkräfte zu voller Thätigkeit unwillkürlich treibt. Die Beweise liegen vor. Glaubt man etwa, daß Privatkräfte im Post- und Telegr. Wesen mehr leisten würden, als die bestehenden Staatskräfte, und hat etwa die z. Z. schon bestehende St. E. B.-Beamtenwelt, den Vergleich zu scheuen mit der Privat. E. Beamtenwelt?

Doch ist dieser Einwand erklärlich durch die Thatsache, daß bei

Digitized by Google

vielen andern Staatsbeamten-Kategorien laxe Arbeitsstunden ganz gewöhnlich sind, und der Minutenzeiger nur beim Weggehen hochgeachtet wird; während sich bei dem E. P. u. T.-Beamten-Organismus nolens volens der Wahlspruch geltend macht „Die Zeit ist Geld" wie bei Handel und Industrie.

Diese organische Beamten-Schöpfung der Neuzeit wird sich glänzend in der Zukunft bewähren, wenn Alle, wirthschaftlich an der Tüchtigkeit des Betriebes betheiligt werden; denn die erwähnten Einrichtungen würden diese Empfindung unwillkürlich in und unter Allen wecken, die Lust und Liebe zu dem schweren Berufe immergrün erhalten, der laufenden organisch gesunden Verjüngung des Personals unschätzbare Dienste leisten, und den unfruchtbaren bürokratischen Geist aus dem Betriebe verbannen.

Um zu diesem idealen Zwecke so schnell wie möglich einen Capital-Ansatz zu gewinnen, dem alljährlich, seinem Wachsthume dienstbare Prozentsätze aus der Brutto-Einnahme des P. T. u. Eisenbahnwesens gutgeschrieben werden müßten, dürfte es ebenso nützlich als wirthschaftlich gefahrlos sein, ein zweckentsprechendes unverzinsliches mittelbares Reichsanleihen zu machen in der Form specifischer tilgbarer Reichskassenscheine und dasselbe als active, ausnahmsweise amortisirbare Staatsschuld zinsentragend zu verwenden für die Anlage der nützlichsten Secondärbahnen im Reiche.

Die negativen alljährlichen Zinsen dieses unverzinslichen Papiergeld-Anleihens müßten als positive durch den Betrieb erworbene Zinsen angesehen und einem besonderen Capital-Conto gutgeschrieben werden, welches dazu berufen wäre, den Ansatz und eine laufende alljährliche Zufuhr zu bilden für diese wirthsch. Versicherungsschöpfungen.

Auch dürfte die Frage berechtigt sein, ob es nicht rathsam wäre, einen Theil des Reichs-Invaliden-Capitals jenem einzuverleiben?

Die allmälige Tilgung dieses unterpfändeten Papiergeldes, könnte nach dem Ausbau des Netzes beginnen und müßte dem gesammten Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetrieb zur Last fallen. Der Alpari-Credit würde diesem Reichs-Pa ier-Gelde um so weniger fehlen, wenn dasselbe zu jeder Zeit bei der Reichsbank und ihren Nebenstellen gegen baar oder Reichsbanknoten ausgetauscht werden könnte; den Kriegsfall ausgenommen, wo seine Voll-Annahme vorübergehend und rechtzeitig im Inlande ebenso obligatorisch erklärt werden müßte, wie diejenige jedes anderen Reichsstaats und Reichsbankpapiergeldes im Interesse der Gesellschaft, um jeder selbstmörderischen Geldpanik vorzubeugen nnd die Baarreserve des National-Reichthums nicht in Flugsand zu verwandeln.

Wir sind bei diesem Vorschlag von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der nationale deutsche Kulturstaatscredit parallel mit demjenigen einiger andern Kulturstaaten, z. Z. schon so kräftig emporgewachsen ist, daß er in dem gegebenen Falle zum Wohle der

Digitized by Google

Gesellschaft einer activen unverzinslichen tilgbaren Reichs-Papier-Geldschuld seine Zuflucht nehmen kann, ohne jede ernstliche Gefahr.

So gewiß jede passive unverzinsliche Papiergeldschuld, wenn dieselbe einen gegebenen Höhepunkt überschreitet, ein untrügliches Zeichen ist von der Ohnmacht des Staats-Credits und wenn nicht rechtzeitig beseitigt, die wirthschaftliche Auflösung des Staates im Gefolge hat, ebenso gewiß schlummert in ihrem absoluten Gegensatze, der activen tilgbaren unverzinslichen Papiergeldschuld eine schöpferische Kraft, welche mit Umsicht und Weisheit verwerthet, dem organisch gesunden Aufbau der Zukunft große Dienste zu leisten berufen ist.

Dieses active Reichs-Papiergeld würde in seiner Quintessenz nichts anders sein, als eine beständig in schöpferischem Umlaufe begriffene unverzinsliche Reichsschuldverschreibung in Beträgen von fünf bis zu hundert Mark (vielleicht höher?) während einer gegebenen, verlänger- und verkürzbaren Zeit.

Jeder gesellschaftliche denkende Mensch ist als solcher von der idealen absoluten Wahrheit durchdrungen, daß nur durch ehrliche, zweckdienliche körperliche oder geistige Arbeit, Sparsamkeit und Ordnungsliebe die Gesellschaft bezw. jedes Individuum gedeihen kann und wird darum die Verstaatlichung des Eisenbahnwesens umsomehr mit Freude und Dankbarkeit begrüßen, als durch dieselbe der Börsenschwindel und Mammonsteufel, die Gründerspielsucht und Agiotage, dem Eisenbahnkapital gegenüber matt gesetzt und über Nacht aus dem Dasein geschafft werden wird.

Nachtheile unseres Münz-Wesens.

Welche wohlthätige Empfindung durchlief vor wenigen Jahren ganz Deutschland, als durch Annahme eines einheitlichen Münzfußes das aussaugende Geldwechsler-Parasitenthum im inneren Verkehre verschwunden war! Im Interesse der Nation können wir nur bedauern, daß man nicht damals schon gethan hat, was wir früher oder später doch werden thun müssen, d. i. den französischen Münzfuß anzunehmen, welcher Dank seinem unleugbaren innern Werthe bereits Belgien, die Schweiz, Italien, Griechenland, Rumänien, Spanien (letzteres bis jetzt nur durch einen Vertrag) Oesterreich (als Goldmünze mit dem Gepräge 8 Gulden oder 20 Franken) für sich gewonnen hat.

Thatsächlich ist das franz. Maas, Gewicht und Münzsystem ein einheitlicher sich wechselseitig dienstbarer mathematischer Organismus, ein harmonisch gegliederter organischer feststehender Werthmesser, welcher die nöthige körperliche und geistige, zeitliche und räumliche Kraftausgabe im täglichen Verkehr auf ein Minimum zurückführt.

Es ist darum in Wirklichkeit ein Widerspruch, das franz. Maas und Gewicht als das zweckdienlichste anzuerkennen und zugleich das franz. Münzsystem zu verwerfen; dieser Widerspruch ist eine Ruthe, die wir uns freiwillig aufgebunden haben und die uns täglich züchtigt!

Denn die Summe, welche die deutsche Nation, Dank dieser Unterlassungssünde alljährlich weniger erspart in ihrem Verkehre mit Frank-

Digitized by Google

reich, Belgien und der Schweiz und unmittelbar den unfruchtbaren Parasiten-Händen des internationalen Geldwechslerthums überliefert, beläuft sich auf viele Millionen.

Während für den Guldenfuß die Umrechnung vorübergehend ebenso unbequem war, ob in Mark oder Frank, war dieselbe allerdings für den Thalerfuß in Mark ungleich einfacher.

Machen wir immerhin der Bequemlichkeit von zwei Drittheilen unsrer Landleute dieses Zugeständniß; für alle Fälle aber hätte man unsre Goldmünze der französischen gegenüber vollwichtig bezw. vollwerthig machen müssen, um darauf gewissenhaft prägen zu können: 20 Mark oder 25 Frank," (wie Oestreich mit seinen 8 fl. oder 20 Fr)

Statt dessen hat man, angeblich um das Gold im Lande zu erhalten, unsrem 20 Markstück nur einen Goldwerth von 24 Fr. 87½ cent. gegeben, dadurch unsrer Goldmünze den Charakter eines absoluten feststehenden Werthmessers, den sie im inneren Verkehr hat, dem Auslande gegenüber genommen, dieselbe zu einem relativen schwankenden Werthmesser herabgedrückt, der als solcher „als Waare" betrachtet und von der internationalen Geldhetze ausgebeutet wird, auf Unkosten der deutschen Nation.

Tagtäglich muß sich der reisende Deutsche zähneknirschend gefallen lassen, daß man sein 20 M. Stück nur zu 24 Fr. 70, 60 ja sogar 50 Cent. annimmt, oder ihm bei seiner Abreise franz. Gold mit 20 Pf. Agio verkauft; tagtäglich sind die Wechselcurse mit dem betreffenden Ausland verhältnißmäßig gefälscht, selbstverständlich immer auf Unkosten unsres Nationalreichthums!

Sonderbar! hätte man nicht voraussehen müssen, daß nichts geeigneter ist, als diese Unterwerthigkeit, um das Parasitenthum des Geldwechslerthums und gegebenen Falls auch eine feindselige Politik des Auslandes einzuladen, offen und geheim auf unsre Goldmünze Jagd zu machen und dieselbe einzuschmelzen?!

Möge man diese Möglichkeit in den maasgebenden Kreisen rechtzeitig in's Auge fassen! Der Wahlspruch „das Beste ist endgiltig immer das Wohlfeilste!" gilt auch für die Münze, liebe Landsleute!

Wie wohlthuend und verheißungsvoll ist die Erscheinung, daß sich unser Staatscredit glücklicher Weise jeder Börsenspeculation und Spielsucht entzogen hat! Die Letzteren liegen demselben gegenüber, während der heutigen Uebergangsperiode sichtbar in den letzten Zügen und machen verzweifelte Anstrengungen durch künstliches, lügnerisches in die Höhe treiben der betreff. Privateisenbahnactien die gesellschaftliche Kasse beim Abschiede noch einmal nach Möglichkeit zu berauben!

Als vor Kurzem ein verdienstvoller Minister die Börse in ihrer heutigen Beschaffenheit, mit vollem sittlichem Rechte einen Giftbaum nannte, regnete es Vorwürfe aus Kreisen, von denen man es

Digitized by Google

am wenigsten hätte erwarten sollen, weil sie sich „freisinnig" nennen!

Ein untrügliches betrübendes Zeichen, daß ein großer, sehr einflußreicher Theil unserer Tagespresse z. B. im Sclavendienste selbstsüchtiger, mit Blindheit geschlagener Geldherrschaft steht und sich darum ihrer sittlichen Verantwortlichkeit der Gesellschaft gegenüber gar nicht bewußt ist.

Kann sich die Gesellschaft etwa sittlich umgestalten, so lange die Tages-Presse, diese gewaltige Macht, welche die ideale Aufgabe hat, dieser Umgestaltung die Wege zu ebnen und selbstlos dienstbar zu werden, selbst vielfach unsittlich, lügnerisch und entstellungssüchtig ist?!

Börsen-Unwesen und Börsen-Reform.

Es ist die höchste Zeit, ebenso sehr im Interesse der Börse selbst, als der Gesellschaft dem bestehenden Börsenunwesen, welches die Stirn hat, sich wirthschaftlich für unentbehrlich zu halten, die Maske abzureißen und in seiner Nacktheit dem selbstlosen gesellschaftlichen Gewissen gegenüber zu brandmarken.

Sind doch die Auswüchse der Börse nichts anders, als das denkbar unsittlichste, unwirthschaftlichste, aussaugendste alles wirthschaftlichen Parasitenthums, als eine im Großen organisirte, nationale und internationale Industrie-Reiterei, eine heimtückische Ausplünderung und mittelbare Beraubung des schöpferischen Theiles der Gesellschaft, eine abscheuliche Taschenspielerei, welche die Wangen ihres unwissenden vertrauensseligen Opfers streichelt, ihm schöne Märchen erzählt, während es seine Rocktaschen leert!

Pfui, millionenmal Pfui! diesem gewissenlosen, eigenartigen Freibeuter und Raubritterthum!

Nichts ist mehr geeignet die Achtung vor dem Eigenthume zu erschüttern und die Begriffe der besitzlosen Masse zu verwirren über Recht und Gerechtigkeit, als diese gewitterschwangere unheilvolle Kultur-Verirrung des Börsenwesens!

Nichts ist aufregender für den ehrlichen hellsehenden Mann, als ohnmächtig zusehen zu müssen, daß dasselbe, Dank einer grundfalschen theoretischen Auffassung der Frage, noch immer gesetzlich geduldet wird!

Nichts ist betrübender als die Erscheinung, daß dasselbe unter dem Deckmantel „gesetzlicher persönlicher Freiheit die widerlichste Tyrannei über die Gesellschaft ausübt und die Freiheit schändet!

Nur die Wahrheit, die volle ungeschminkte Wahrheit kann den Börsenmoloch besiegen!

Es ist die höchste Zeit, daß die maßgebenden Börsenkreise zur Besinnung kommen und sich die Aufgabe stellen, die Börse gesellschaftlich zweckdienlich umzugestalten d. i. zu dem zu machen, was sie sein sollte und werden muß; ein unentbehrliches Stelldichein, eine Sammelstelle, für ehrlichen, dem Käufer und Verkäufer dienstbaren thatsächlichen beweglichen Werthaustausch mit grundsätzlichem Ausschluß von jedem Spiel-, Schein- und Differenzgeschäft!

Digitized by Google

Das Börsensyndikat müßte es als selbstverständliche Ehrensache betrachten, keinerlei Werthpapiere der Industrie und Creditinstitute auf der Börse zuzulassen, welche nicht schon durch mehrjährige Inventarien ihren unzweifelhaften innern schöpferischen Werth im Sonnenlichte beweisen könnten, und den Markt gründlich zu reinigen von solchen ausländischen Staatspapieren, die ihrer Unsicherheit wegen der Speculation Thür und Fenster öffnen, wie türkische, spanische u. dergl.

Erst an diesem Ziele angelangt, würde sich das Ideal verwirklicht haben, welches die Börse im Interesse der Gesellschaft zu erfüllen berufen ist; erst dann wird sie das sittliche Recht haben, sich „mittelbar schöpferisch" nennen zu dürfen.

Dann wird der z. Z. sich selbst und die Gesellschaft täuschende, weil lügenhafte Börsenumsatz in sich wahrhaftig werden, sein Niveau parallel wachsen mit der organisch gesunden Zunahme des National-Reichthums und der wirthschaftlichen Statistik sehr werthvolle zuverlässige Dienste leisten.

Möchten sich die maasgebenden Börsen-Kreise ihrer ungeheuren Verantwortlichkeit der Gesellschaft gegenüber rechtzeitig bewußt werden, und nicht länger der Einsicht verschließen, daß ihnen die sittliche Umgestaltung der Börse als ein Stückchen der socialen Frage durch das Natur-Gesetz der Arbeitstheilung auferlegt ist.

Möchten dieselben nicht übersehen, daß sie diesem umfassenden idealen Gesetze unbedingten Gehorsam zu ihrem eignen Wohle schuldig sind, und darum selbst im Unterlassungsfalle unvermeidlich die Nemesis früher oder später über das Börsenthum heraufbeschwören würden!

Die Behauptung, daß sich die Grenze, wo das Spiel beginnt, nicht feststellen lasse, beruht auf Selbsttäuschung; ebenso die Voraussetzung, daß durch gesetzliche Beseitigung der z. Z. bestehenden absoluten Freiheit der Börse die nöthige Freiheit des Verkehrs Noth leiden würde.

Ein ehrliches, von der Nothwendigkeit der Maasregel durchdrungenes Börsensyndikat wird unter hundert Fällen sofort neun und neunzig mal erkennen, ob Spiel oder nicht! und im hundertsten Falle sich nicht lange täuschen lassen!

Und glaubt man etwa ernstlich, daß zeitgemäße, durch die allmälige organisch gesunde wirthschaftliche Entwicklung der Nation angezeigte Gründungen aller Art, die als solche in sich zukunftsreich, gesellschaftlich fruchtbar und darum auch sittlich gerechtfertigt sind, oder wirkliche, durch ein gesellschaftliches Bedürfniß hervorgerufene Zielgeschäfte in Waaren unterbleiben werden, wenn jedes Schein-, Spiel- und Differenzgeschäft, an der Geld- und Waarenbörse gründlich ausgerottet sein wird???!

Müßte man nicht an der Zukunft verzweifeln, wenn die entsetzliche Voraussetzung wahr wäre, daß die Menschheit confessionell

Digitized by Google

politisch und wirthschaftlich auf unsittliche Mittel für immer angewiesen sei?!

Setzt man etwa voraus, daß Spiel-, Schein- und Differenzgeschäft der Ansammlung des National-Reichthums, der organisch gesunden Produktions- u. Consumtionskraft der Nation in Wirklichkeit Dienste leisten?!

Das geringste Nachdenken genügt, um jedem ehrlichen Menschen die Thatsache zum Bewußtsein zu bringen, daß dieselben, Dank ihrer unorganischen aussaugenden Parasitennatur unmöglich schöpferisch sein können, in Wirklichkeit nur Erscheinungen sind, welche schöpferische Kräfte zerstören und die unvermeidliche Folge haben:

1) periodisch einen Theil des National-Reichthums, welcher durch den schöpferischen Theil der Gesellschaft in's Dasein getreten ist, wieder der Vernichtung zu überliefern;

2) eine Masse mittlerer und kleiner Taschen zu leeren, zu Gunsten einiger sogenannten Glücks-Pilze, und absoluter Börsenkönige, m. a. W.

3) sehr wesentlich dazu beizutragen den National-Reichthum, d. i. das durch die Erde und den schöpferischen Theil der Gesellschaft geschaffene bewegliche und unbewegliche schöpferische Capital mehr und mehr in wenigen Händen zu centralisiren, d. i. organisch unfruchtbar zu machen, die ehrliche arbeitende Gesellschaft allmälig der Verarmung zu überliefern, und der z. Z. schon bestehenden massenhaften Besitzlosigkeit die Ersparniß unmöglich zu machen; m. a. W. die sittliche Auferstehung durch die Arbeit!!

Kurz, die Börsenspielsucht, das Schein- und Differenz-Geschäft sind in sich absolute Uebel, die als solche nur Uebel im Gefolge haben bezw. haben können!!

Möchten unsre Erklärungen ihr Scherflein dazu beitragen, der Börsenwelt den Staar zu stechen, denn sicherlich gibt es in ihren Reihen viele Individuen, die gar keine Ahnung davon haben, wie sehr gemeinschädlich, unsittlich und verächtlich ihr täglicher Tummelplatz ist!

Die heutige Generation hat in Bezug auf Actien und Börsenwesen bittere Erfahrungen genug gesammelt, um mit Gewißheit die Auswüchse dieser beiden Kulturmittel, als gesellschaftliche Krebsschäden aus dem Dasein schaffen zu können.

Möge sich die Reichsregierung und Gesetzgebung nicht scheuen im Interesse der Gesellschaft denselben gegenüber gründlich aufzutreten; halbe Maasregeln und Glacehandschuhe in Gegenwart des Actien- und Börsenungeheuers wären verlorene Zeit und Mühe und könnten nur Reue bringen!

Die Zeit ist gekommen, welche den maasgebenden Börsenkreisen die Pflicht auferlegt durch nationale und internationale Börsenreform-Vereine sich in den Vordergrund zu stellen und im Tageslicht für die Erreichung des Zweckes energisch thätig zu sein.

Man lasse sich nicht irre machen durch das Zetergeschrei, welches

Digitized by Google

sich in einem gewissen Theile unsrer Presse erheben könnte über diese unentbehrliche Beschränkung der persönlichen Freiheit!

Nur Elemente, die nicht sehen wollen oder Genuß darin finden, wissentlich im Trüben zu fischen, können zur Zeit noch für eine so urfaule Sache in die Schranken treten!

Weg mit dieser Mißgeburt der Freiheit, die als abscheuliche mittelbare Tyrannei auf der arbeitenden Gesellschaft lastet!

Jede unsittliche Ausübung der persönlichen Freiheit, ist als solche auf Unkosten ihrer Mitmenschen thätig, m. a. W. ein gesellschaftliches Uebel, welches die Gesetzgebung zu bekämpfen, die sittliche Verpflichtung und das sittliche Recht hat, im Interesse der Gesellschaft.

Jedermann findet es selbstverständlich, daß die Behörde den Nahrungsmittel-Markt streng überwacht, jede Fälschung schonungslos bestraft, um die Gesellschaft dem unehrlichen Individuum gegenüber zu schützen; leidet darunter etwa der unentbehrliche freie ehrliche Marktverkehr?! Nun wohl! Jedermann wird zugeben müssen, daß der Geldmarkt einerseits, der Waaren und Nahrungsmittel-Markt anderseits, dem Staatsgesetze gegenüber identisch sind bezw. werden müssen, als unentbehrliche sich wechselseitig dienstbare organische Einrichtungen der Gesellschaft.

Sofort nach Auferstehung des deutschen Reiches haben die Reichsregierung und Volksvertretung die Verpflichtung gefühlt, uns von der Schande des öffentlichen Hazardspiels zu befreien!

Die Staatslotterien.

Wie soll man die Erscheinung erklären, daß dieses Pflichtbewußtsein noch nicht in allen Bundesstaaten erwacht ist, gegenüber den sogenannten Staatslotterien? Mögen dieselben immerhin viel weniger unmittelbare üble Folgen haben, so sind sie doch gesellschaftlich verwerflich und machen dem Kulturstaatsgedanken keine Ehre, weil sie dem Heil und Segen bringenden sittlichen Grundsatz widersprechen, daß die Gesellschaft bezw. jedes Individuum nur durch ehrliche, zweckdienliche körperliche oder geistige Arbeit, Sparsamkeit und Ordnungsliebe gedeihen kann!

Die Staatslotterien stammen aus einer Zeit, wo der Staatsgedanke und seine Machtmittel durch selbstsüchtiges Hof- und Classen-Interesse auf Unkosten der Gesellschaft mit Beschlag belegt war. Dieses sogen. Staatsregiment scheute sich nicht Münzen zu prägen, die um viele Prozent unterwerthig waren, sich vor fünfzig Jahren noch im Umlauf befanden und bei der Einziehung eine beißende Satyre veranlaßt haben, welche damals die Runde auf allen Bühnen Deutschlands machte, unter dem Titel „Das Koburger Einmal Eins oder Zwei mal Drei ist Vier!" weil die Kob. Regierung nur vier gute Kreuzer für sechs schlechte geben wollte, die ihre Vorgänger s. Z. als sechs gute in Umlauf gesetzt hatten! Diese Satyre brachte sie zur Besinnung!

Die sofortige sittliche Umgestaltung der Börse durch die maasgebenden Börsenkreise hätte zugleich die segensreiche Wirkung dem

Digitized by Google

Das, durch das Judenthum selbst heraufbeschworene Antisemitenthum unserer Zeit.

sogen. Antisemitenthum unserer Zeit die Spitze abzubrechen und den gebildeten Theil unserer israelitischen Mitbürger darauf aufmerksam zu machen, daß sie vorzugsweise der Gesellschaft gegenüber die sittliche Verpflichtung haben, das nicht wegzuleugnende, auf Stadt und Land schwer lastende wirthschaftliche Parasitenthum, welches durch die jüdische Race leider noch immer in seiner großen Mehrheit vertreten ist, durch specifische Reform-Vereine zu bekämpfen, seinem Aussterben durch zweckdienliche Belehrung 2c. die Wege zu ebnen.

Jedem gesellschaftlichen Uebel gegenüber, kann selbstverständlich nur die volle ungeschminkte sachliche Wahrheit die Erlösung bringen; jede Beschönigung, jedes Todtschweigen eines Uebels ist in sich ein neues Uebel, welches dem ersten neue Nahrung zuführt!

Glücklicherweise sind die Wogen des Antisemitenthums in Stillstand gerathen, könnten sich aber leicht wieder in Bewegung setzen, und in ihren zerstörenden Folgen unberechenbar werden, wenn man jüdischerseits fortfahren sollte, diese Erscheinung als eine rein confessionelle hinzustellen, den thatsächlichen wirthschaftlichen Hintergrund vornehm todt zu schweigen, nur den Entrüsteten und das unschuldige Opfer zu spielen.

Möge immerhin eine hervorragende Persönlichkeit aus den Reihen der ev. Geistlichkeit an der Spitze des Antisemitenthums stehen, so ist es dennoch thatsächliche Verläumdung des deutschen Volkes selbst, demselben confessionelle Unduldsamkeit vorzuwerfen.

Wir haben gewiß sehr große nationale Fehler, dürfen uns aber rühmen zu den Kulturvölkern zu zählen, die in ihrer aller größten Mehrheit frei sind von confessionellen Vorurtheilen im Tagesverkehr.

Nein! millionenmal Nein! Nicht der confessionelle Unterschied, sondern der wirthschaftliche Druck und die überlegte Aussaugerei, welche das Parasitenthum des Judenthums vorzugsweise auf dem Lande auszeichnet, sind in Wirklichkeit die Ursache, warum das Antisemitenthum so viele laute und höchst wahrscheinlich noch viel mehr stille Anhänger hat, die aus Furcht vor den unberechenbaren Ausschreitungen der Bewegung, derselben keine Nahrung zuführen wollten, aber leicht in die Fronte treten könnten, wenn die chronisch schleichende Herausforderung von Seiten des Judenthums noch lange dauern, und das Gefühl aufgezwungener Nothwehr in immer größeren Kreisen wecken sollte!!

Möchten darum unsre israelitischen Mitbürger sich rechtzeitig selbst erkennen und die gesellschaftlichen Uebel richtig würdigen, deren Erzeuger und Träger sie vorzugsweise sind.

Vor allem darf das Uebel jüdischerseits nicht geleugnet, sondern muß offen eingestanden werden; ohne Erfüllung dieser Vorbedingung ist es keinem confessionslos denkenden, ehrlichen deutschen Manne möglich, sich aus Ueberzeugung für die Versöhnung zu erwärmen, und mit Erfolg gegen die schlummernden Gefahren des Antisemitenthums thätig zu sein.

Digitized by Google

Für den wohlwollenden, sachlich denkenden Mann gibt es ja werthvolle vollwichtige Gründe genug, die geeignet sind, die ganze Nation mit der jüdischen Rasse im wechselseitigen Interesse vollkommen auszusöhnen.

Der einzige Weg für gründliche Rassen-Versöhnung.

Man kann darum nur bedauern, wenn bis jetzt noch gar keine Beweise vorliegen, daß man auch jüdischerseits erkannt hat, wie sehr unbedingte Wahrheitsliebe unentbehrliche Vorbedingung ist, für dauerhafte, sittlich freie Versöhnung.

Das jüdische wirthschaftliche Parasitenthum ist ebenso alt, als die Juden aufgehört haben, ein nationales Staatswesen zu bilden, und ihnen der Kampf um wirthschaftliches Dasein überall gesetzlich mehr oder minder grausam erschwert wurde!

In den sog. christlichen Staaten hat thatsächlich das kanonische Recht, welches den jüdischen Volksstamm zu „Parias" der Gesellschaft machte, diese unwirthschaftliche gemeingefährliche Erscheinung auf dem Gewissen; weil es dieselbe künstlich heraufbeschworen hat!

„Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären!"

Ausgeschlossen wie er war, von jeder sachlich schöpferischen, der Gesellschaft dienstbaren Thätigkeit, mußte der Erwerbsinn des jüdischen Volkes unvermeidlich organisch erkranken und auf Schleichwege gerathen, das Gefühl des Hasses und stiller Rache seinen Unterdrückern gegenüber in ihm erwachen und wachsen; was m. a. W. bedeutet, daß unsre Vorfahren, besser gesagt, die höhere christliche Geistlichkeit, als die Urheberin des kanonischen Rechts, mittelbar für die cynische rücksichtslose jüdische Erwerbs-Moral vor dem Richterstuhle der Geschichte durch das selbstlose gesellschaftliche Gewissen verantwortlich gemacht werden muß!

Die Zeiten haben sich glücklicherweise geändert; das an Kopfzahl winzig kleine, nur in den großen Städten wohnende Judenthum Frankreich's und England's ist schon längere Zeit, das zwanzigmal zahlreichere Judenthum in Deutschland erst seit wenigen Jahrzehnten politisch und wirthschaftlich vollständig emanzipirt.

Thatsächlich gibt es keine Epoche in der Geschichte, die in Bezug auf Erwerbs-Jagd und Gründerwuth ebensoviel geleistet hätte als die letzten Fünfzig Jahre, Dank der schöpferischen Dampf- und elektromagnetischen Kraft 2c. Von dieser gewaltigen Strömung wurde selbstverständlich auch die jüdische Rasse erfaßt, durch ihr elastisches Erwerbs-Gewissen fortgerissen und ihren ausgeprägten geschäftlichen Scharfsinn, der um Hilfsmittel nie verlegen und nicht wählerisch ist, vielfach an die Spitze dieser riesenhaften Bewegung getrieben, welche neben sehr vielen organisch gesunden zukunftsreichen Schöpfungen auch eine Masse lügenhafter, aussaugender Erscheinungen zu Tage gefördert, den Durchmesser und Umfang des wirthschaftlichen Parasitenthums gewaltig erweitert hat!

Nun wohl! ist es nicht sonnenklar, daß das jüdische Element

Digitized by Google

im Verhältniß zur Kopfzahl einen ganz unverhältnißmäßig großen bezw. den absolut und relativ größten Prozentsatz dieses umfassenden Parasitenthums bildet, und an seiner Spitze steht?!

Wie es den Anschein hat, ist die Kulturwelt zur Zeit an dem gegebenen Höhe und Wendepunkte angekommen, wo sie nothgedrungen halt machen muß, um sich von dieser entsetzlichen Hetz-Jagd auszuschnaufen, die Früchte zu untersuchen, die Guten von den Schlechten zu sondern, die Moral aus ihrer Thätigkeit zu ziehen und die gemachten Erfahrungen zweckdienlich zu verwerthen!

So lange das Judenthum gesetzlich außerhalb der Gesellschaft stand, konnte sich dasselbe der Letzteren gegenüber unmöglich sittlicher Verpflichtungen bewußt werden, und mußte unvermeidlich auf Abwege gerathen, im täglichen Kampfe um's Dasein, Dank der Unwiderstehlichkeit des Selbsterhaltungstriebes, der allen Menschenrassen inne wohnt.

Bis dahin sind wir darum nicht sittlich berechtigt und würden uns unbedingter Ungerechtigkeit schuldig machen, der jüdischen Rasse ausschließlich die Entstehung der cynischen, gesellschafts-widrigen Erwerbs-Moral aufzubürden, welche dieselbe in ihrer großen Mehrheit kennzeichnet.

Ebenso wenig hatte die Gesellschaft das Recht zu erwarten, daß diese Moral durch die Emanzipation über Nacht verschwinden würde; was viele Jahrhunderte verschuldet haben, können wenige Tage und Jahre unmöglich beseitigen.

In Deutschland sind nunmehr mehre Jahrzehnte verflossen, kaum die Dauer einer Generation, daß die jüdische Rasse ohne Hintergedanken von Seiten der Gesetzgebung in die Gesellschaft aufgenommen ist.

Erst jetzt, nach den gemachten Erfahrungen ist dieselbe sittlich berechtigt, die heranwachsende jüdische Generation laut und nachdrücklich daran zu erinnern, daß:

1) jedem individuellen gesellschaftlichen Rechte eine individuelle gesellschaftliche Pflicht gegenübersteht, ohne deren gewissenhafte Erfüllung das erstere hinfällig wird, bezw. jede sittliche Berechtigung verliert;

2) es die erste und heiligste aller individuellen staatsbürgerlichen Pflichten ist, die individuelle Erwerbs-Moral der idealen gesellschaftlichen Moral, welche als solche allen Staatsangehörigen, allen Menschen ohne Unterschied der Confession und Rasse selbstlos dienstbar ist, unbedingt unterzuordnen;

3) der gesellschaftliche Organismus als einheitlich manigfaltiger Organismus den idealen Zweck hat, alle seine Mitglieder zu ernähren, allen neutral dienstbar zu sein bezw. zu werden, um sich körperlich und geistig veredeln und das Dasein sittlich genießen zu können, zum wahren und dauernden Wohle eines Jeden und nicht von einigen Individuen selbstsüchtig ausgesogen zu werden zum schließlichen Verderben Aller, Aussauger und Ausgesogenen; darum

Digitized by Google

4) alle Staatsbürger ohne Unterschied der Confession durch das Naturgesetz der sittlichen, politischen und wirthschaftlichen Arbeitstheilung zwangsweise darauf angewiesen sind, unmittelbar oder mittelbar körperlich oder geistig schöpferisch zu sein bezw. zu werden, jedes Parasitenthum dem Aussterben zu überliefern.

Jüdischerseits kann man mit Recht geltend machen, daß es unter den christlichen Confessionen und europäischen Menschenrassen auch Leute genug gibt, die ihrer gesellschaftlichen Verpflichtungen sehr wenig eingedenk sind, hat aber darum doch nicht das Recht selbst dieselben zu verleugnen. Selbstverständlich wird sich der sittlich angefressene Theil der christlichen Bevölkerung gleichfalls gründlich bessern müssen.

Die gesellschaftliche Verantwortlichkeit der jüdischen Rasse ist z. B. thatsächlich *specifisch* die *größte*, weil sie, obwohl so klein an Kopfzahl, es dennoch verstanden hat, sich den bei weitem größten Theil des beweglichen National-Reichthums anzueignen und sichtbar auf dem Wege ist der unmittelbare oder mittelbare Besitzer des unbeweglichen Nat.-Reichthums zu werden, sei es ohne jede, sei es durch viel zu geringe oder unmittelbar aussaugende Gegenleistung!

Eine umfassende *un*organische Erscheinung, wie sie *un*sittlicher, *un*politischer und *un*wirthschaftlicher gar nicht denkbar ist!

Wenn es möglich wäre, daß dieselbe ihr alles untergrabende *Un*wesen noch einige Jahrzehnte forttreiben könnte, dann würde es nach Verlauf dieser kurzen Spanne Zeit *nur* noch *jüdische* Kapitalisten geben, die sociale Revolution mit Naturnothwendigkeit hereinbrechen und denselben rücksichtslos die Frage stellen, *wie* das Eigenthum erworben ist, ob im Dienste und zum Wohle der Gesellschaft oder nicht?!

Wenige Jahrzehnte haben genügt, um einen großen Theil der Tagespresse dem Sklavendienste blinder selbstsüchtiger Geldherrschaft zu überliefern und unter dem *beschmutzten* Banner „der Freiheit" eine geistige Tyrannei auf die Gesellschaft auszuüben, welche die größten Gefahren in sich birgt! Denn der sogenannte „*jüdische Liberalismus*" ist bei Licht besehen, nichts anderes, als das *Götzenthum des Individuums*" auf Unkosten der Gesellschaft! m. a. W. als die Heiligsprechung und der Kultus der Selbstsucht, der Herz- und vernunftslosen *mittelbaren absoluten* Herrschaft des Stärkeren über den Schwächeren!!

Es ist die höchste Zeit, die Alles umfassende vom Uebel erlösende Kraft, welche in dem idealen, heiligen Begriffe „*Freiheit*" schlummert, der Masse durch den kurzen Satz zum Bewußtsein zu bringen:

Die Haupt-Ursache, warum z. B. die Gesellschaft am Rande eines gähnenden Abgrundes steht.

„Die *confessionelle, politische* und *wirthschaftliche* Freiheit beruht auf *Wechselseitigkeit* und *Sittlichkeit*."

Ohne diese beiden Factoren ist darum dieselbe nur eitle Selbsttäuschung oder Lüge, nur offene oder versteckte Tyrannei jeder Art unter dem heuchlerischen Deckmantel „der *persönlichen Freiheit*!"

Selbstverständlich ist nicht das Kapital, *als solches* das Ue-

Digitized by Google

bel, wie blinde Fanatiker behaupten, sondern der Mißbrauch und Nichtgebrauch, die qualitative Ansammlung und unverhältnißmäßige Concentration des Kapitals, welche seine unentbehrliche gemeinnützige Verwerthung sehr erschwert oder unmöglich macht!

Dank dieser, unter dem Schutze der Gesetze stehenden Erscheinung ist die Gesellschaft unbewußt an dem Rande eines gähnenden Abgrundes angelangt!

Die Nemesis naht mit großen gewaltigen Schritten, wenn die Gesellschaft sich nicht rechtzeitig selbst erkennt und wechselseitig selbst hilft, auf und unter allen ihren Stufen in und unter allen Confessionen.

Erwachet darum aus eurem Taumel und unbewußten Nachtwandlerthum, so lange es Zeit ist, liebe Landsleute!

Unsre israelitischen Mitbürger sind eine gewaltige Großmacht, die einen unberechenbaren Einfluß auf die Geschicke der Nation ausübt, Dank ihrem kolossalem sinnlichen Besitzthum und ihrer unleugbaren, vielseitigen geistigen Begabung, welche im Dienste der gesellschaftlichen Ideale Großes zu leisten und zu bringen berufen ist, aber nur gemeinschädlich und zersetzend wirken kann, so lange sie unbewußt sich selbst täuschend auf falschen, selbstsüchtigen Wegen wandelt!

Ohne die überzeugte hellsehende, energische geistige und materielle Initiative und Mithilfe der jüdischen Rasse ist z. B. schon in Deutschland die rechtzeitige friedliche Lösung des socialen Problems die Unmöglichkeit selbst! Achtung darum! Ihr guten, besseren und besten unsrer israelitischen Landsleute! Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert!

Der Aristokratie des Geistes, dem Adel der Gesinnung gehört die Zukunft; die Aristokratie der Geburt und des Geldes werden im Kampfe um's Dasein jenen beiden idealen Kräften gegenüber unterliegen, zum Wohle der Menschheit!

Mit dem allmäligen Aussterben des wechselseitigen confessionellen Vorurtheils wird ein Element der Erlösung in die Fronte treten von radikalem Werthe in Gestalt von Mischheirathen beider Rassen unter der sittlichen versöhnenden Weihe der staatsbürgerlichen Ehe; die Lichtseiten einer jeden werden dann die Schattenseiten beider besiegen und die Mischlinge zum Kerne werden eines körperlich und geistig reichen, edel denkenden und handelnden deutschen Mustervolkes.

Möge der jüdische Geist sich recht bald die Aufgabe stellen den germanischen Geist sittlich für sich zu gewinnen; eine Eroberung, die ihm zwangsweise auferlegt ist zum Heil und Segen beider Rassen! Dann werden diese Mischehen sehr bald sehr zahlreich werden und ihre erlösende Kraft im Sonnenlichte offenbaren!*) (Siehe Anmerkung S. 59.)

Wir haben mit dem Tabak unsre Umschau begonnen, schließen wir dieselbe mit demselben Stoffe.

Schluß-Betrachtung.

Schon hat sich eine Anti-Tabaksliga in Frankreich gebildet, als erster zukunftsreicher Vorbote, dessen Anziehungskraft in nicht sehr

Digitized by Google

rner Zeit international werden dürfte! Doch gutes Ding will
Weile haben!"

Wie in allen öffentlichen Fragen wird auch in der Tabaks-
age die Gesellschaft nur durch schmerzensreiche Erfahrungen und
enkundigen massenhaften Schaden, dessen Strömung mehr oder
nder alle Staatsangehörigen berührt, allmälig hellsehend werden
d der Stimme selbstloser Weltweisheit Gehör schenken lernen!

Wenn es möglich wäre, möchten wir die Wette in Vorschlag
ngen, daß im Laufe des kommenden Jahrhunderts dieser heim-
ckische Menschenfeind, „Tabak" genannt, dem allmäligen Aussterben
gegen gehen und die Gesellschaft sich erstaunt die Frage stellen
rd, wie es möglich war, daß unzählige mehr und mehr wachsende
enschenmassen, seit der Entdeckung Amerika's die freiwilligen Scla-
n einer so vernunftwidrigen Gewohnheit haben werden können,
e Kinder und Frauenwelt so rücksichtslos in unfreiwillige Mit-
enschaft gezogen wurde, und die nicht rauchende Männerwelt sich
öffentlichen Orten die Tyrannei der Raucherwelt so lange ge-
llen ließ?

Langweile, Affenthum, Willensschwäche, medizinische Vorurtheile,
ophismus und dergl. werden als Brutstätten dieser Erscheinung
serer Nachwelt allgemein zum Bewußtsein kommen!

(S. 58. *) In Nr. 312 der „Neuen Badischen Landeszeitung
annheimer Anzeiger)" vom 8. Juli 1881, war folgender sehr bemer-
swerthe Artikel zu lesen:

Petersburg, 6. Juli. Es kann nur als ein erfreuliches Zeichen be-
chtet werden, daß sich gegenwärtig, wahrscheinlich durch die stattgehabten
rfolgungen angeregt, unter den Juden in Rußland eine Bewegung kund gibt,
lche die sittliche Reform des Judenthums auf ihre Fahne geschrieben hat und
h der Erkenntniß nicht verschließt, daß die Abneigung des Volkes gegen die
den zum Theil von den letzteren selbst verschuldet ist. Die Bewegung erstreckt
h über einen großen Theil des südlichen Rußlands; ihre Anhänger legen sich
n Namen Biblische Bruderschaft bei. Ein Mitglied dieser Vereinigung
reibt in einem Briefe an die Zeitung „Juschni Krai" über die Ursache
r feindlichen Stimmung gegen die Juden folgendermaßen: „Unsere Geldgier,
nersättlichkeit, Unverschämtheit und Verschlagenheit, unsere sclavische einfäl-
ge Nachahmungssucht, es dem russischen reichen Adel gleich zu thun, unser
Wucher- und Schacherwesen bringen das russische Volk gegen uns auf, erregen
en Haß der Kaufmannschaft und die Verachtung des Adels. Es gibt aller-
ings auch achtbare Leute unter uns, aber sie verschwinden in der Masse der-
nigen, welche Tag und Nacht nur an ihren Gewinn denken und kein anderes
nteresse am Leben haben" — Der Schreiber fordert dann die Juden auf
h der biblischen Bruderschaft anzuschließen und sagt: „Brüder erwacht!
ient eurem Volke! Werft den Jahrhunderte alten Schmutz von Euch!
aßt uns aus der belebenden Quelle der Gegenwart schöpfen und frische, ge-
unde, moralisch blühende Menschen werden! Gebt eurem Volke das, was das
eben, die Zeit, die Wissenschaft und Menschenpflicht fordern, feste moralische
leberzeugungen und ihr werdet es in den Augen seiner Nächsten erheben."

Selbstverständlich fällt es uns nicht ein, das deutsche Judenthum mit dem
ssischen auf eine Stufe zu stellen; dennoch finden wir diesen Artikel auch bei
s vollständig gerechtfertigt, um unsren jüdischen Mitbürgern die Selbster-
ntniß zu erleichtern. B. D. V.

Digitized by Google

Der Kampf um's Dasein auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit hat keinen andern Zweck, lieber Leser, als dem gesellschaftlich Zweckmäßigsten und Besten endgiltig den Sieg zu verschaffen, zum wahren Wohle eines jeden Individuums; denn wodurch alle körperlich und geistig gedeihen *können*, muß, kann und wird unwillkürlich ein Jeder und eine Jede gedeihen!

Die allmälige org. Veredlung der Gesellschaft hat unfehlbar das Aussterben des Tabakverbrauchs im Gefolge. Das Vorurtheil und Hohngelächter der heutigen Raucherwelt ist ohnmächtig und wird, wie der Rauch selbst, im Weltraum verdunsten gegenüber diesem unumstößlichen, Heil und Segen bringenden Satze..

Dank den materiellen und geistigen Verkehrsmitteln unserer Zeit wird der absolute Gegensatz, welcher zwischen org. gesunden und Parasiten-Industrien bezw. ihren Erzeugnissen besteht, ebenso wie die Theorie der kraftzerstörenden und kraftverjüngenden Naturstoffkräfte sehr bald geistiges selbstloses Gemeingut der Gesellschaft werden und dieselbe der Mahnung Gehör schenken lernen, daß es ebenso selbstmörderisch und vernunftwidrig wäre auf die Dauer eine Giftpflanze, wie den Tabak in großem Maaßstabe künstlich zu hegen, als der Vermehrung der Raubthiere freien Spielraum zu lassen!!

Was den Verfasser betrifft, so tröstet er sich mit dem bekannten Sprichwort: „*Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande*," und der Erfahrung, daß jeder umfassende neugestaltende Gedanke, welcher seiner Zeit vorauseilt, nur eine kleine hellsehende Minderheit für sich gewinnen und nicht eher fruchtbar verwerthet werden kann, bis die Zeit seiner Reife gekommen ist d. i. die Mehrheit die ihm inne wohnende heilsame Wahrheit nothgedrungen einsieht und darum seine Verwerthung als selbstverständlich laut und nachdrücklich verlangt.

Weinheim im April 1882.

Der Verfasser.

Die Unannehmbarkeit des Monopol-Entwurfs.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Schriftchens hat die Reichs-Regierung ihren Gesetzes-Entwurf für das Tabaks-Monopol der Oeffentlichkeit übergeben.

Wir haben denselben gewissenhaft geprüft und müssen uns, obwohl warmer Anhänger des Monopols im Prinzipe, doch ganz entschieden dagegen aussprechen, nicht sowohl im wahren Zukunftsinteresse der Gesellschaft sondern auch im moralischen Interesse der heutigen, so verdienstvollen Staatsleitung!

Ohne die Zahlen, welche dieser Entwurf, für die muthmaßlichen Brutto-Einnahmen, Entschädigungskosten etc. aufstellt im geringsten zu bekriteln, (obschon dieselben mehr mit Wünschen und Hoffnungen wie mit der Wirklichkeit zu rechnen *scheinen*) machen wir auf zwei

Digitized by Google

organische Herzfehler des Entwurfs aufmerksam, welche denselben für jeden gesellschaftlich denkenden, reichsfreundlichen unbefangenen Mann unannehmbar machen.

Führen wir die Zahlen in's Gefecht, um Worte zu sparen

Der Entwurf setzt voraus

1) 81000 Arbeiter in 300 A. T. à 577 Mk. = 46,737,000 Mk.
2) 60000 Klein- und Großverkäufer zu 10½ % Prov. auf 388 570,000 Brutto-Einnahme = 4 ,799,850 .

für Arbeiter und Verkäufer zusammen 87,536,850 Mk.

was dem Arbeiter pro Tag 1 Mk. 58 Pf für 365 Tage und dem Kleinverkäufer durchschnittlich 680 Mk. pro Jahr brutto einbringen würde!

Nun frage man sich, mit der Hand auf dem Herzen, kann und darf der nat. K.St.Gedanke, als selbstloser Stellvertreter aller Staatsangehörigen, berufener und verpflichteter Beschützer der Schwachen die aussaugenden Wege gehen, welche die Pr.Industrie in ihrer großen Mehrheit der Arbeiterwelt gegenüber bisher gewandelt ist und deren unheilvollen Früchte zur Zeit den Bestand der Gesellschaft bedrohen?!!

Geradezu unbegreiflich ist aber die Voraussetzung, daß der Kleinverkäufer durchschnittlich mit 680 Mk. Brutto-Einnahme, ehrlich, anständig, schuldenfrei Frau und Kinder ernähren, bezw. erziehen seine Ladenmiethe und Wohnung, Beleuchtung und Heizung bezahlen, Gemeinde- und Staatssteuern etc. tragen könne; dabei von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends offne Bude halten, guter Laune sein und nur halbe Sonn- und Feiertage kennen soll?!

Das Monopol selbst würde ohne zuverlässige Kleinverkäufer gar nicht bestehen können und müßte darum selbstverständlich die unentbehrliche Zuverlässigkeit ermöglichen.

Wir haben uns über die Lohnsätze der Arbeiterwelt und Einnahme der Kleinverkäufer S. 20|22 näher ausgesprochen und glauben uns nicht zu irren, wenn wir voraussetzen, das unsre Anschauung den Beifall des gesellschaftlich denkenden Lesers gefunden hat.

Sobald wir nun, die durch Billigkeit und Voraussicht gebotenen Zahlen in Anwendung bringen, verwandelt sich sofort der Entwurf in ein Kartenhaus; denn

81000 Arbeiter à 2 M. 50 Pf. p. 300 A. T = 2 Mk. 05.
für 365 Tage = 750 Mk. = 60,750,000 Mk.
60000 Kleinverkäufer durschn. 2000 Mk Einnahme = 120, 00,000 „

machen zusammen 180,750,000 Mk.
gegenüber der Summe des Entwurfs von 87,536,850 „

ergeben ein Mehr von 93,213,150 Mk.
welche abgezogen von der Nettoberechnung des Entwurfs bi 165,487,917 „

einen Nettogewinn übrig lassen würden von 72,274,767 Mk.

eine Summe, deren Höhe aus verschiedenen andern Gründen noch immer sehr zweifelhaft wäre und die sich der Staats Gedanke einfach auf dem Wege der direkten Besteuerung sichern könnte, sei es durch Erhöhung der bestehenden Steuer, sei es durch Einführung der sog. Fabrikatsteuer, ohne sich die Riesenarbeit der Umgestaltung

Digitized by Google

und die unberechenbare finanzielle Verantwortlichkeit des Monopols aufzubürden. Würden doch durch seine Einführung bestehende Einnahmequellen ganz versiegen, deren Betrag selbstverständlich in Abzug zu bringen wäre von obiger Berechnung.

Einen Anhaltspunkt, der sehr geeignet ist, ein unbefangenes Urtheil zu erleichtern, wollen wir zum Schlusse nicht unerwähnt lassen.

Nach zuverlässigen Veröffentlichungen hatte die Straßburger Tab. Manufaktur die folgenden Netto-Gewinne 1876 und 1877 je 24 0/0, 1878 20 0/0 (1879 fehlt uns zufällig) 1880 18 3/4 0/0 und 1881 17 1/2 0/0.

Dieser Erfahrung gegenüber ist es erlaubt zu sagen, daß die Berechnung des Entwurfs von 42 1/2 0/0 Netto Gewinn, von der Wirklichkeit sich sehr weit entfernen dürfte (165,487,917 Mk. NG. auf 388,570,000 Mk. Brutto-Einnahme).

Dem Gesagten gegenüber haben wir gar nicht das Recht, mit „Ja" zu stimmen, sondern sind moralisch verpflichtet „Nein" zu sagen!

D. D.

Digitized by Google

Nachwort

zu: Maurer „Das Tabaks-Monopol etc." 2. Auflage.

Sollte der folgende Gedanke nicht geeignet sein, diese unerquickliche Tabaksfrage für lange Zeit aus dem Dasein zu schaffen? d. i.

„Das Monopol dem R. St. Gedanken im Prinzipe zuzugestehen, „den Letzteren aber gleichzeitig zu verpflichten, dasselbe einem soli„darisch verantwortlichen Consortium von Fabrikanten und Groß„händlern auf die Dauer von 25 Jahren für die runde Summe von „100 bis 110 Millionen Mark alljährlich zu verpachten, jeden Ein„fuhr- und Binnenzoll auf Rohtabak aufzuheben, dagegen ausländ„dische Tabaksfabrikate sehr hoch zu besteuern, den Erlös dem Con„sortium auf die alljährliche Pacht gutzuschreiben, und die Pächter „gegen Konkurrenz gesetzlich zu schützen."

Die Schwierigkeiten, auf welche die Ausführung stoßen würde, dürften nicht sehr schwer zu überwinden sein, weil dieser Vorschlag, als Mittelweg unter den gegebenen höchst verwickelten Verhältnissen nach allen Seiten hin nur versöhnend wirken könnte, sehr wahrscheinlich die Einstimmigkeit des Bundesraths und Mehrheit des Reichstags gewinnen, der Tabaksindustrie für lange Zeit die nöthige Ruhe geben und noch einen sehr großen Gewinn lassen, außerdem aber dem R. St. Gedanken die schwere Sorge und Verantwortlichkeit des Monopols abnehmen und eine sehr schöne Einnahme sichern würde.

Nur die kleineren, in das Consortium etwa nicht eintretenden Fabrikanten und deren stellenlos werdenden Nebenkräfte würden alsdann eine Entschädigung beanspruchen können, welche theilweise durch den Staat, theilweise durch das Consortium getragen werden müßte.

In Frankreich hat man seit 1872 das St. Monopol für die Zündhölzer-Industrie eingeführt und sofort an eine Gesellschaft verpachtet; ein Fall, der vielleicht als Norm dienen könnte für die Frage der Entschädigung und Uebernahme.

Und nun noch einige Worte zur Vervollständigung vorangehender Betrachtungen.

Von der Bildung einer Reserve- und Erneuerungs-Rechnung ist in dem Entwurfe ebensowenig die Rede, wie von den unumgänglichen Feuerversicherungskosten. Die vorgesehene Summe von

Digitized by Google

1,200,000 Mk. für Unterhaltungskosten der Fabrikräume, Maschinen, Werkzeuge etc. dürfte weit hinter dem Bedürfniß zurückbleiben. Für die Amortisation des Anlage- etc. Kapitals hat der Entwurf 1/40/o sage ein Viertel Procent vorgesehen, was beiläufig gesagt, Vierhundert Jahre für die Tilgung erfordern würde! vorausgesetzt, daß dieses Viertel Procent, als Summe ununterbrochen die ursprüngliche bliebe; läge dagegen die Absicht vor, dasselbe der alljährlich abnehmenden Kapitalsumme anzupassen, so würde selbstverständlich die Tilgung weit über 400 Jahre dauern!

Der geringe mittlere Gewinn, welchen der Entwurf seinen 60,000 Kleinverkäufern in Aussicht stellt, führt zu der Vermuthung, daß man an entscheidender Stelle daran denkt, schon bestehenden cautionsfähigen Geschäftsleuten den Verkauf als Nebengeschäft anzuvertrauen, und höchst wahrscheinlich darauf rechnet, die allgegenwärtigen Spezereihändler dafür zu gewinnen.

Dieser Geschäftszweig, dessen Dasein übrigens von Jahr zu Jahr mehr bedroht wird durch die wachsende, zeitgemäße Auferstehung selbstloser Konsumvereine, würde sich allerdings mit einem viel geringeren Gewinne abfinden lassen, als ausschließliche Kleinverkäufer, und doch dürfte derselbe durchschnittlich nicht unter 1200 Mark Brutto betragen, um den Leuten nicht die Lust und Liebe an dem Geschäft unmöglich zu machen, gegenüber den Mühen und Kosten, die es verursachen würde.

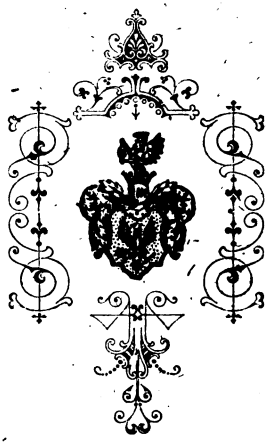
Uebrigens scheint uns auch die Zahl der Kleinverkäufer viel zu gering geschätzt; 60,000 gegenüber den 45 bis 50,000 Gemeinden (Städte, Dörfer, Flecken, als je eine politische Gemeinde gerechnet), welche Deutschland zählen dürfte.

Weinheim, 15. Mai 1882.

D. V.

Digitized by Google

Digitized by Google

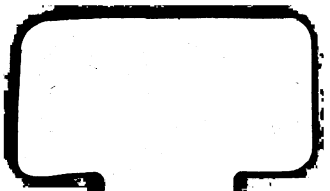


Druck von W. Diesbach in Weinheim i. B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google